This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

North Campus
Storage

Würtembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie
Statistik und Topographie.

PARSONS LIBRARY
University of

Herausgegeben

von

J. G. D. Memminger.

Jahrgang 1833. Erstes Heft.

Mit einer Tabelle.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1834.

S. 13. J. 6.

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise des Jahrs 1833 1

II. Besondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus 14
2. Sonstige Denkwürdigkeiten 17
3. Unglücksfälle 23

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die würtembergische Armen-Industrie von Schmidlin, Sekretär der Centralstelle des Wohlthätigkeits-Vereins 25

Bevölkerung des Königreichs nach dem Ergebniß der auf den 1. November 1832 angeordneten Zählung, und Gang der Bevölkerung von 1822 — 1832. (Mit 5 Tabellen.) 114

Zur Geschichte der Schenken von Winterstetten und der mit denselben verwandten Familien von Schmalnegg, Otterswang und Emerkingen . . 155

Seite

Neu entdeckte römische Alterthümer bei Vaihingen auf den Fildern. Von dem Topographen Paulus. 195

Der Viehstand des Königreichs Würtemberg nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1854. (Mit einer Tabelle.) 202

Zusammenstellung und Vergleichung der drei Wollmärkte zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn im Jahr 1833, und ihres Resultate 208

Chronik.

I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise des Jahres 1833.

1. Witterung.

(Von Herrn Prof. Dr. Schübler.)

Das Jahr 1833 hatte einen mäßig kalten Winter und einen guten, in seiner ersten Hälfte zwar etwas rauhen Frühling, der jedoch bald im Mai und Juni in ungewöhnlich frühzeitige warme Sommerwitterung überging, wodurch die Vegetation die üppigsten Fortschritte machte; der übrige Theil des Sommers hatte jedoch zu vielen Regen und meist kühle Witterung; erst gegen Ende Septembers und im Oktober wurde diese wieder besser und heiterer, welches der Zeitigung der Weintrauben noch sehr zu statten kam. Der übrige Theil des Herbsts bis Schluß des Jahres blieb gelind, mit viel Regen gemischt. — Die einzelnen Monate zeigten näher Folgendes: Der Januar hatte mit wenigen Unterbrechungen trockene Winterkälte, welche jedoch auch in den kältesten Tagen auf keine für die Vegetation schädliche Stärke stieg, die Temperatur sank am kältesten Tag, den 10ten

Januar Morgens in Stuttgart auf — 12¼ im botan. Garten bis — 16 Grade R. unter den Eispunkt; das Erdreich blieb bis gegen Ende des Monats mit Schnee bedeckt, bis zum 27sten Januar, wo Regen und Thauwetter eintrat; der übrige Winter blieb nun gelind; die Temperatur erhielt sich im Februar im Mittel schon 4, 6 Grade über dem Eispunkt; verhältnißmäßig rauher war wieder der März, er hatte wieder häufiger Frost als der Februar, auch seine mittlere Temperatur war wieder 1½ Grade niederer als die des Februars. — Der April war zwar kühl jedoch ohne wirklichen Frost, wodurch sich die Vegetation zwar etwas langsam, jedoch ruhig und gleichförmig, ohne Unterbrechungen, entwikkeln konnte, und mit der mit Anfang Mai's eintretenden warmen Witterung, mit der größten Ueppigkeit rasche Fortschritte machte. — Mai und Juni hatten meist mit fruchtbaren Gewitterregen gemischte sehr warme Sommerwitterung schon den 17ten Mai stieg die Temperatur in Stuttgart auf 24, 2° R., in Tübingen auf 23, 6° R., sie erreichte im Juni den 26sten in Stuttgart + 26, 2°, in Tübingen + 25, 2° R.; jedoch dieses war auch die höchste Temperatur dieses Sommers. Als Folge dieser warmen Sommerwitterung entwickelten sich Obst und Weinreben vorzüglich schnell, schon den 15ten Juni standen die Weinreben im mittlern Neckarthal in voller Blüthe, und hatten schon den 22sten bei Stuttgart und in den meisten Nekkargegenden größtentheils verblüht; auch viele Winterfrüchte entwickelten sich gut, für manche Sommergetreidearten war jedoch die schnell eintretende heiße Witterung

des Mai's zu trocken. — Juli und August, die eigentlichen Sommermonate, brachten uns leider größtentheils Regen, trübe oft rauhe Witterung, die mittlere Temperatur war in diesen beiden Monaten selbst niederer als im Mai und Juni, Wein, Obst und viele feinere Gartengewächse machten dadurch nur langsame Fortschritte, die Erndte wurde dadurch oft unterbrochen; auch der September hatte meist kühle regnerische Witterung; erst vom 23sten, von der Nachtgleiche an, trat angenehme meist heitere Herbstwitterung ein, welche auch den größten Theil des Oktobers hindurch fort dauerte; sie kam den später reifenden Früchten, dem Obst und Weintrauben noch sehr zu statten. Die Weinlese nahm, von guter Witterung begünstigt, in den meisten Gegenden des Neckarthals in der Mitte Oktobers, bei Stuttgart selbst den 14. Oktober ihren Anfang; es wurde in den meisten Gegenden noch ein trinkbarer Wein erzielt, der im Mittel noch den Wein vom vorhergehenden Jahr 1832 an Güte übertraf. — Der November hatte gelinde mit Regen, und heitern Tagen gemischte, den Winterfrüchten und spätern Herbstgeschäften günstige Witterung. — Der December zeichnete sich bis zum Schluß des Jahrs durch eine für diese Jahrszeit ungewöhnlich gelinde Temperatur, einige Gewitter, vielen Regen und heftige Stürme aus; die meisten Flüsse Würtembergs traten wiederholt aus ihren Ufern, und erreichten zum Theil eine Höhe, welche sie seit dem Herbst 1824 nicht mehr erreicht hatten; der Neckar trat den 11ten, 18ten und 24sten aus seinen Ufern; das Jahr endigte mit einem ungewöhnlich heftigen

mehrere Stunden andauernden, Sturmwind und vielem Regen, in einigen Gegenden in Begleitung mit Gewittern, wodurch der Neckar in der Neujahrsnacht aufs Neue, zum 4tenmal in Zeit von 3 Wochen, aus seinen Ufern trat.

Eine nähere Uebersicht der Witterungsverhältnisse der einzelnen Monate gibt folgende Tabelle, nach den zu Stuttgart regelmäßig, wie in den vorhergehenden Jahren von Herrn Prof. Plieninger täglich Morgens 7 Uhr, Nachmittags 2 Uhr und Nachts 9 Uhr angestellten Beobachtungen*), welchen hier zugleich die mittlere monatliche Neckarhöhe nach den Beobachtungen am Wilhelmskanal zu Heilbronn zur Seite gesetzt ist; die Zahlen bezeichnen die Höhe des Neckars an der untern Schleuße des Kanals nach württemb. Schuhen und Decimal-Zollen über dem Nullpunkt der Schleuße. — Die Barometerhöhen der folgenden Uebersicht sind alle auf die mittlere Temperatur von + 15° R. reducirt; unter Sommertage dieser Uebersicht sind Tage zu verstehen, an welchen die Temperatur Nachmittags 2 Uhr im Schatten bis auf 20° oder über 20° R. stieg, unter Eistagen solche, an welchen die Temperatur bis auf oder unter den Eispunkt sank.

*) Die einzelnen täglichen Beobachtungen finden sich in den Heften des Correspondenzblatts des landwirthschaftlichen Vereins, Jahrgang 1833. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

In den Monaten	Temperatur nach Reaum. höchste.	tiefste.	mittlere aus 3 täglichen Beobachtungen.	Mittlere Barometerhöhe.	Zahl der heitern Tage.	trüben	gemischten	windigen	Regentage	Schnee	Gewitter	Schlossen	Nebel	Eistage	Sommertage	Regen- u. Schneemenge, Höhe in par. Zollen.	Mittlere Verdunstungshöhe in mittemb. Schalen.
Januar	+ 5,3	— 12,4	— 3,36	27. 7,35	4	8	19	2	4	3			24	26		0,31	3,26
Februar	+ 12,3	— 2,5	+ 4,65	— 2,82	3	3	22		11	3			8	6		1,73	6,24
März .	+ 13,5	— 4,9	+ 2,98	— 2,82	7	9	15		6	5			23	19		1,75	4,94
April .	+ 15,1	— 0,2	+ 6,49	— 3,06	5	9	16	4	19				8	2		2,02	5,13
Mai . .	+ 24,2	+ 2,7	+ 15,35	— 6,05	24	0	7	3	5		2	2	3		15	1,58	3,79
Juni .	+ 26,2	+ 5,0	+ 16,09	— 4,20	14	0	16	2	11		7				15	2,31	2,38
Juli . .	+ 21,7	+ 7,0	+ 14,02	— 4,53	6	3	22	5	21		3	1	3		3	4,44	3,61
August .	+ 20,4	+ 3,5	+ 12,21	— 4,05	12	1	15	10	17		1	1	3		1	2,88	3,76
Septembr.	+ 17,8	+ 3,5	+ 10,70	— 3,43	8	8	14	4	20		3		11			4,93	5,26
Oktober .	+ 15,6	— 1,1	+ 7,02	— 4,07	14	5	12		6				22	2		0,66	4,39
November	+ 13,0	— 3,3	+ 3,98	— 5,14	4	5	21	2	9	1	1		17	9		1,53	4,16
December	+ 10,3	— 1,8	+ 4,43	— 3,53	1	7	23	20	24	4	1		7	5		4,91	9,90
Im ganzen Jahr.	+ 26,2	— 12,4	+ 7,87	27. 4,25	96	61	202	52	153	16	18	4	119	69	34	29,05	4,79

Werden die mittlern Temperaturen der vier Jahreszeiten aus den 3 täglichen oben bemerkten Temperaturen berechnet, und auf mittlere Temperaturen nach Schoum, wie in den vorhergehenden Jahren, reducirt, so erhält man folgende Resultate:

Die mittlere Temperatur war

im Winter (Jan., Febr. und Dec.) = + 1,80° R.
= Frühling (März, April und Mai) = + 8,26° =
= Sommer (Juni, Juli und August) = + 13,66 =
= Herbst (Septb., Oktbr. und Nov.) = + 7,01 =

Im ganzen Jahr = + 7,65° R.

Die mittlere Temperatur war daher dieses Jahr zwar etwas größer als im vorhergehenden Jahr 1832, welches nur eine mittlere Temperatur von 6,87° R. gehabt hatte, dagegen doch noch etwas geringer als sie Stuttgart im Mittel zukömmt, wozu die kühle Witterung der größern zweiten Hälfte des Sommers vorzüglich vieles beitrug; die Regenmenge betrug gegen 4 Zoll mehr als gewöhnlich, diesem entsprechend war die mittlere Neckarhöhe um 0,55 Schuhe höher, als sie nach einem Mittel mehrjähriger Beobachtungen bei Heilbronn zu seyn pflegte *). Auch die mittlere Temperatur der 6 Monate der wärmern Jahreszeit vom 1. April bis 1. Oktober zusammengenommen, welche auf die Güte der später reifenden Produkte des Pflanzenreichs, vorzüglich des Weins, von Einfluß sind, war dieses Jahr geringer als das mehrjährige Mittel **).

*) Siehe Württemb. Jahrbücher. Jahrg. 1832, im 2ten Heft S. 594.

**) Die nähern Vergleichungen hierüber finden sich im Schwäbischen Merkur in den Blättern vom 11ten November und 31sten December 183[illegible].

Die Weinwägungen während der letzten Weinlese gaben diesen Temperatur-Verhältnissen entsprechende Resultate, das mittlere Gewicht des Weinmosts war in der letzten Weinlese zwar etwas größer als im vorhergehenden Jahr, jedoch geringer als es in bessern Jahren und selbst in Jahren von mittlerer Güte zu seyn pflegt. Die in den einzelnen Gegenden angestellten Wägungen gaben folgende Gewichte, wenn das Wasser wie gewöhnlich = 1000 gesetzt wird.

Gegenden	Mittleres Gewicht.	Höchstes Gewicht.	Geringstes Gewicht.	Zahl der Wägungen.
Heilbronn	1068,0	1077	1054	20
Eßlingen	1067,2	1083	1056	31
Stuttgart	1064,4	1078	1046	20
Tübingen	1058,6	1070	1040	14

Den Berechnungen dieser mittlern Gewichte liegt der aus ganzen Weinbergen genommene Most von gemischten Trauben zu Grunde, wie er bei uns gewöhnlich im Großen bereitet wird; der Most der bessern Sorten, rein gelesen, gab auch dieses Jahr noch höhere Gewichte; das Gewicht von 1077 bei Heilbronn gab der aus reinen Traminern bereitete Most. Vergleicht man diese Resultate mit denen der vorhergehenden Jahre, so war das mittlere Gewicht in diesen 3 Gegenden zwar etwas größer als in dem vorhergehenden Jahr 1832, erreichte jedoch im Mittel nicht das Gewicht vom Jahr 1828.

2. Fruchtbarkeit.

Die oben beschriebene Witterung des Jahres hatte auf die Vegetation eine ungewöhnliche eigenthümliche Einwirkung. Nachdem ein später Frühling die Vegetation lange zurückgehalten hatte, trieb die plötzliche Sommerhitze dieselbe im Mai und Juni zu so rascher Entwicklung, daß sie Staunen erregen mußte. Die Reben waren beim Eintritt des Mai noch blind, im letzten Viertel desselben blühten schon viele Trauben. An einigen Tagen waren Rebenschoßen innerhalb 24 Stunden um 1 Decimalzoll und darüber gewachsen. Der darauf folgende naße, sonnenlose Sommer unterbrach jedoch die Vegetation in ihrem raschen Gang. Dessenungeachtet darf das Jahr 1833 als ein fruchtbares bezeichnet werden, die meisten Bodenprodukte wurden im Ueberflusse erzeugt, einzelne übertrafen an Quantität oder Qualität sogar die Produktion des vorhergegangenen Jahres.

Die Wintersaaten litten im Spätjahr 1832 durch anhaltende Trockenheit Noth, erholten sich jedoch wieder bei dem gelinden Vorwinter. Im Frühjahr blieben die Halme durch das allzutrockene Aufwachsen sehr schwach, und die Getreidefelder lagerten sich bei den Stürmen im Juli beinahe überall. Die Erndte, durch schlechte Witterung verzögert, stand der Quantität nach hinter der von 1832 zurück, beim Drasch und in der Mühle ergänzte sich dagegen der Ausfall. Der Dinkel gerbte $3\frac{1}{2}$ Sri. Das Stroh blieb kurz, und fiel um den vierten Theil zurück, was seinen Preis schon im Herbst auf 15 fl. pr. 100 Bund hinauf trieb.

Weniger günstig war die Witterung für die Sommersaat. Die Gerste gerieth nur zum Theil gut, in der Gegend von Ellwangen wuchs sie in Folge der anhaltend nassen Witterung größtentheils auf dem Feld bis zum Blatt aus, und wurde zum Malzen gänzlich unbrauchbar. Der Haber zeitigte ungleich und spät, am besten gedieh er im kalten Feld. Während der Erndte war es in Rottweil oft so kalt, daß sich die Schnitter vom Felde zum warmen Ofen flüchteten. Durch die beinahe täglichen Reifen im August erfroren Gartenbohnen, Gurken und Kartoffelkraut. Die Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, sind meistens gerathen, nur wurde wenig trocken eingeheimst. Die Kartoffeln und überhaupt alle Knollengewächse gaben eine über Erwarten reichliche Erndte. Die Futterkräuter gewährten einen kaum mittelmäßigen Ertrag; auch das etwas reichlichere Oehmdheu verlor durch den anhaltenden Regen beim Einheimsen an Güte. Das weiße Kraut verkümmerte im Vorsommer durch Dürre und Ungeziefer; die Häupter schlossen sich nicht, und blieben klein und leicht; der Ertrag ist nach Quantität und Qualität nur ein halber. Den Reps und Mohn gaben einen schönen Ertrag. Flachs und Hanf ist beinahe allgemein ziemlich gerathen, nur blieben die Stängel etwas kurz und die Ausbeute an Saamen unter der gewöhnlichen. Obgleich durch die Ungunst der Witterung der Hopfenstock Noth gelitten hatte, und ein großer Theil des Hopfens stangenroth wurde, war der Ertrag dennoch größer als 1832 und fand bei reiner Lese Absatz um gute Preise, sogar

bis 150 fl. pr. Cntr. Der Hopfenbau nimmt gegenwärtig im Lande so zu, daß es den Pflanzungslustigen öfters schwer wird, die nöthigen Fechser aufzutreiben. Auch der Anbau anderer Handelsgewächse, als Krapp, Wau, Waid, Weberkarden, Cichorien, findet beim Landmann immer mehr Eingang, und gewährt auf geeigneten Lokalitäten einen lohnenden Ertrag.

Der Ertrag des Obstes ist der Quantität nach gut, besonders von Birnen, weniger von Aepfeln. Die ganz frühen Sorten wurden sehr schön, den späteren fehlte die Ausbildung; edlere Gattungen blieben auf der Stufe geringerer stehen. Der Obstmost war mehr angenehm als stark, und um 10 — 15 Grade schwächer als der von 1832; was zum Theil von dem Vorherrschen der Birne herrühren mag. Seit 1832 nahm der Obstbau einen neuen Aufschwung, der sich in den allerseits vermehrten Pflanzungen, und in der steigenden Nachfrage nach jungen Bäumen ausspricht.

Von dem Einflusse der Witterung auf die Reben war schon oben die Rede. Die Lese begann in den meisten Orten am 18 — 20 Oktober; der Weinmostertrag belief sich auf 162,483$^{5}/_{16}$ Er.; ein Morgen der im Ertrage stehenden Weinbergfläche gab im Durchschnitt 2 Er., 9 Imi, 9 M., 3 Quart. Am Bodensee trug der Morgen im Durchschnitt $3^{14}/_{16}$ E., im untern Neckarthal $3^{1}/_{16}$ Er., im Zabergäu $2^{14}/_{16}$ Er., am wenigsten im Tauberthal $1^{4}/_{16}$ Er. Von den einzelnen Bezirken zeichneten sich durch großen Durchschnittsertrag aus: Friedrichshafen $5^{3}/_{16}$ Er. pr. Morgen, Tuttlingen $4^{6}/_{16}$ Er., Urach $4^{7}/_{16}$ Er., Wiesensteig $4^{6}/_{16}$ Er., Neuenstadt

$4^{3}/_{16}$ Er., (in Neckarsulm Stadt gaben 500 M. 3000 Er. oder der Morgen 6 Eimer), Heilbronn $4^{5}/_{16}$ Er., Herrenalb 4 Er., Neuenbürg $3^{15}/_{16}$ Er. Der geringste Durchschnittsertrag wurde in den Distrikten Mergentheim und Tübingen — $^{15}/_{16}$ Er. pr. M. — erzielt. Von einzelnen kleinern Grundstücken gaben folgende einen ungewöhnlich hohen Ertrag: im untern Neckarthal 18 Ruthen im Schleifweg zu Gemrigheim H. K. A. Lauffen 2 Er., pr. M. $42^{10}/_{16}$ Er.; 30 Rth. in Unter-Griesheim, K. A. Neuenstadt $2^{6}/_{16}$ Er., pr. M. 32 Er.; im oberen Neckarthal 9 Rth. in Beuren, K. A. Neuffen 12 J., pr. M. 32 Er.; im Enzthal 36 Rth. zu Horrheim H. K. A. Freudenthal 3 Er., pr. M. 32 Er.; $^{1}/_{2}$ Wrtl. in Loffenau, K. A. Herrenalb, $3^{1}/_{2}$ Er. pr. M. 28 Er. Weinerlös, Preise ꝛc. siehe bei den Preisen.

Die Bienenzucht gab im Jahr 1833 wenig Erfreuliches. Der Winter war ihr ungünstig, die Hälfte der Stöcke ging zu Grunde, von der übrig gebliebenen war $^{1}/_{3}$ zu schwach zum Schwärmen. Kaum die Hälfte der jungen Schwärme taugt zum Ueberwintern.

3. Preise.

Die Fruchtpreise sanken in dem Jahre 1833 stetig. Der mittlere Verkaufspreis der Hauptfruchtgattungen betrug auf 14 der bedeutendsten inländischen Kornmärkten im Durchschnitt des ganzen Jahres

1 Scheffel Kernen	. . .	10 fl. 35 kr.
" Dinkel	. . .	4 fl. 41 kr.
" Roggen	. . .	7 fl. 40 kr.
" Gerste	. . .	6 fl. 48 kr.
" Haber	. . .	4 fl. 19 kr.

Auf die einzelnen Monate kommen folgende Mittelpreise:

	Kernen.		Dinkel.		Roggen.		Gerste.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Jan.	11	59	5	28	9	46	8	34	5	6
Febr.	11	2	4	57	8	20	7	13	4	52
März	10	52	4	53	8	13	7	52	4	50
April	10	44	4	50	8	14½	7	36	4	49
Mai	10	52	4	49	8	11	7	27	4	45
Juni	10	52½	4	50	7	52½	7	12	4	41
Juli	10	47	4	57	7	27	6	48	4	41
Aug.	10	51	4	50	7	—	6	17	4	19
Sept.	10	30	4	31	7	13	6	3	3	57
Okt.	9	59	4	20	6	48½	5	55	3	33
Nov.	9	24	3	58	6	38	5	30	3	12
Dec.	9	11	3	48	6	10	5	14	3	4.

Auf den 4 Fruchtschrannen Rottweil, Geislingen, Ulm, Hall wurden 1833 allein 135,768 Scheffel 6 Sri. Früchte verkauft, und daraus 1,092,099 fl. 4 kr. erlöst. Der bedeutendste Fruchtmarkt unter diesen 4 Orten ist zu Ulm, wo aus 86741 Scheffeln 697753 fl. 46 kr. erlöst wurden. Der Verkaufspreis eines Eimers Wein stellte sich im Durchschnitt auf 19 fl. 30 kr., und näherte sich somit dem von 1827, blieb aber hinter den Durchschnittspreisen von 1830 bis 1832 weit zurück. Die höchsten mittleren Verkaufspreise wurden erzielt im unteren Neckarthal, Enzthal, 21 fl. pr Ehr., und am Bodensee 20 fl. pr. Ehr., die geringsten im oberen Neckarthal 14 fl. pr. Ehr. Die bekannteren Weinorte hatten folgende Preise: Uhlbach 26 — 44 fl.; Untertürkheim 30 — 55 fl., Felbach 18 — 60 fl.;

Asberg 18 — 40 fl.; Großbottwar 18 — 36 fl.; Kleinbottwar 26 — 40 fl.; Lauffen 16 — 35 fl.; Mundelsheim 16 — 44 fl.; (Käsberg); Besigheim 16 — 48 fl. (Schalksstein); Korb 20 — 40 fl., Kleinheppach 46 — 51; Roßwag 30 — 40 fl. Hohenhaslach 17 — 36; Verrenberg 19 — 28; Markelsheim 22 — 36 fl.

Aus einer Auswahl von vorzüglichen zur Champagner-Wein-Bereitung bestimmten Traubensorten wurde dem Eimer nach erlöst: in Heilbronn und von der Güterherrschaft zu Weiler 110 fl., in Verrenberg, Rißling, Auslese 80 fl., in Kanstatt Zuckerlen 70 fl., Mauerbrenn vom Eilfinger Berg 66 fl.; der Rißling aus den Versuchsweinbergen zu Untertürkheim wurde um 106 fl. pr. Er. verkauft.

Nach den mittlern Verkaufspreisen beträgt der Geldwerth des ganzen Herbstertrages 3,153,513 fl. 51½ kr. Unter der Kelter wurden verkauft: 104,813⁸/₁₆ oder 64 Procente des Ertrags und dafür erlöst: 2,059,237 fl. 33 kr.

Die Preise des Obstes blieben äußerst mäßig, und stiegen nach Maßgabe der Sorten nicht über 15 — 22 kr. pr. Sri. Nur die zur Bereitung des mussirenden Mostes neuerer Zeit so beliebte Bratbirn, welche in reichlicher Menge erzeugt wurde, erreichte einen Preis von 36 — 38 kr.

Das Ergebniß der würtemb. Wollmärkte im Jahre 1833 nebst einer Vergleichung mit früheren Jahren folgt unten.

Auf 41 bedeutenderen Viehmärkten, welche an 18 Orten im Jahre 1833 abgehalten wurden, betrug der Gesammterlös

für 17181 St. verkaufter Thiere 1,205,321 fl. 22 kr. Die höchsten Preise waren für 1 Pferd in Ulm 280 fl.; für 1 Paar Ochsen in Winnenden 405 fl. Die meisten Käufe wurden geschlossen auf den 3 Märkten zu Heilbronn; nämlich: 3179, und dadurch 365,111 fl. 2 kr. umgesetzt; dann auf 1 Markt zu Winnenden 1385 Käufe, Gesammterlös 136885 fl. Die meisten Pferde wurden verkauft auf den 4 Märkten zu Ulm, 838 St. und daraus erlöst 67,198 fl. 11 kr.; 288 Stücke gingen in's Ausland. Auf den 3 Märkten zu Calw wurden 443 Pferde um 33168 fl. 50 kr., auf den 4 Märkten zu Hayingen 300 Pferde um 11,565 fl. 53 verkauft. Auf dem Leonberger Markte wurden von 683 Pferden 311 für 37021 fl. verkauft, und zwar in's Inland 173, ins Ausland 138 Stücke.

II. Besondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus.

Den 27sten Februar sind Seine Durchlaucht der Herzog von Nassau, mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin und einer Prinzessin Tochter zum Besuche bei Ihren Königlichen Majestäten eingetroffen, und am 8. März wieder abgereist.

Den 27sten Mai traten Seine Königliche Hoheit, der Kronprinz Karl von Würtemberg eine Reise über Würzburg nach Frankfurt am Main an. In allen Orten, welche Seine Königliche Hoheit berührten, in Gmünd, Ellwangen, Mergentheim, sprach sich bei

dieser Veranlassung die Huldigung der reinsten Liebe und Ergebenheit für das Regentenhaus aus.

Den 12ten Juni reisten Ihre Majestät die Königin mit der Prinzessin Auguste Königl. Hoheit zum Gebrauche der Bäder nach Carlsbad.

Den 2ten Juli trafen Seine Durchlaucht Prinz Peter von Oldenburg, von Italien zurück, zum Besuche bei der Königl. Familie ein. Seine Durchlaucht verweilten bis zum 7ten August.

Den 4ten Juli sind Seine Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg, Oheim Ihrer Königl. Majestäten, zu Gotha, wo Höchstdieselben Sich zum Besuche bei Ihrer Durchlauchtigsten Tochter, der Frau Herzogin zu Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit, befanden, nach einem mehrwöchigen Krankenlager, im 63sten Jahre Ihres Alters mit Tod abgegangen.

Den 8ten Juli besuchten Seine Majestät der König von Friedrichshall aus mit Ihren Königlichen Hoheiten den drei Prinzessinnen Töchtern Sr. Majestät, welche die Bäder daselbst gebrauchten, und in Begleitung des Prinzen Friederich von Würtemberg Königl. Hoheit und des Prinzen Peter von Oldenburg Durchlaucht, Heilbronn, sahen die von Rauch'sche Papierfabrik, die von Cotta'sche Spinnerei und die Werkstätte der Messerfabrikanten, Gebrüder Dittmar, ein, befuhren hierauf die Schleussen des Wilhelmskanals, und kehrten, nachdem Höchstdieselben im Gasthof zur Sonne das Mittagsmahl eingenommen, wiederum nach Friedrichshall zurück.

Am 9ten August reisten Seine Majestät der

König auf einige Wochen zum Gebrauche der Bäder nach Baden, und trafen am 23sten wieder in Stuttgart ein. Auf der Rückreise besuchten Seine Königl. Majestät Friedrichsthal und Christophsthal, nahmen sämmtliche Werke in Augenschein, und unterrichteten Sich von dem Stand der Betriebsverhältnisse.

Den 5ten August trafen Ihre Majestät die Königin mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Auguste und Gefolge aus den Bädern zu Carlsbad und Marienbad nach mehrwöchigem dortigem Aufenthalt in erwünschtem Wohlseyn wieder in Stuttgart ein. Tags darauf kamen Seine Majestät der König von Baden aus zu einem Besuche bei Ihrer Majestät der Königin nach Stuttgart.

Den 4ten September traten Seine Majestät der König eine kleine Reise nach Crailsheim, Heidenheim, Ulm, Wiblingen, Friedrichshafen an, und wurden überall aufs freundlichste empfangen. Höchstdieselben geruhten überall die Fabriken, besonders in Heidenheim, Mergelstetten, Anhausen und Herbrechtingen in Augenschein zu nehmen.

Den 18ten September trafen Seine Durchlaucht der Herr Fürst von Montfort mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Fürstin und Höchstihren Kindern, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Napoleon DD. zum Besuche bei Ihren Königl. Majestäten ein, und verweilten bis zum 5ten Oktober, wo Ihre Durchlauchten wieder nach Florenz zurückkehrten.

Den 30sten September reiste Seine Königl. Hoheit Kronprinz Carl von Würtemberg nach Schaffhausen,

berührten Oberndorf, wo Höchstdieselben die Königl. Gewehrfabrik besichtigten, besuchten in Rottweil das Alterthums-Kabinet, die Königl. Saline Wilhelmshall, das Kloster Rottenmünster. Ueberall wetteiferten die Bürger in Ehrenbezeugungen für den Erlauchten Gast.

Den 25. November trafen Seine Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen auf Höchst Ihrer Reise durch Süddeutschland bei Ihren Königl. Majestäten zum Besuche in Stuttgart ein, und verweilten bis zum 27sten.

Den 30. Nov. wurden Ihre Königl. Majestäten mit einem Besuche von Ihrer Hoheit des Markgrafen Wilhelm von Baden nebst Gemahlin erfreut. Den 5. December reisten Höchstdieselben wieder ab.

Den 12. December erhielten Ihre Königl. Majestäten einen Besuch von Seiner Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich von Preußen, Höchstdieselben verweilten bis zum 15ten.

2) Sonstige Merkwürdigkeiten.

Den 31. Januar bemerkte man nach einem starken Nordwestwinde, daß die Fläche von einigen 100 Morgen Wiesen nächst den Gestütsgebäuden von Güterstein bei Urach auf frischgefallenem Schnee mit einer zahllosen Menge schwarzer und brauner Würmer, der schwarzen Larve des Räubers (cantharis fusca) dick bedeckt war. Ein Theil derselben verkroch sich unter den Schnee, sehr viele waren aber am 3. Febr. noch zu sehen. In der Zwischenzeit kamen viele dickleibige Raupen von dreierlei Arten wahrscheinlich Grasraupen, nebst Spinnen

und verschiedenen Käfern, die ebenfalls noch lebten, dazu. Der Boden der ganzen weiten Umgebung war bei dem Erscheinen dieser Würmer stark gefroren.

Am 1. Mai wurde in Stuttgart die alle drei Jahre angeordnete Kunst- und Industrie-Ausstellung eröffnet. Die Theilnahme des schaulustigen, so wie des sachverständigen Publikums war sehr groß, die Zahl der Industriegegenstände Ausstellenden dagegen geringer als sonst. Der Zweck der Ausstellung schien von dem größeren Theile der Producenten verkannt zu werden, welcher einzig darin besteht, eine Vergleichung des gegenwärtigen Standes mit dem früheren, und der inländischen Produktion mit der ausländischen herbeizuführen. An Mannigfaltigkeit und Menge der Gegenstände gegen frühere Ausstellungen zwar zurückstehend, ließen sich doch erfreuliche Fortschritte bei den eingesendeten Artikeln erkennen. Die Wolltuchfabrikation stand nicht still; auch die kleineren Fabrikanten eifern den Größeren auf der Bahn zum Bessern nach. Nur in Färbung der schwarzen Tücher und in der Leichtigkeit der feinen Sorten bei aller Dauerhaftigkeit kann den niederländischen Tüchern noch ein Vorzug zugestanden werden. Die Baumwollenfabrikation ist der Quantität und Qualität nach in bedeutendem Fortschreiten begriffen, und wird immer wichtiger für den auswärtigen Handel. Die eingelieferten Seidenfabrikate zeigen einen schönen Anfang dieses zwar früher in Würtemberg betriebenen, seit geraumer Zeit aber wieder eingegangenen Industriezweiges. Die Leinwandfabrikation hat sich wesentlich verbessert. Besonders bemerklich machten sich auch die

Fortschritte in der Papierfabrikation, seit dem die Gebrüder von Rauch in Heilbronn zuerst das endlose Papier eingeführt haben. Zwar werden verschiedene der feineren Papiersorten noch nicht erzeugt, dagegen die mittleren und ordinären Papiere für das gewöhnliche Bedürfniß von vorzüglicher Güte verfertigt. G. Schäuffelen von Heilbronn legte sehr gelungene Proben von Papier aus Stroh vor; ebenso ein 26′ langes und 4½′ breites Stück sogenannten Metalltuches, ein Drahtgeflecht, welches bei der Fabrikation des endlosen Papiers gebraucht wird und bisher aus dem Auslande bezogen werden mußte.

Die Ausstellung von Kunstwerken war reich. Die vorzüglichsten vaterländischen Künstler, ein Wächter, Dieterich, Gegenbauer, Leypold, Steinkopf, Maier, Neher aus Biberach, Pflug, Holder, Morph, Gutekunst ꝛc. und sehr viele der jüngeren Künstler- und Kunstzöglinge hatten theils größere, theils kleinere Gemälde aufgestellt.

Im Mai machte der neuentstandene „Pomologische Verein" seine Statuten bekannt, und lud alle Freunde der Obstbaumzucht in Würtemberg öffentlich ein, zu dem vorgesteckten Ziele, der Beförderung der Obstbaumzucht, thätig mitzuwirken.

Das alte, in der Stadtkirche zu Kirchheim unter Teck befindliche Grabmahl des unsterblichen Vertheidigers von Hohentwiel, Conrad Widerhold (gestorben in Kirchheim als Obervogt von Kirchheim und Inspektor über Nürtingen den 13. Juni 1667) und seiner Gattin Anna Armgarda, geb. Burkhartsch, (gest. 1666), dem innerhalb 165 Jahren sein letzter Schmuck verblichen

war, wurde anno 1833 durch die Liberalität des Widerhold'schen Stiftungscollegiums in Kirchheim nach Maßgabe des Raumes auf würdige Weise gänzlich erneuert. Das Denkmal befindet sich zwischen zwei Pfeilern des Chors, ist aus geschliffenen Säulen von Sandstein aufgeführt und mit kupfernem Dache bedeckt. Oben in der Mitte steht mit goldenen Buchstaben: „Hier ruht Widerhold." Hinter dem bronzirten eisernen Gitter erhebt sich in der Mitte ein hoher Grabstein mit einer eingegitterten Urne und mit der Inschrift: „In treuem Herzen trugst die Nachwelt du: darum in ihrem Herzen trägt sie dich. 1833." Zur rechten und zur linken Seite sind zwei steinerne Gedenktafeln eingefügt, mit folgenden Inschriften: 1) „Der Commandant von Hohentwiel, fest wie sein Fels, der niemals fiel, des Fürsten Schild, des Feindes Tort, der Künste Freund, des Armen Hort, ein Bürger, Held und Christ wie Gold: so schläft hier Conrad Widerhold." 2) „Sanft ruht auch seines Hauses Zier, Frau Anna Armgard Burkhartsch hier. Von Delmenhorst war ihr Geschlecht, im Glauben rein, von Tugend ächt. Gott über dir, du edles Paar! im Segen bleibt ihr immerdar." — An der linken Nebenwand (am Pfeiler) befindet sich der alte Grabstein Widerholds, den er selbst noch zu seinen Lebzeiten fertigen ließ mit seiner und seiner Gattin Grabschrift und ihrem Wappen. An der rechten ist um der Gleichmäßigkeit willen ein ähnlicher Stein eingefügt, worauf die Biographie Widerholds ihren Hauptzügen nach angegeben ist.

Auf eine Aufforderung von Herrn Eduard Keller,

Pfarret im Dorfe Hohenstaufen am Fuße der höchsten Spitze des Berges, worauf einst die Stammburg Hohenstaufen gestanden, bildete sich ein Verein zur Erhaltung und theilweisen Herstellung der in diesem Orte befindlichen, aus dem elften Jahrhundert stammenden Kirche, einem der wenigen Ueberbleibsel aus der Zeit des hohenstaufenschen Kaiserhauses. Der Verein erließ mehrere Aufrufe zu Beiträgen für die Erbauung eines neuen Gotteshauses, damit die alte Kirche nicht nur in ihrer jetzigen Gestalt erhalten, sondern auch auf eine Weise ausgeschmückt und in einzelnen Theilen hergestellt werden könne, die ihrem geschichtlichen Charakter entspricht. Seine Majestät der König gingen mit einem allergnädigsten Geschenk von zweitausend Gulden voran, Höchstdenselben folgten Se. Majestät der König von Bayern, Se. Durchlaucht der Fürst von Thurn und Taxis, auch nahmen die verschiedenen Sammlungen im Lande den erwünschtesten Fortgang.

Ueber das am 1sten Januar 1832 eröffnete Blinden-Asyl in Gmünd gibt der erste Bericht vom Juli folgende Nachrichten. Nach dem Vorbilde des Blinden-Instituts in Wien, das der verdiente Wilhelm Klein (ein Zögling der Carls-Akademie) gründete, wurde in Gmünd eine Anstalt zur Versorgung und Beschäftigung von Blinden gegründet, und obgleich Privat-Institut, unter die Aufsicht der K. Kommission für Erziehungshäuser gestellt. Durch die huldvollste Unterstützung Sr. Majestät des Königs, durch Kirchenkollekten und milde Beiträge erhielt die Anstalt bis letzten Juni 1833 einen Fond von 10,924 fl. 43½ kr., wovon

über Abzug der Anschaffung von Inventarstücken, Arbeitsstoffen und des Arbeitslohnes an Blinde, ferner des Ankaufes eines Grundstückes und der Einrichtung des darauf befindlichen Hauses 5000 fl. Kapitalvermögen übrig blieben. Die in der Anstalt eingeführten Arbeiten sind: Flechten von Teppichen und Tischblättchen aus Stroh, von Winterschuhen und Teppichen aus Tuchenden, Korbmachen, Spinnen, Stricken und Bürstenmachen. Sobald als möglich wird Seilerei, Drehen und Schreinern ebenfalls eingeführt. Im Juli befanden sich fünf männliche und drei weibliche Blinde in der Anstalt, wovon zwei bereits eine solche Fertigkeit in einzelnen Handarbeiten haben, daß sie bei den gegenwärtigen Fruchtpreisen ihre Kost und Wäsche selbst bestreiten können, die andern verdienen weniger, zum Theil als Anfänger noch gar nichts.

Im Sommer wurde in Stuttgart nach dem Muster der Wiener Rentenanstalt ein ähnliches Institut gegründet.

Die sichtbaren großen Nachtheile, welche das Bohren einiger artesischen Brunnen in Canstatt für die Mineralquellen am Sulzerrain, so wie für die Quellen der Canstatter Badeanstalten herbeigeführt haben, und wovon schon im 1sten Hefte des Jahrgangs 1832 der Jahrbücher S. 19 die Rede war, veranlaßten den Stadtrath in Canstatt zu dem Beschlusse, auf den Grund der Bauordnung von 1655 das Bohren weiterer artesischer Brunnen auf der ganzen Markung zu untersagen. Diesen Beschluß bestätigte das K. Ministerium des Innern und die Eigenthümer der bereits vorhandenen

artesischen Brunnen wurden erinnert, von jeder Veränderung in ihrer Einrichtung zuvor bei der betreffenden Behörde Anzeige zu machen.

Den 28. September wurde das landwirthschaftliche Fest in Canstatt zum sechzehnten Male in Gegenwart Ihrer Majestät des Königs und der Königin, und der K. Familie gefeiert. Eine unübersehbare Menge von Menschen war zu diesem Feste zusammengeströmt, das eine milde Witterung begünstigte. Seine Majestät wurden Vormittags sowie auch Nachmittags, als Höchstdieselben von einem einzigen Diener begleitet auf dem Festplatze erschienen, mit dem lauten Jubel empfangen, welchen ungeheuchelte Liebe und Verehrung eingeben.

Im December entdeckte Bergmeister Zobel auf der Höhe unweit Ludwigsthal unter einer zwanzig Fuß starken Lehmlage ein bedeutendes Braunkohlenlager, das nach den später vorgenommenen Untersuchungen 30 Fuß mächtig ist.

3) Unglücksfälle.

a) Durch Brand.

In Vergleich mit den zahlreichen und bedeutenden Brandfällen des Jahres 1832 verschwinden die im Jahre 1833 vorgekommenen. Von größerer Bedeutung kam kein Unglück durch Brand vor.

b) Durch Gewitter.

Der Schaden, den in diesem Jahre die Gewitter anrichteten, ist so gering, daß die auf Gegenseitigkeit gegründete Hagel-Versicherungs-Anstalt den vollen

Schadenersatz leisten konnte. Von einigem Umfang waren die Gewitter vom 17—20. Mai, welche in mehreren Theilen des Landes Schaden anrichteten; am stärksten war ein Gewitter, das am 19. Mai Abends halb 5 Uhr die Gegend von Rottweil heimsuchte. Der heftigste Platzregen war mit Hagel vermischt, und was dieser an Feld- und Gartenfrüchten nicht verwüstete, wurde durch die Gewässer überschwemmt und verdorben. Die Schloßen lagen Tags darauf noch an Plätzen, wo sie zusammengeschwemmt wurden, zwei bis drei Schuhe tief. Die Verwüstungen erstreckten sich jedoch nicht viel über die Markung der Stadt.

c) Durch Ueberschwemmung.

Im December traten in Folge anhaltenden Regens der Neckar und besonders die Bäche des Schwarzwaldes aus ihren Ufern, und richteten besonders in dem Gebiete des letzteren keinen unbedeutenden Schaden an.

(Die Fortsetzung der Chronik folgt.)

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die

Würtembergische Armen-Industrie,

oder

Uebersicht

der verschiedenen

Industrie-Zweige,

durch welche bis jetzt der

Wohlthätigkeits-Verein

und die

Gemeinde- und Regierungs-Behörden

im

Königreiche Würtemberg

die

Armen

vom

Müßiggang und Bettel

abzuhalten und denselben

Beschäftigung und Unterstützung

zu verschaffen gesucht haben.

Verfaßt

auf den 30. Juni 1833

von dem

Sekretär Schmidlin.

Haupt-Uebersicht.

a) Verarbeitung der Pferdehaare, der Schafwolle, der Seide, der Baumwolle, des Flachses, des Hanfes ꝛc.:
   aa) Erste Zubereitung dieser Stoffe §. 1.
   bb) Spinnen:
      aaa) Seide-Spinnen §. 2.
      bbb) Schaf- und Baumwolle-Spinnen §. 3.
      ccc) Leinen-Spinnen §. 4. 5. 6. 7. 8.
   cc) Wickeln, Spulen, Zwirnen, Schnürmachen §. 9.
   dd) Band- und Borden-Wirken, Weben §. 10.
   ee) Spitzen- und Gimpen-Klöppeln, Fransen- und Filet-Stricken §. 11. 12. 13.
   ff) Stricken, Häkeln, Flechten §. 14. 15.
   gg) Nähen §. 16.
   hh) Sticken §. 17. 18. 19.
b) Stroh-Arbeiten §. 20. 21. 22. 23. 24. 25.
c) Papier- und Papp-Arbeiten §. 26.
d) Holz- und Metall-Arbeiten §. 27. 28. 29. 30.
e) Fabrik- und Handwerks-Arbeiten überhaupt §. 31.
f) Hauswirthschaftliche Arbeiten §. 32.
g) Landwirthschaftliche Arbeiten §. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39.
h) Sonstige gröbere Handarbeiten §. 40.

Vorwort.

Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts findet man in Würtemberg *), wenigstens in der Praxis, keine andere Art der Armen-Unterstützung, als: Aufnahme in öffentliche Armen-Häuser, Unterbringung in Privat-Kosthäusern, Umhalten von Hause zu Hause, Geschenke und Vorschüsse an Geld und Naturalien.

Erst um diese Zeit, hauptsächlich jedoch erst seit der im Jahre 1816 geschehenen Gründung des Wohlthätigkeits-Vereins durch der verewigten Königin Catharina Majestät, hat man angefangen, den Grundsatz geltend zu machen, daß die der Natur und Würde des Menschen angemessenste Art der Armen-Unterstützung darin bestehe, so viel möglich dem Armen zur Selbsterwerbung seines Lebens-Unterhalts durch Anwendung der in ihm selbst liegenden Mittel und Kräfte Gelegenheit zu verschaffen, und ihn zu gewissenhafter Benutzung dieser Gelegenheit zu veranlassen.

*) Man sehe den allgemeinen Umriß des Würtembergischen Armen-Wesens, in diesen Jahrbüchern, Jahrgang 1829, Heft 2, S. 511. ff.

Namentlich auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins und die K. Armen-Kommission haben gleich bei dem Beginnen ihrer Wirksamkeit diesen Grundsatz zu dem ihrigen gemacht, und noch jetzt glauben sie denselben fortwährend als Haupt-Grundsatz ihrer Thätigkeit festhalten zu müssen.

Indessen ist nach ihrer durch eine lange Reihe von Versuchen und Erfahrungen gewonnenen Ueberzeugung

1) die Zahl derjenigen Armen, welche wegen Krankheit, Gebrechen, Schwächlichkeit, Blödsinn, hohen Alters, zarter Jugend ꝛc. wirklich physisch unfähig sind, sich ihren Lebens-Unterhalt vollständig durch Arbeit zu erwerben, in Würtemberg keineswegs gering.

2) können Menschen, welche nicht von Kindheit auf an Arbeitsamkeit und Ausdauer bei der Arbeit gewöhnt worden sind, und eine gewisse, wenigstens allgemeine, Geschicklichkeit in Hand-Arbeiten, und die nöthige Abhärtung dafür erlangt, vielmehr von Jugend auf dem Müßiggang und Bettel gefröhnt haben, in reiferem Alter in der Regel bei den besten Geistes- und Körper-Kräften durch den strengsten Zwang nicht mehr arbeitsam, fleißig und geschickt, auch nur zu den gröbsten Hand-Arbeiten, gemacht werden.

3) ist, wenn von Beschäftigung selbst derjenigen Armen, denen es weder an Fähigkeit, noch am Willen, sondern nur an Gelegenheit zur vollständigen Erwerbung ihres Lebens-Unterhalts durch Arbeit fehlt, durch obrigkeitliche Dazwischenkunft die Rede ist, die größte Vorsicht nöthig. Wie leicht wird

a) während man einem Armen auf diese Weise Arbeit und Verdienst verschafft, einem Anderen dadurch die Erwerbs-Quelle, aus der er bisher ohne obrigkeitliche Dazwischenkunft seinen Lebens-Unterhalt geschöpft hatte, getrübt oder verstopft, oder

b) durch Uebersetzung eines Industrie-Zweigs der Preis des Arbeits-Materials allzusehr in die Höhe getrieben, der Arbeitslohn aber und der Preis des Fabrikats allzusehr herabgedrückt, oder gar der Absatz des letzteren unmöglich gemacht. Wie leicht wird

c) die Gründung und Unterhaltung besonderer öffentlichen Armen-Beschäftigungs-Anstalten (wobei nach Beschaffenheit der Umstände, außer den so eben angeführten Nachtheilen, auch noch die Kosten der Bewohnung von Rechnern, Aufsehern und Lehrern, der Anschaffung und Unterhaltung von Arbeits-Werkzeugen und anderen Geräthschaften, und der Einrichtung, Unterhaltung, Beleuchtung, Erwärmung und Reinhaltung eines besonderen Arbeits-Lokals zu berücksichtigen sind) so kostspielig, daß der damit verbundene Aufwand mit dem den Armen dadurch verschafften Arbeits-Verdienste in keinem Verhältnisse mehr steht, und die Behörden, welche denselben machen, sich dadurch der Mittel zu Unterstützung der übrigen Armen, welche an der Arbeits-Anstalt keinen Antheil nehmen können, und zu Bestreitung anderer eben so dringenden oder noch dringenderen Ausgaben berauben. Bei gehöriger Beachtung dieser so sehr wichtigen Rücksichten ist es aber, in Würtemberg wenigstens,

außerordentlich schwer, auch nur für einen Theil der arbeitsfähigen Armen, welche sich nicht selbst eine angemessene Beschäftigung zu verschaffen wissen, eine solche ausfindig zu machen. Hiernach muß

4) in Würtemberg fortwährend eine sehr große Anzahl nicht nur arbeitsunfähiger und arbeitsscheuer, sondern auch arbeitsfähiger und arbeitsliebender Armen übrig bleiben, welche auf keine andere, als auf die von alten Zeiten her eingeführte direkte Weise, d. h. durch Geld- oder Natural-Beiträge, durch Umhalten von Haus zu Haus, durch Unterbringung in bestimmten Privat-Kosthäusern, oder durch Aufnahme in öffentliche Armenhäuser, werden unterstützt werden können; und es ist mithin

5) im Allgemeinen, in Würtemberg wenigstens, weder die direkte Versorgungsweise (auf die so eben angeführte althergebrachte Art) so unbedingt entbehrlich und verwerflich, noch die indirekte Versorgungsweise (durch Beschäftigung) so unbedingt anwendbar, als es bei dem ersten Anblicke scheinen könnte, und in anderen Ländern oder einzelnen großen Städten vielleicht wirklich der Fall seyn mag.

Wenn es sich indessen von der Frage handelt, in welcher Richtung insbesondere die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins (der weder die Gemeinden der ihnen gesetzlich obliegenden Pflicht der Armen-Versorgung entheben, noch die seit Jahrhunderten bestehenden örtlichen und Staats-Armen-Versorgungs-Anstalten entbehrlich machen, sondern nur dieselben unterstützen, und die Lücken derselben möglichst

ergänzen soll), und die K. Armen-Kommission, (welche nur in Beziehung auf das Armen-Beschäftigungs- und Industrie-Wesen eine vollziehende, in Ansehung aller übrigen Armen-Sachen aber eine blos berathende Stelle ist) ihre Wirksamkeit äußern sollen; so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sie in ihrem Theile der indirekten Unterstützungsweise vor der direkten den Vorzug geben, und die letztere in der Regel ausschließlich den Gemeinden überlassen müssen. Denn

1) ist die Abhaltung der armen Kinder vom Müssiggang und Bettel, die Gewinnung derselben für Religiosität und Sittlichkeit, die frühzeitige Gewöhnung derselben an Sparsamkeit, Reinlichkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Arbeitsamkeit und Ausdauer bei der Arbeit, die Geschicktmachung und Abhärtung derselben für Hand-Arbeiten im Allgemeinen, und der Unterricht derselben in Arbeiten, wodurch sie sich später ihr Brod selbst verdienen können, die einzige Bedingung, durch deren Erfüllung verhindert werden kann, daß nicht diese jungen Leute später ihr ganzes Leben lang ihren Gemeinden zur Last fallen, und in's Unendliche neue Müssiggänger- und Bettler-Familien erzeugen.

2) Kann durch Anstalten dieser Art, so wie durch Beschäftigungs-Anstalten für erwachsene Arme, wenn die nach dem Vorhergehenden erforderliche Vorsicht gehörig beobachtet wird, nach Beschaffenheit der Umstände mit verhältnißmäßig geringen Mitteln auf eine verhältnißmäßig große Anzahl Armer, und zwar nicht blos vorübergehend, sondern für ihre ganze Lebenszeit, und

selbst auf ihre Nachkommen und ganze nachfolgende Generationen höchst wohlthätig gewirkt werden.

3) würde es den einzelnen Gemeinden, wenn nicht solche Anstalten von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte aus angeregt, geleitet und unterstützt würden, häufig an den erforderlichen Notizen und Erfahrungen, an geeigneten Lehrern und Lehrerinnen, an zweckmäßigen Werkzeugen, und an Gelegenheit zur Anschaffung des Arbeits-Materials und zu vortheilhafter Verwerthung der Fabrikate fehlen.

4) zeigen die Gemeinden, theils aus eben diesem Grunde, theils wegen der Neuheit der Sache, in der Regel wenig Sinn für dergleichen Anstalten, vielmehr eine große Abneigung dagegen, wenn sie nicht von oben herab dazu ermuntert und ihnen die damit verbundenen Kosten, wenigstens für den Anfang ganz oder zum Theil, abgenommen werden, während sie

5) an die direkte Unterstützungsweise, wozu sie auch größtentheils hinlängliche, zum Theil ausdrücklich zu diesem Zwecke gestiftete, örtliche Mittel haben, von Alters her gewöhnt, und daher auch derselben nicht so sehr abhold sind. Endlich hat

6) die K. Armen-Kommission über gar keine, die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins aber nur über eine reine jährliche Einnahme von 11,000 bis 12,000 fl. zu verfügen, eine Summe, welche zu direkter Unterstützung einer verhältnißmäßig nur sehr kleinen Anzahl Armer hinreichen würde.

Aus allem Vorstehenden folgt aber zugleich die Pflicht der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins,

a) ihr ordentliches jährliches Einkommen vorzugsweise der besseren Erziehung der armen Jugend, besonders in industrieller Hinsicht, zu widmen,

b) auf die Beschäftigung der erwachsenen Armen nur in dem Falle, wenn es unbeschadet des ebengedachten ersten Zweckes, und ohne die im Eingang angeführten Nachtheile, geschehen kann, etwas davon zu verwenden, und

c) direkte Armen-Unterstützungen nur in dem Falle zu verwilligen, wenn die besondere Bestimmung einzelner Stiftungen oder Beiträge eine Ausnahme von obiger Regel begründet, oder die größere Ausdehnung eines außerordentlichen Unglücks die Sammlung außerordentlicher Beiträge rechtfertigt, und diese die Mittel zu solchen außerordentlichen Unterstützungen darbieten.

Ob und in wie fern nun die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins und die K. Armen-Kommission diesen Grundsätzen getreu geblieben sind, welchen Erfolg ihre bisherigen Bemühungen gehabt haben, und was sich in Zukunft noch von ihrer Wirksamkeit erwarten läßt, darüber möge das Folgende sprechen.

§. 1.

Verarbeitung der Pferdehaare, der Schafwolle, der Seide, der Baumwolle, des Flachses, des Hanfes ꝛc.

Erste Zubereitung dieser Stoffe.

Die erste Zubereitung der Pferdehaare, der Schafwolle, der Seide, der Baumwolle, und des Flachses und Hanfes eignet sich zwar, insofern sie wenig körperliche Kraft, wenig Werkzeuge, und wenig Geschicklichkeit erfordert, an und für sich vollkommen zur Beschäftigung der Armen, und namentlich zum Theil auch ganz kleiner armer Kinder, und schwächlicher, gebrechlicher, alter Personen. Meistens werden jedoch diese Arbeiten durch die Familien und Gehülfen theils derjenigen, welche solche Stoffe produciren, theils derjenigen, welche sie weiter verarbeiten, selbst besorgt, und es bleibt daher für die öffentlichen Institute nur selten Gelegenheit dazu übrig. — Man findet deßwegen das Roßhaar-Zupfen nur in den Industrie-Schulen zu Stuttgart und Ulm, das Wolle-Zupfen in der Industrie-Schule zu Bartenstein, das Seide-Zupfen in dem Erziehungshause auf der Schlotwiese. — Das Wolle-Kämmen kommt in der Industrie-Schule zu Altstadt-Rottweil, und das Wolle-Schlumppen in den Industrie-Schulen zu Stuttgart und Markgröningen vor, wird aber wahrscheinlich, als eine schon schwerere Arbeit, durch die Industrie-Lehrer oder andere besonders dafür bezahlte erwachsene Personen verrichtet. — Das Kardätschen

(Kardiren, Krämpeln, Streichen) der Schafwolle, der Seide und der Baumwolle geschieht gewöhnlich durch dieselben Personen, welche diese Stoffe verspinnen. (s. §. 2. ff.) — Die Zubereitung des Flachses und Hanfes hingegen findet man nur in dem Erziehungshause zu Ulm, dessen weibliche Zöglinge an einer für sie angeschafften vierfachen Brech-Maschine arbeiten. Das Hecheln des Flachses und Hanfes scheint meistens durch die Seiler besorgt zu werden. —

Das Ausziehen alter seidener und wollener Strümpfe und Lappen, und das Charpie-Zupfen ist zwar ebenfalls für öffentliche Armen-Beschäftigungs-Anstalten schon vorgeschlagen worden, scheint aber bis jetzt in keiner derselben eingeführt zu seyn; bloß in der Klein-Kinder-Schule zu Forchtenberg ist das Zupfen seidener Fleckchen eingeführt. Wegen des Abhaspelns der Seide von den Cocons s. Seidezucht §. 35. ff. —

§. 2.

Spinnen. — Seide-Spinnen.

Mit Floretseide-Spinnen beschäftigt ein Seidenweber Namens Michael Maier zu Bubsheim (OA. Spaichingen) gegenwärtig in den Heubergsorten Bubsheim 12, Reichenbach 23, Egesheim 52, Königsheim 17, Oberheim 17, Böttingen 4, Schörzingen 8, Goßheim 9, Rathhausen 3, und Nusplingen 5, zusammen 150 Personen — und in dem Orte Hausen am Thann (OA. Spaichingen) hat im Jahre $18^{30}/_{31}$ ein Herr Besenfeld

diese Spinnerei eingeführt, womit damals 9 junge Leute von 14 bis 16 Jahren nach Bezahlung eines Lehrgelds von 20 fl. und nach 3 monatlicher Lehrzeit, je nach dem Grade ihrer Fertigkeit, 18 bis 30 kr. täglich verdienten. — Außer diesen Orten kommt das Seide-Spinnen und das Hasenhaar-Spinnen nur in der Industrie-Schule zu Tübingen vor. —

§. 3.

Schaf- und Baumwolle-Spinnen.

Das Schaf- und Baumwolle-Spinnen wird zwar, besonders in Orten, wo diese Spinnerei in früheren Zeiten einheimisch war, noch in verschiedenen Industrie-Schulen gelehrt; auch ist das Schafwolle-Spinnen noch in den Beschäftigungs-Anstalten für erwachsene Arme zu Ravensburg und Vaihingen, und das Baumwolle-Spinnen in der Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu Gmünd, eingeführt; die Spinn-Maschinen scheinen jedoch nicht nur den Arbeitslohn vom Handgespinnst in Schaf- und Baumwolle so sehr herabzudrücken, sondern auch dieses Handgespinnst selbst so sehr zu verdrängen, daß bei der großen Menge solcher Personen, die sich früher vor Einführung der Spinn-Maschinen ohne obrigkeitliche Dazwischenkunft damit beschäftigt hatten, und bei dem Umstande, daß auch in den Straf-Anstalten des Königreichs diese Arbeit betrieben wird, für andere öffentliche Institute nur wenig Gelegenheit dazu übrig bleibt.

§. 4.

Leinen-Spinnen.

Das Leinen-Spinnen (Spinnen des Flachſes, Hanfes und Abwergs) hingegen wird jetzt in den meiſten Würtembergiſchen Kinder-Induſtrie-Anſtalten und Erziehungshäuſern gelehrt und getrieben; zu Stuttgart ſind es in der Regel die jüngſten Mädchen, denen dieſe Beſchäftigung angewieſen wird. In einigen Orten nehmen auch erwachſene Arme an der Leinen-Spinnerei der Kinder-Induſtrie-Anſtalt Theil; in den meiſten Hoſpitälern und anderen dergleichen Armenhäuſern werden die erwachſenen weiblichen Bewohnerinnen derſelben für öffentliche Rechnung mit Leinen-Spinnen beſchäftigt; und in einigen Städten und Dörfern wird den ſogenannten Hausarmen mittelſt beſonderer öffentlichen Spinn-Inſtitute Gelegenheit gegeben, in ihren eigenen Wohnungen durch Leinen-Spinnen etwas zu verdienen. Zu Stuttgart z. B. wurden auf ſolche Art noch im Jahre $18^{34}/_{35}$ in der Spinn-Anſtalt der Katharinen-Pflege durch 80 bis 90 erwachſene arme Weibsperſonen 1400 bis 1500 Pfund, und in der Spinn-Anſtalt im Hoſpital-Gebäude durch 36 weibliche und 56 männliche erwachſene Arme 300 Pfund Hanf, zu Böblingen 1400 Pfund Flachs, zu Ravensburg 3600 Pfund Hanf und 170 Pfund Flachs, verſponnen. Auch in den Städten Ellwangen und Ulm, und in den Dörfern Langenau (OA. Ulm), Oberurbach (OA. Schorndorf) und Plüderhauſen (OA. Welzheim) ſind noch ähnliche ſtehende öffentliche Leinen-Spinn-

Anstalten. Zu Bartholomä (OA. Gmünd) sind vom 12. Juli 1832 bis 1. April 1833 außerordentlicher Weise aus Veranlassung des dortigen Brand- und Hagel-Schadens nahe an 12,000 Schneller flächsenes Garn für öffentliche Rechnung gesponnen worden.

§. 5.

Im Jahre 1817 wurde zwar aus Veranlassung der damaligen Hungersnoth noch in sehr vielen anderen Orten, ja beinahe in jeder Stadt und jedem Dorfe des Königreichs, der Versuch gemacht, arme Kinder und Erwachsene durch Leinen-Spinnen für öffentliche Rechnung zu ernähren. Weil aber damals an so vielen Orten zu gleicher Zeit Flachs und Hanf aufgekauft, versponnen und verwoben wurde; so ward hierdurch der Preis des Spinn-Materials so sehr gesteigert, der Preis der Fabrikate aber und der Arbeitslohn so sehr herabgedrückt, daß nicht nur für die öffentlichen Kassen, welche den früheren und zum Theil einen noch höheren Spinnlohn fortbezahlten, ein unverhältnißmäßig großer Ausfall entstand, der die Fürsorge für die übrigen, besonders für die arbeitsunfähigen Armen, sehr erschwerte, sondern auch denjenigen Armen, die sich vorher ohne obrigkeitliche Dazwischenkunft durch Leinen-Spinnen ernährt hatten, ihr ohnehin kärglicher Arbeitsverdienst verkümmert wurde, und die Garn- und Leinwand-Händler über Störung ihres Handels durch die vielen öffentlichen Garn- und Leinwand-Verkäufe klagten.

Die Spinn-Anstalten für erwachsene Arme wurden daher, mit alleiniger Ausnahme der oben (§. 4.)

angeführten, nach und nach alle wieder aufgegeben, und selbst die wenigen noch bestehenden öffentlichen Anstalten dieser Art scheinen, obgleich die Preise des Materials in der Zwischenzeit wieder gefallen, und die Preise der Fabrikate wieder gestiegen sind, nur mit bedeutendem Verluste für die öffentlichen Kassen fortgesetzt werden zu können, weil, abgesehen auch von den ohnehin mit jeder öffentlichen Anstalt verbundenen unvermeidlichen Nebenunkosten, wegen der Koncurrenz sehr wohlfeiler ausländischen Leinen-Fabrikate die Preise der vaterländischen noch immer so niedrig stehen, daß, wenn den Spinnenden ein auch nur einigermaßen mit ihren Bedürfnissen im Verhältnisse stehender Arbeitslohn bezahlt wird, bei dem Verkaufe des Garns oder der Leinwand die Kosten der Anschaffung des Materials und der bezahlte Spinnlohn nie durch den Erlös gedeckt werden; die Spinn-Anstalt im Hospital zu Stuttgart z. B. kostete im Jahre $18^{32}/_{33}$, obgleich nur 300 Pfund Hanf versponnen wurden, nach Abzug des Erlöses aus den Fabrikaten doch über 460 fl.

§. 6.

Ueberhaupt aber scheint in Würtemberg, bei der Leichtigkeit, das Leinen-Spinnen, selbst bei dem schwächlichsten und gebrechlichsten Körper, in der zärtesten Jugend, wie im höchsten Alter, mit den einfachsten Werkzeugen, in dem beschränktesten Lokal, und beinahe ohne Licht, neben anderer Unterhaltung, und bei den häufigsten Unterbrechungen, zu treiben, die Zahl derjenigen Personen (auf und am Fuße der Alp

sogar zum Theil männlichen Geschlechts), welche sich ohne obrigkeitliche Dazwischenkunft mit Leinen-Spinnen beschäftigen, bei weitem mehr als hinreichend zu seyn, um den ganzen, wenigstens den ganzen jetzt möglichen Garn- und Leinwand-Bedarf der vaterländischen Consumenten und Leinwand-Händler zu befriedigen, wie denn viele gute Spinnerinnen bei dem besten Willen oft keine Arbeit finden, oder sich mit einem Arbeitslohn begnügen müssen, der mit ihrem Zeit-Aufwand und ihren Bedürfnissen in keinem Verhältnisse steht. Da nun bereits auch in den Kinder-Industrie-Schulen und in den Erziehungshäusern viel Flachs, Hanf und Abwerg gesponnen wird, diese Spinnerei überdieß in den Straf-Anstalten des Königreichs eingeführt ist, und mithin die Vermehrung der öffentlichen Leinen-Spinn-Anstalten für erwachsene Arme offenbar zum Nachtheil derjenigen Armen, die sich ohne obrigkeitliche Vermittlung durch Leinen-Spinnen zu ernähren suchen, gereichen würde; so hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins auf eine Vermehrung dieser öffentlichen Anstalten für erwachsene Arme verzichten, dagegen aber darauf ihr Augenmerk richten zu müssen geglaubt, daß die Armen lernen, pünktlicher, gleicher, feiner, und schneller, d. h. in derselben Zeit eine größere Menge gutes Garn zu spinnen, und auf diese Art nicht nur ihren eigenen kärglichen Erwerb zu erhöhen, sondern auch im Allgemeinen die würtembergische Leinwand mehr zu Ehren zu bringen, und hierdurch deren Absatz und die Gelegenheit zum Spinnen zu vermehren.

§. 7.

Die Central-Leitung hatte gehofft, diesen Zweck theils durch größere Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Spinn-Unterricht in den Industrie-Schulen und Erziehungs-Häusern überhaupt, theils insbesondere auch durch allgemeinere Einführung des Spinnrads, und namentlich des Doppelspinnrads (zweispuligen Rades), an welchem mit jeder der beiden Hände zu gleicher Zeit ein Faden gesponnen werden kann, zu erreichen. Denn obgleich davon wohl keine Rede seyn kann, daß man am Doppelrade in derselben Zeit noch einmal so viel Garn, als am einspuligen Rade, oder ohne Spinnrad an der Hand, spinnen könne; so ist doch so viel gewiß, daß zwar das an der Hand gesponnene, weniger fest gedrehte Garn für den Eintrag tauglich, das am Spinnrad gesponnene, fester gedrehte Garn hingegen für den Zettel vorzuziehen ist, und daß überdies am Spinnrad, besonders an den Doppelrädern, wie diese jetzt gemacht werden, unbeschadet der Güte des Garns, dasselbe Material feiner, also aus dem Pfund eine größere Schnellerzahl, gesponnen werden kann, als an der Hand ohne Spinnrad. Die Garne, welche in den Stuttgarter Armen-Beschäftigungs-Anstalten in der Feinheit von 10 bis 12 Schnellern aus 1 Pfund Flachs am Doppelrade gesponnen, und zum Theil zu Nähzwirn verwendet werden, haben noch immer guten Absatz, und Kaufmann Herrmann zu Calw würde für seine Zwirnfabrik, Kaufmann Bucher zu Deggingen (OA. Geißlingen) für seine Leinwand-Fabrik, recht gerne eine größere Anzahl armer

Spinnerinnen am Doppelrade beschäftigen, wenn sie für ihre Zwecke fein und pünktlich genug spinnen wollten. Mit dieser feineren Spinnerei am Doppelrade aber wäre nicht nur dem Fabrikanten, sondern auch den Spinnerinnen selbst gedient, denn in derselben Zeit, in welcher sie an der Hand ohne Spinnrad 1 Pfund Flachs zu 40 Schnellern spinnen, könnten sie am Doppelrade vielleicht $^2/_3$ Pfund zu 20 Schnellern, oder $^1/_3$ Pfund zu 40 Schnellern auf das Pfund spinnen. Die Fabrikanten bezahlen aber gegenwärtig

bei einer Feinheit des Garns von Schnellern:	an Spinnlohn für den Schneller:
6 bis 10	2 kr.
10 — 16	2½ kr.
16 — 20	3 kr.
20 — 24	3½ bis 4 kr.
24 — 26	4 — 4½ kr.
26 — 30	4½ — 5 kr.
30 — 36	5 — 5⅓ kr.
36 — 40	6 kr.

Und die Schnellerhändler in der Gegend von Neresheim bezahlen den dortigen Weibspersonen, an welche sie Flachs zum Spinnen unentgeldlich abgeben, nur für diejenigen Schneller, welche sie über 7 bis 8 Schneller aus dem Pfunde spinnen, einen Spinnlohn (4 bis 4½ kr. vom Schneller).

§. 8.

Allein schon die Verbesserung des Unterrichts im Spinnen überhaupt findet große Hindernisse,

theils in dem Vorurtheile vieler Aeltern, und selbst vieler Industrie-Lehrerinnen und Ortsvorsteher, daß die Kinder das Spinnen eben so gut zu Hause bei den Ihrigen lernen können, theils in dem Umstande, daß auch in solchen Orten, wo der Spinn-Unterricht wirklich in der Industrie-Schule eingeführt ist, es häufig den Lehrerinnen selbst noch an der erforderlichen Pünktlichkeit und Geschicklichkeit fehlt.

Die Doppel-Spinnerei aber findet, obgleich die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins seit dem Anfange des Jahres 1826 sich alle mögliche Mühe mit Einführung derselben gegeben hat, bei dem Landvolke durchaus nicht den gewünschten Eingang. Noch jetzt werden zwar bald da, bald dort, auf's Neue Versuche mit Einführung derselben gemacht; aber von mehr als 4000 Personen, welche diese Spinn-Methode, größtentheils in öffentlichen Armen-Beschäftigungs-Anstalten, in mehr als 600 Gemeinden des Königreichs nach und nach gelernt haben, setzen nur wenige dieselbe fort, und die Privat-Doppel-Spinnerei des Kaufmanns Bucher zu Degginger, durch welchen seit 6 oder 7 Jahren eine Anzahl armer Personen im Wiesenstaiger-Thale beschäftigt wird, ist zwar noch immer im Gange, eine weitere Ausdehnung derselben hält aber das Oberamt nicht für wahrscheinlich. Beruht auch vielleicht die Behauptung mancher Spinnerinnen, daß diese Spinn-Methode für die gröberen Garn-Sorten, wie sie der Landmann brauche, namentlich für hänfenes und abwergenes Garn, weniger tauglich sey, nur auf einem Vorurtheile; so scheuen wenigstens manche, da sie in

den langen Winterabenden auch bei der gewöhnlichen Spinnerei am einspuligen Rade mit ihrem häuslichen Bedarf fertig werden, die bei der Doppel-Spinnerei erforderliche größere Gelenkigkeit der Finger und erhöhte Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit. Diejenigen aber, die nicht bloß für ihren eigenen Garn-Bedarf, sondern um den Lohn spinnen, finden nicht immer Gelegenheit, mehr Material zum Spinnen zu erhalten, oder mehr Garn abzusetzen, als sie auch bei der gewöhnlichen bequemeren Methode zu verarbeiten vermögen. Für manche mag auch der höhere Preis der Doppelräder ein Abhaltungsgrund seyn, sich solche Räder anzuschaffen, und die einspuligen Räder, die sie bereits besitzen, unbenützt stehen zu lassen. Der Hauptgrund jedoch, warum auch diejenigen, welche um den Lohn spinnen, und denen es nicht an Spinn-Material fehlt, ja selbst diejenigen, denen man Doppelräder gelehnt oder gar geschenkt hat, nicht daran spinnen wollen, scheint darin zu liegen, daß die Weber und Fabrikanten nur durch die Doppel-Spinnerei solcher Personen befriedigt werden, welche sich in dem vollkommenen Besitze aller dazu erforderlichen Sinne und Kräfte befinden, von Jugend auf an solche feinere Hand-Arbeiten gewöhnt sind, sich dieser Spinnerei mit Lust und Beharrlichkeit, fortgesetzt oder ausschließlich, ohne Nebenunterhaltung und ohne andere Nebengeschäfte widmen, namentlich nicht Feldgeschäfte oder andere harte Arbeiten daneben treiben, ihr Spinnrad nicht bald in die Kälte, bald in die Wärme bringen, sondern dasselbe in gleicher Richtung und gleichem Gange erhalten u. s. w., — daß aber Personen, welche

alle diese Eigenschaften in sich vereinigen, leicht anderweite Gelegenheit zu einem höheren Arbeitsverdienste finden, oder wohl auch, selbst bei einem geringeren Verdienste, Arbeiten, womit mehr Bewegung und Zerstreuung verbunden ist, einer solchen sitzenden Lebensart vorziehen, — und daß sich mithin zum Spinnen um den Lohn wegen des selbst mit dem Doppel-Spinnen verbundenen höchstkärglichen Verdienstes in der Regel nur solche Personen bequemen, welche entweder zu alt, oder zu jung, oder zu schwächlich und gebrechlich, oder zu ungeschickt, oder durch andere Geschäfte zu oft unterbrochen, oder wohl auch zu träge sind, um eine mit einem höheren Verdienste verbundene Arbeit zu verrichten, Personen also, welche zu einer Doppel-Spinnerei, wie die Weber und Fabrikanten sie brauchen, nicht geeignet sind.

Uebrigens findet neuerlich auf dem Schwarzwalde, besonders im Oberamte Oberndorf, und namentlich in den Orten Aichhalden und Mariazell, eine veränderte Art der einspuligen Spinnräder, nämlich das sogenannte Surr- oder Schnurr-Rad, wovon in ersterem Orte bereits mehr als 150 angeschafft worden seyn sollen, bei dem Landvolke immer mehr Eingang. An diesem sehr einfach construirten Spinnrade, das 4 fl. 30 kr. kostet, soll nicht nur Flachs, sondern auch Hanf und Abwerg, und zwar der Flachs bis zur Feinheit von 6, 8 bis 12 Schnellern auf das Pfund, gesponnen werden können, und eine Spinnerin mit geringerer Anstrengung als bei dem Doppelrade, täglich 3, 4, 5 bis 6 Schneller Garn zu spinnen im Stande seyn,

und zwar ein gutes, starkes und wohlgedrehtes Garn, das bei den Webern sehr beliebt, und zu dem schönsten, breiten, guten und feinen Tuch tauglich seyn soll.

§. 9.

Wickeln, Spulen, Zwirnen, Schnüremachen.

In der Industrie-Schule zu Ravensburg läßt man erwachsene Armen für Privat-Personen Seide wickeln, in den Industrie-Schulen zu Ravensburg und Ulm Kinder Garn zum Stricken und Weben winden und spulen, in den Industrie-Schulen zu Stuttgard, Horb und Laudenbach (OA. Mergentheim), Niederstotzingen (OA. Ulm), und Ravensburg, Garne zu Näh- und Spitzen-Faden, auch zum Weben, zwirnen, und die Armen-Beschäftigungs-Anstalt zu Nürtingen besitzt zwei Zwirn-Maschinen, auf welchen erwachsene, im öffentlichen Almosen stehende Personen beschäftigt werden. In dem Erziehungshause zu Winnenden werden Haar-Schnüre, und in den Industrie-Schulen zu Ellwangen, Steinbach (OA. Hall), Eglingen (OA. Neresheim), Herrenzimmern und Wellendingen (OA. Rottweil), Aixheim (OA. Spaichingen), und Wurmlingen (OA. Tuttlingen), andere Schnüre geklöppelt, oder geschlagen und gewoben. Zu einer weiteren Ausdehnung dieser Armen-Beschäftigungs-Weise scheint es aber an Gelegenheit zu fehlen, und die Verfertigung von Bindgarn, so wie von Dochten für die Lichtermacher, welche ebenfalls zu diesem Zwecke schon vorgeschlagen worden ist, scheint bis jetzt in keiner der bestehenden Armen-Anstalten eingeführt zu seyn.

§. 10.

Band- und Bordenwirken; Weben.

In den Industrie-Schulen zu Erolzheim und Unter-Sulmetingen (OA. Biberach), Stammheim (OA. Calw), Ellwangen, Bartholomä (OA. Gmünd), Steinbach (OA. Hall), Horb, Vierlingen, Sulzau und Wachendorf (OA. Horb), Kirchheim, Wurmberg (OA. Maulbronn), Ballmertshofen, Dischingen, Eglingen und Flochberg (OA. Neresheim), Rottweil, Scheer, Berg (OA. Tettnang), Tübingen, und Langenau (OA. Ulm), und in dem Erziehungshause zu Ellwangen, werden (namentlich wurden in der Industrie-Schule zu Horb im Jahre $18^{50}/_{51}$ 700 Ellen) Bändel (Bänder), und in den Industrie-Schulen zu Ailingen (OA. Tettnang), und zu Wurmlingen (OA. Tuttlingen) werden Strümpfe und andere Borden gewirkt oder gewoben.

Die Weberei von Tüchern, Zeugen, Leinwand ꝛc. möchte, um so mehr als sie zum Theil auch in den Straf-Anstalten des Königreichs eingeführt zu seyn scheint, wohl nicht ohne Beeinträchtigung der in Würtemberg in so großer Anzahl vorhandenen Tuchmacher, Zeugmacher, Leinweber ꝛc. in den öffentlichen Armen-Beschäftigungs-Anstalten eingeführt werden können. Nur die Verfertigung grober Pack-Leinwand scheint zu diesem Zwecke empfohlen werden zu dürfen, indem nach einer öffentlichen Aeußerung des Fabrikanten Dörtenbach von Calw ein großer Theil des Erfordernisses an solcher Leinwand noch vom Auslande bezogen wird, und der Staat nur zu Salzsäcken

einige Hunderttau'end Ellen solcher Leinwand verwenden könnte.

§. 11.

Spitzen- und Gimpen-Klöppeln, Fransen- und Filet-Stricken.

Da für Spitzen noch immer viel Geld in's Ausland geht und die im Lande verfertigten Spitzen, besonders die schmalen Zwirnspitzen nach Schweizer und Reutlinger Art, noch immer, namentlich auch im Auslande, guten Abgang finden; so ist die im Juni 1824 hier in Stuttgart von Seite des Wohlthätigkeits-Vereins errichtete, und im Spätjahre 1831 in das neue Hintergebäude der Marienpflege (Gartenstraße Nro. 27) verlegte Central-Spitzenklöppel-Anstalt, in welcher arme Personen den Unterricht unentgeldlich, weniger arme Personen aber gegen ein monatliches Lehrgeld von 40 kr. erhalten, auch im Jahre $18^{32}/_{33}$ unter der Leitung der zwei Schwestern Kutter von Ravensburg im Gange erhalten worden. Es haben in diesem Jahre 42 Schülerinnen, worunter fünf Mädchen vom Lande, an der Anstalt Theil genommen, welche mit einander nahe an 1100 Ellen theils breitere, vorzüglich aber schmälere Spitzen verfertigt, und damit 219 fl. 39 kr. verdient haben. Selbst Schülerinnen, welche noch vier bis fünf Stunden die Elementar-Schule besuchen, haben täglich 5 bis 8 kr. mit solchen Arbeiten verdient. Die Verfertigung sogenannter Leonischen oder unächten Gold- und Silberspitzen ist eingestellt worden, weil die Spitzen aus Zwirn gegenwärtig mehr

begehrt sind, und einen besseren Verdienst abwerfen. Die Unterhaltung der Anstalt hat im Rechnungsjahre $18^{32}/_{33}$ 360 fl. gekostet, wovon 350 fl. durch einen jährlichen Aversalbeitrag der Central-Leitung, die übrigen 10 fl. aber von der Stuttgarter Lokal-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins bestritten worden sind. Bei den fortwährend eingehenden Bestellungen kann nicht nur den auf dem Lande wohnenden vormaligen Schülerinnen der Anstalt für den Absatz der kaufmannsgut von ihnen verfertigten Spitzen gesorgt, sondern es können auch noch immer neue Schülerinnen von hier und vom Lande angenommen werden; vorzüglich werden jedoch solche Schülerinnen gewünscht, welche ihre Zeit ausschließlich diesem Geschäfte widmen können.

§. 12.

Vom Lande, und zwar

a) aus dem Oberamte Backnang hat im letzten Jahre ein Mädchen von Murrhardt mittelst einer Unterstützung von Seite der Central-Leitung das Spitzenklöppeln hier in Stuttgart gelernt, um solches später in ihrer Heimath weiter zu verbreiten.

b) Zu Biberach setzen zwar einige von den Mädchen, welche früher das Spitzenklöppeln gelernt haben, dasselbe noch, aber nicht gewerbmäßig, fort, und der Stiftungsrath kann sich nicht entschließen, die früher dafür errichtete, im Jahre $18^{31}/_{32}$ aber wieder aufgehobene öffentliche Unterrichts-Anstalt wieder in Gang zu bringen, weil er bei der geringen Zahl der zu hoffenden Theilnehmerinnen und dem geringen Arbeitsverdienste

die damit verbundenen Kosten nicht rechtfertigen zu können glaubt.

c) In der Industrie-Schule zu Sindelfingen, OA. Böblingen, wurden $18^{32}/_{33}$ 135 Ellen Spitzen geklöppelt.

d) In der Stadt Ellwangen wird seit dem Jahre 1827 das Spitzenklöppeln in der Wohnung der Lehrerinn getrieben, über die Gattung und Zahl der Fabrikate aber keine besondere Rechnung geführt.

e) In den Industrie-Schulen der Stadt Gmünd und des Amtsortes Leinzell gibt es zwar ebenfalls Gelegenheit zum Unterricht im Spitzenklöppeln; es scheint jedoch gegenwärtig kein Gebrauch davon gemacht zu werden.

f) Zu Heilbronn haben sich im letzten Jahre keine Schülerinnen mehr zum Unterricht im Spitzenklöppeln eingefunden, weil die armen Mädchen in dieser gewerbreichen Stadt hinlängliche sonstige Gelegenheit zu einem leichteren und sicherern Verdienst finden.

g) Im Oberamte Horb wurde zu Eutingen, wo sich eine zu Stuttgart gebildete Lehrerin befindet, auch im Jahre $18^{32}/_{33}$ wieder eine nicht unbeträchtliche Menge feiner, mittlerer und grober, sowohl weißer als schwarzer Spitzen für das Landvolk der dortigen Gegend, theils in der öffentlichen Industrie-Schule, theils in Privathäusern geklöppelt, und es wurden damit 745 fl. 32 kr. verdient. In der Industrie-Schule der Oberamtsstadt, und in den Amtsorten Bildechingen, Göttelfingen, Mühringen, Wachendorf und Weittingen ist zwar ebenfalls ein Anfang mit dem Spitzenklöppeln

gemacht, und namentlich sind zu Göttelfingen im letzten Jahre 400 Ellen Spitzen verfertigt worden; zu einem Hauptnahrungszweig hat sich jedoch das Spitzenklöppeln noch in keiner dieser Gemeinden erhoben; und zu Bieringen, Börstingen, Gündringen und Wiesenstetten ist der frühere Plan, diese Arbeiten hier ebenfalls in Gang zu bringen, noch nicht zur Ausführung gekommen, obgleich das gemeinschaftliche Oberamt die in dem fernbigen Jahresberichte der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins geäußerte Besorgniß, daß eine allzugroße Ausdehnung derselben mehr schädlich als nützlich seyn und es zuletzt an Absatz der Fabrikate fehlen möchte, nicht mit der Central-Leitung theilt, vielmehr der Meinung ist, daß noch eine weit größere Menge solcher Fabrikate Absatz finden, und die von einer größeren Konkurrenz zu erwartende Vervollkommnung der Fabrikate denselben im Gegentheil befördern würde.

h) In der Industrie-Schule zu Leutkirch, und

i) in der Armen-Beschäftigungs-Anstalt zu Markgröningen, OA. Ludwigsburg, ist ebenfalls Gelegenheit zur Erlernung des Spitzenklöppelns vorhanden, und der Unterricht darin erstreckt sich in letzterem Orte bis in das 17te und 18te Jahr des Alters.

k) Aus dem Oberamte Nagold wurde im letzten Jahre ein Mädchen von Ober-Thalheim zu Eutingen, (OA. Horb) zur Lehrerin im Spitzenklöppeln gebildet, und damit bereits ein kleiner Anfang zu Ober-Thalheim gemacht, von wo aus diese Kunst später auch nach Unter-Thalheim verbreitet werden soll.

l) In dem Tauberischen Amtsbezirke Mergetheim ist

der im Jahre $18^{51}/_{52}$ gemachte Versuch, das Spitzenklöppeln zu Groß- und Klein-Kuchen einzuführen, mißlungen; zu Ehnat hingegen haben dasselbe seit dem Oktober 1851 fünf Mädchen gelernt.

m) Im Oberamte Neuenbürg hatte das gemeinschaftliche Amt Herrenalb im vorigen Jahre die Absicht, in diesem Orte und dem Filial Bernbach das Spitzenklöppeln einzuführen: auf die dem gemeinschaftlichen Amte gemachte Bemerkung, daß dieser Industriezweig hauptsächlich nur für gebrechliche und kränkliche, zu schwereren Handarbeiten untaugliche Personen zu empfehlen, und bei der weiten Entfernung dieser Gegend von größeren Städten wegen der Abhängigkeit des Absatzes von der Veränderlichkeit der Moden Vorsicht nöthig sey, hat jedoch dieselbe diesen Plan wieder aufgegeben.

n) Auch zu Oehringen ist die vorgehabte Einführung des Spitzenklöppelns wieder aufgegeben worden, weil man bei der Schwierigkeit, die größtentheils noch sehr jungen Industrie-Schülerinnen zu der erforderlichen Reinlichkeit und Pünktlichkeit anzuhalten, Mangel an Absatz der von ihnen zu erwartenden unvollkommenen Fabrikate fürchtete, und die mit der Bildung einer einheimischen oder Anstellung einer auswärtigen Lehrerinn verbundenen Kosten scheute.

o) Zu Ravensburg ist zwar keine öffentliche Unterrichts-Anstalt im Spitzenklöppeln zu Stande gekommen, weil sich zu wenig Schülerinnen meldeten, und die in Stuttgart zur Lehrerin gebildete Person sofort bei der dortigen Central-Anstalt als Lehrerinn

angestellt wurde; dasselbe ist jedoch fortwährend und zunehmend Gegenstand der Privatbeschäftigung junger Frauenzimmer des Mittelstandes dieser Oberamtsstadt.

p) In der Industrie-Schule zu Rottweil wurden $18^{32}/_{33}$ 47 Ellen Spitzen und 54 St. Gimpen gestrickt.

q) Zu Sulz setzen gegenwärtig nur zwei Mädchen das Spitzenklöppeln privatim noch fort.

r) Im Oberamte Ulm, in welchem zu Söflingen sich schon im Jahre $18^{31}/_{32}$ 40 Personen mit Spitzenklöppeln beschäftigt haben, ist diese Beschäftigung auch im Jahre $18^{32}/_{33}$ ungefähr in derselben Ausdehnung in diesem Orte fortgesetzt, und es ist daselbst unter der Leitung einer besonders bezahlten Lehrerinn wieder eine nicht unbedeutende Menge sogenannter Reutlinger Spitzen verfertigt worden, welche theils an Kaufleute abgesetzt, theils nach Stuttgart an die Central-Anstalt zur Verwerthung eingeschickt worden sind; von Stuttgart allein mögen die damit beschäftigten Mädchen 200 bis 250 fl. Arbeitsverdienst bezogen haben. — Zu Langenau haben bis jetzt nur zwei Industrie-Schülerinnen für das Spitzenklöppeln gewonnen werden können.

§. 13.

Im Gimpen-Klöppeln wird in den Industrie-Schulen zu Unter-Sulmetingen (OA. Biberach), und zu Rottweil —, im Klöppeln überhaupt in den Industrie-Schulen zu Hornberg, Kirchberg und Langenburg (OA. Gerabronn), und zu Flochberg (OA. Neresheim) —, im Kegeln in der Industrie-Schule zu Dischingen (OA. Neresheim) —,

im Frauen-Stricken in den Industrie-Schulen zu Biberach, Horb, Buchau (OA. Riedlingen), Aixheim (OA. Spaichingen), und Ailingen (OA. Tettnang) —,

im Filet-Stricken in den Industrie-Schulen zu Biberach, Blaubeuren, Sindelfingen (OA. Böblingen), Jebenhausen (OA. Göppingen), Horb und Mühringen (OA. Horb), Leutkirch, Oehringen, Geradstetten (OA. Schorndorf), und Möhringen (Amts-OA. Stuttgart) —,

im Stricken und Flechten von Netzen und Fischergarnen in den Industrie-Schulen zu Oberndorf, und zu Neu-Ravensburg (OA. Wangen) — Unterricht ertheilt.

Für Armen-Beschäftigungs-Anstalten vorgeschlagen, bis jetzt aber noch nicht wirklich versucht ist auch noch das Filetstricken von Tauben-Säcken, und von Garnen zum Trocknen des Leims, aus Bindfaden.

§. 14.

Stricken, Häkeln, Flechten.

Das gewöhnliche Stricken ist zwar noch jetzt in einzelnen Würtembergischen Gemeinden, und besonders in einzelnen Familien, wegen früherer Vernachlässigung der Hausmütter, ziemlich unbekannt, und selbst die Einführung desselben in den öffentlichen Armen-Beschäftigungs-Anstalten findet noch zum Theil Hindernisse theils in dem Vorurtheile der Aeltern, daß das Spinnen oder andere Haus- und Feldgeschäfte nöthiger seyen, oder daß die Kinder dasselbe ebensogut zu Hause bei den Ihrigen oder bei Ihresgleichen lernen können,

theils in der Ungeschicklichkeit der Industrie-Lehrerinnen selbst. Im Allgemeinen findet jedoch dieser Industrie-Zweig mehr als irgend ein anderer bei dem Landvolke immer mehr Eingang, und die Leute sehen immer mehr ein, welch ein leichtes und vortreffliches Mittel das Stricken ist, manche Ausgabe zu ersparen, manchen Kreuzer Geld zu verdienen, und Kinder und Erwachsene beiderlei Geschlechts, besonders auch des Sommers, wo sie gewöhnlich noch nichts zu spinnen haben, namentlich an Feier- und Regentagen, nützlich zu beschäftigen, und dadurch von anderem unedlen Zeitvertreib abzuhalten. Die kleinsten Kinder sieht man daher schon in den Klein-Kinder-Schulen stricken, und beinahe in allen Industrie-Schulen und Erziehungs-Häusern mit ganz wenigen Ausnahmen, sogar in dem Blinden-Institut zu Stuttgart, wird, namentlich auch armen Knaben, im Stricken Unterricht ertheilt. Großentheils beschränkt sich zwar dieser Unterricht auf das gewöhnliche Stricken und Anstricken leinener, baumwollener und schafwollener Strümpfe und Halbstrümpfe (Socken); immer mehr wird aber derselbe, wenigstens in vielen dieser Anstalten, auch auf das Stricken anderer, besonders wollener Kleidungsstücke, namentlich Kappen (Mützen), Hauben, Halstücher, Shawls, Wämmser (Westen), Leibchen, Kittelchen, Kleidchen, Röckchen, Hosenträger, Strumpfbänder, Stiefel, Schuhe, Handschuhe ꝛc. ausgedehnt. In den Industrie-Schulen zu Stuttgart erproben sich noch immer die Wollen-Strick-Arbeiten als diejenigen, welche sich am besten absetzen lassen, und der

Kasse am wenigsten Nachtheil bringen. Meistens wird nach der gewöhnlichen, von jeher in den Familien eingeführten Methode, in einigen Orten jedoch auch, wie z. B. zu Locherhof (OA. Rottweil) nach der bei den Strumpfstrickern eingeführten Methode gestrickt. Uebrigens wird durch diese Kinder bereits so viel gestrickt, daß in den Kinder-Beschäftigungs-Anstalten zu Stuttgart die Bestellungen nicht mehr zu Beschäftigung aller Schulerinnen der Strickschule ausreichen, sondern einem Theile derselben aufgegeben werden mußte, Arbeit von Hause mitzubringen, und daß zu Beschäftigung der erwachsenen Armen, welche bisher z. B. in dem Blinden-Asyl zu Gmünd, und in andern Armenhäusern ebenfalls zum Theil durch Stricken beschäftigt worden sind, wohl in kurzer Zeit wenig Gelegenheit mehr übrig bleiben dürfte. Schon im Jahre $18^{30}/_{31}$ wurden z. B. nur in der Industrie-Schule zu Horb 800 Paar Strümpfe gestrickt, und in der Industrie-Schule zu Ulm 446 Paar gestrickt und 284 Paar angestrickt. Schon jetzt hält deßwegen z. B. zu Kirchheim und Ulm, wo auch den confirmirten weiblichen Armen noch Garn zum Stricken von Strümpfen auf öffentliche Rechnung abgegeben wird, deren Absatz im Großen sehr schwer, und manche arme Weibsperson, die sich bisher ohne obrigkeitliche Dazwischenkunft durch das Stricken ernährt hatte, hört man bereits über Mangel an Beschäftigung klagen.

§. 15.

Das Perlenstricken, womit in einigen Gemeinden des Oberamts Gmünd im vorigen Jahre ein Versuch

gemacht worden ist, hat, da Kinder es leicht lernen, und Gmünder Kaufleute für den Absatz sorgen, auch im Jahre 18$^{32}/_{33}$ in diesen Orten Fortgang gehabt; es sind in diesem Jahre zu Hærlikofen 20, zu Oberbettringen 18, zu Rechberg 336 Perlen-Beutel gestrickt worden, und zu Straßdorf ernähren sich jetzt 28 ärmere Mädchen mit dem Stricken solcher Geld-Beutel. Auch in den Industrie-Schulen zu Biberach, und zu Wellberg (OA. Hall) wird mit Perlen gestrickt, und auch sonst noch in verschiedenen Industrie-Schulen werden Geldbeutel theils gestrickt, theils gehäkelt.

Zu Hochdorf (OA. Göppingen) beschäftigt seit einiger Zeit der dortige Kaufmann Greiner eine Anzahl armer Personen, besonders armer Kinder, durch das Häkeln wollener Handschuhe mit Einem Finger, wie solche im Elsaß, namentlich zu Bischweiler, in großer Menge verfertigt werden, und bei dem Französischen Militär eingeführt seyn sollen; eine Arbeit, welche, da Kinder vom 8ten Jahre an, und auch alte Personen, dieselbe in kurzer Zeit lernen und treiben können, zur Armen-Beschäftigung vorzüglich geeignet zu seyn scheint, daher auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins die Einführung derselben für den Anfang durch einen kleinen Beitrag zu einiger Aufbesserung des Arbeitslohns der Anfänger unterstützt hat; im Jahre 18$^{32}/_{33}$ sind 396 Paar solcher Handschuhe zu Hochdorf verfertigt worden. Die Erhaltung und weitere Ausdehnung dieses Industriezweigs scheint jedoch davon abzuhängen, ob unsere Armen, welche bis jetzt nur zwei Paar solcher Handschuhe in einem Tage zu Stande bringen, es auch

zu derselben Fertigkeit, mit welcher im Elsaß eine Person des Tags 4, 8 bis 10 Paare häkeln soll, bringen, und dadurch in den Fall kommen werden, sich mit einem Arbeitslohne begnügen zu können, wobei der Fabrikant bestehen kann, und ob dieser Fabrikant selbst sich hinreichenden Absatz seiner Waare zu verschaffen wissen wird.

In vielen Industrie-Schulen und in mehreren Erziehungshäusern werden auch Winterschuhe theils gehäkelt, theils aus Tuch-Enden (Salbändern) geflochten, und insofern diese Arbeit vorzüglich dazu geeignet ist, namentlich auch armen Knaben nicht nur als solchen Beschäftigung, sondern auch für die Zukunft einen Verdienst zu verschaffen, verdient dieselbe allerdings Berücksichtigung. Die im letzten Jahre in mehreren Orten, z. B. zu Ochsenhausen (OA. Biberach) und zu Pleidelsheim (OA. Marbach) gemachten Versuche, das Flechten solcher Schuhe in's Größere zu treiben, sind jedoch aus Mangel an Gelegenheit zu einem sichern Absatz nicht gelungen. Ob die Vorsteher der Beschäftigungs- und Verpflegungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu Gmünd, in welcher sie ebenfalls Schuhe und Fußteppiche aus Tuch-Enden flechten lassen, in dieser Beziehung glücklicher seyn werden, muß die Zeit lehren.

In dem Erziehungshause zu Tuttlingen werden auch Strümpfe gekettelt, — in den Industrie-Schulen zu Stuttgart und Leinstetten (OA. Sulz) Strümpfe gestopft und gesteppt, — und in der Industrie-Schule zu Horb Blumen-Vasen mit Wolle überflochten, auch Knöpfe an Kleider und Hemden übersponnen. —

Vorgeschlagen, aber noch in keiner öffentlichen Anstalt eingeführt, ist außerdem noch die Verfertigung sogenannter Pudel-Mützen, ein Industriezweig, der vielleicht doch Beachtung verdiente.

§. 16.

Nähen.

Noch vernachläßigter, als im Stricken, ist das weibliche Geschlecht auf dem Lande sehr häufig im Nähen; in manchem Orte müssen noch die ärmsten Familien wegen jeder Kleinigkeit Nähterinnen und Schneider in Anspruch nehmen. Die Einführung des Nähens in den Industrie-Schulen findet jedoch in vielen Orten noch Hindernisse darin,

a) daß viele Aeltern einen größeren Werth auf das Spinnen, als auf das Nähen legen,

b) daß die meisten Mädchen vor dem 13ten oder 14ten Jahre das Nähen noch nicht begreifen, Mädchen von diesem Alter aber häufig entweder schon als Kindsmädchen dienen, oder ihre Aeltern bei ihren Feldgeschäften unterstützen müssen, weil man eine Nähterinn um einen geringeren Taglohn, als eine Person, die auf dem Felde arbeitet, haben kann,

c) daß viele Mädchen nicht in dem Falle sind, hinreichendes Material zum Nähen von Hause mitbringen zu können, die Anschaffung dieses Materials auf öffentliche Rechnung aber mit zu großem Verluste für die öffentlichen Kassen verbunden ist, weil Niemand Hemden und andere dergleichen Kleidungsstücke, welche durch Lehrlinge, also nicht ganz gut gemacht sind, anders, als weit unter dem Preise, kaufen würde, endlich,

d) daß manche Ortsvorsteher Anstand nehmen, den Unterricht im Nähen allzusehr zu verbreiten, um nicht armen Weibspersonen aus der Gemeinde, welche sich bisher ohne öffentliche Unterstützung als Nähterinnen ernährt haben, diese Nahrungsquelle zu entziehen, und dieselben dadurch zu nöthigen, Unterstützung von Seite der Gemeinde in Anspruch zu nehmen.

Indessen wird doch bereits in einem großen Theile der Industrie-Schulen und Erziehungs-Häuser sowohl im Zuschneiden, als im Säumen, Nähen und Flicken (Ausbessern) des Tisch- und Bett-Zeugs, und solcher Kleidungsstücke, welche gewöhnlich durch die Nähterinnen verfertigt werden, also z. B. der Tischtücher, Handtücher, Leintücher, Bett- und Kissenziechen, Sacktücher, Halstücher, Chemisetten, Hemden, Schürzen, Röcke u. s. w., überhaupt in dem sogenannten Weißnähen, Unterricht ertheilt; meistens sind diese Näh-Arbeiten die letzte Unterrichts-Stufe in dem Arbeits-Unterrichte der Mädchen.

In den Industrie-Schulen zu Stuttgart wurden früher viele Damenhüte aus weißen baumwollenen Bändern oder Bördchen gemacht; diese Arbeit ist jedoch $18^{52}/_{53}$ aufgegeben worden, weil diese Hüte jetzt keine gangbare Waare mehr sind. In mehreren Industrie-Schulen werden Hauben, und in noch mehreren weibliche Kleider gemacht.

In der Industrie-Schule zu Ulm werden auch wollene Knabenanzüge verfertigt, — und in den Erziehungs-Häusern zu Kirchheim, Kornthal und Wil-

wenden, so wie in den Staats-Waisenhäusern, erhalten immer einige der älteren Knaben Unterricht in eigentlichen Schneider- und Schuster-Arbeiten.

Ein in den Jahren 18$^{27}/_{28}$ zu Stetten im Remsthal (OA. Cannstadt) gemachter Versuch, durch Verfertigung lederner Hosenträger und Handschuhe arme Knaben zu beschäftigen, ist nicht gelungen, weil ein Handschuh-Fabrikant zu Eßlingen, für welchen die Anstalt gerne gearbeitet hätte, sich nicht darauf einließ, ein dortiger Handelsmann, welchem man den Verkauf übertragen wollte, nur die Hälfte des Fabrikations-Preises für die Waare bot, der als Lehrer bestellte arme Sechser von Stetten selbst keine besondere Fertigkeit in diesen Arbeiten zeigte, und daher bei Fortsetzung derselben der Absatz der Fabrikate, welche nach mitgetheilten Preis-Couranten von anderen Orten unbegreiflich wohlfeil geliefert werden, mit zu großen Schwierigkeiten und unverhältnißmäßigem Verluste verbunden gewesen wäre.

Für öffentliche Armen-Beschäftigungs-Anstalten vorgeschlagen, aber bis jetzt noch nicht wirklich eingeführt, hat man auch noch die Verfertigung von Tragbäuften und Decken ꝛc. aus Schneiderflecken.

§. 17.

Sticken.

Mit dem Nähunterrichte verbunden wird in den meisten Industrie-Schulen und Erziehungshäusern, in welchen derselbe eingeführt ist, der Unterricht der Kinder in dem Bezeichnen des Weißzeugs durch

Einnähen von Buchstaben, Namen, Nummern ꝛc. mittelst des Kreuzstichs.

Zu einem besonderen Armen-Industrie-Zweig aber bildet sich seit einigen Jahren das Nähen und Aussticken leinener Ueberhemden (Staubhemden, Fuhrmannshemden), deren namentlich z. B. einige Leinwandhändler zu Ehningen (OA. Reutlingen) neuerlich eine große Menge in der dortigen Gegend verfertigen lassen. Im Jahre $18^{32}/_{33}$ wurden auf diese Art zu Ehningen 15, Mözingen 6, Grafenberg 4, Pfullingen 2, zusammen 27 Personen beschäftigt, und es konnten damit Schulkinder, neben der Schule, täglich 5, 6, 7 kr., erwachsene Personen täglich 12 bis 18, ja bis 20 und 24 kr. verdienen. Es geht zwar auch bei diesem Geschäfte, wie bei den meisten anderen fabrikartigen Geschäften, daß im Laufe des Jahres Zeiten eintreten, in welchen nicht eine einzige Person dabei Beschäftigung findet, während zu anderen Zeiten, besonders in den Monaten April, Mai und Juni, alle Arbeiterinnen vollauf, und nicht selten Tag und Nacht, zu thun haben. Aber im Durchschnitte war doch jede jener 27 Arbeiterinnen 6 Monate hindurch beschäftigt, und es konnte während derselben ein Schulkind oder eine ältere weniger geübte Arbeiterinn 8 bis 10 fl., eine fertigere und geübtere Arbeiterinn aber bis auf 40 fl. verdienen. Nimmt man den Verdienst jeder Person im Durchschnitte täglich nur zu 10 kr., oder monatlich zu 4 fl., und in 6 Monaten zu 24 fl. an; so ergiebt sich, daß die gedachten 27 Personen mit einander im dortigen Jahre immerhin 600 bis 700 fl. auf diese Art

verdient haben. — Bereits ist diese Beschäftigungsweise auch zu Hebsack (OA. Schorndorf) und in der Stadt Oehringen mit gutem Erfolge nachgeahmt worden: und da solche Hemden nicht nur im Inlande immer mehr in die Mode kommen, sondern auch in das Ausland, namentlich z. B. nach der französischen Schweiz und nach Italien, Absatz finden; so verdient dieser Industrie-Zweig in einem Lande, wie Würtemberg, das so vielen Flachs und Hanf erzeugt, und wo so viel gesponnen und gewoben wird, alle Beachtung.

§. 18.

Das Musselin-Sticken (das Sticken von Blumen und anderen Figuren auf Musselin, Gaze, Zitz und andere Baumwollen-Zeuge), für Schweizer Hüser, wird zwar in mehreren Landesgegenden, besonders im Oberamte Balingen, namentlich in den Orten Biz, Dürrwangen, Ebingen, Hossingen, Lautlingen, Meßstetten, Onstmettingen, Thieringen, Unterdigisheim, Weilheim, Winterlingen und Zillhausen, deßgleichen in der Gegend von Biberach (namentlich zu Ochsenhausen und Reutte), Ehingen, Horb (namentlich zu Börstingen), Reutlingen (namentlich zu Groß-Engstingen), Rottweil, Saulgau (namentlich zu Altshausen), Spaichingen (namentlich zu Roßwangen), Tettnang, Tuttlingen (namentlich zu Wurmlingen), und Urach (in welcher Gegend namentlich der Uhrenmacher Friederich Wurster zu Mezingen sich seit vielen Jahren mit lobenswerthem Eifer für die Einführung und Erhaltung dieses Industrie-Zweigs verwendet hat), noch immer

betrieben, und zum Theil auch in den Industrie-Schulen gelehrt. Es wird jedoch je länger je mehr nicht nur über Herabwürdigung des damit verbundenen Arbeits-Verdienstes, sondern auch über häufigen gänzlichen Mangel an Beschäftigung geklagt, daher denn auch z. B. in dem Orte Weilheim (OA. Balingen), wo dieses Musselin-Sticken im Jahre 1830 mittelst Unterstützung von Seits der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins neu eingeführt wurde, und bereits 24 arme Kinder dasselbe gelernt hatten, gegenwärtig nur noch 1 Knabe und 3 Weibspersonen, welche im Durchschnitte nur 7 bis 8 kr. täglich damit verdienen, dasselbe betreiben, und auch zu Grafenberg (OA. Nürtingen), wo gedachter Friederich Wurster von $18^{31}/_{32}$ noch 20 Personen damit beschäftigte, diese Zahl sich im Jahre $18^{32}/_{33}$ wieder vermindert hat. Zum Theil lag jedoch der Grund der Abnahme dieser Zahl auch in anderen Ursachen, z. B. in dem Uebertritte einzelner Arbeiter und Arbeiterinnen in Handwerkslehren, in Magddienste, in den Ehestand ꝛc., und die von Wurster auf diese Art beschäftigten Personen haben doch $18^{32}/_{33}$ mit einander noch ungefähr 150 fl. durch Musselin-Sticken verdient.

§. 19.

In den Industrie-Schulen zu Freudenthal (OA. Besigheim), Blaubeuren, Jebenhausen (OA. Göppingen), und Mühringen (OA. Horb) wird im Spitzen-Nähen Unterricht ertheilt, — in der Industrie-Schule zu Horb werden Handschuhe, Hauben, Krägen und Garnirungen auf Spitzengrund und Musselin genäht, — und in den Industrie-Schulen zu

Freudenthal (OA. Besigheim), Erolzheim (OA. Biberach), Blaubeuren, Ellwangen, Jebenhausen (OA. Göppingen), Mühringen und Wiesensteten (OA. Horb), Leutkirch, Zwifalten (OA. Münsingen), Dorfmerkingen (OA. Neresheim), Oberndorf und Schramberg (OA. Oberndorf), Rottweil, und Leinstetten (OA. Sulz) ist das Festoniren eingeführt. —

Unter den Beschäftigungs-Gegenständen der Industrie-Schule zu Saulgau kommt das Flammen-Nähen, — zu Buchau (OA. Riedlingen) das Filet-Nähen, — zu Mühringen (OA. Horb) das Aus-Nähen, — zu Wurzach (OA. Leutkirch), und zu Dorfmerkingen (OA. Neresheim) das Fein-Nähen, vor.

Im Stramin-Nähen wird Unterricht ertheilt in den Industrie-Schulen zu Stuttgart, Biberach, Blaubeuren, Stockheim (OA. Brackenheim), Jebenhausen (OA. Göppingen), Horb, Leutkirch, Zwifalten (OA. Münsingen), Oehringen, Buchau (OA. Riedlingen), Friedingen (OA. Tuttlingen), und Wangen; in der Industrie-Schule zu Horb werden namentlich Winterstiefel, Hosenträger, Arbeitstaschen, Serviette-Bänder ꝛc. auf Stramin genäht.

Das Hauben-Sticken kommt vor in den Industrie-Schulen zu Oberbettringen und Herlikofen (OA. Gmünd), Horb, Zimmern (OA. Rottweil), Dürbheim (OA. Spaichingen), und Ailingen (OA. Tettnang).

In der Industrie-Schule zu Horb werden Sacktücher, Geldbeutel und Uhrkiffen (letztere theils mit Chenillen, theils mit Seide), und in der Industrie-Schule zu Dürbheim (OA. Spaichingen) Halsbänder gestickt.

Im Seide-Sticken überhaupt wird in den Industrie-Schulen zu Gmünd, und Wurmlingen (OA. Tuttlingen), — im Gold-Sticken in den Industrie-Schulen zu Gmünd und Dorfmerkingen (OA. Neresheim), — und im Sticken überhaupt sonst noch in vielen anderen Industrie-Schulen Unterricht ertheilt.

Unter den Beschäftigungs-Gegenständen der Industrie-Schule zu Wachendorf (OA. Horb) ist das Nadel-Zeichnen angeführt.

§. 20.

Stroh-Arbeiten.

Den Stroh-Arbeiten hat, obgleich dieselben durch die vor einiger Zeit in die Mode gekommenen papierenen Damenhüte einen Stoß erlitten haben, die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins doch auch im letzten Jahre wieder ihre besondere Aufmerksamkeit widmen zu müssen geglaubt, weil dessenungeachtet noch immer für Strohfabrikate, die eben so gut im Lande selbst verfertigt werden könnten, vieles Geld in's Ausland geht, und diese Arbeiten in so mancher Hinsicht sich vorzugsweise zu Beschäftigung der ärmeren Volksklasse eignen.

§. 21.

Mehrere Personen haben zwar, seitdem dieser Industrie-Zweig von der Central-Leitung in Anregung gebracht worden ist, denselben zum Gegenstand ihrer Privat-Betriebsamkeit gemacht. Namentlich hat

a) der Strohhut-Fabrikant Gottlieb Knoblauch zu Rommelshausen, OA. Canstatt, (im Juli 1832)

versichert, daß er im Durchschnitte jährlich 200 arme Kinder beschäftige, daß die fleißigeren in einem Jahre 40 bis 70 fl. bei ihm verdienen, und daß sie in Zukunft noch mehr verdienen können, wenn die Fabrikation zunehme, und sie flinker und brauchbarer werden. Auch hat der würdige (indessen gestorbene) Pfarrer Beringer zu Rommelshausen (im Oktober 1832) bezeugt, daß Knoblauch hauptsächlich nur Arme, namentlich auch viele arme Knaben, welche die Schule noch besuchen, etwa zu $^2/_3$ mit Strohflechten, und zu $^1/_3$ mit Strohhut-Nähen beschäftige, daß die, besonders im Winter, für ihn arbeitenden armen Kinder nicht nur in ökonomischer, sondern auch in sittlicher Hinsicht dabei gewinnen, indem sie dadurch vom Müßiggang und Bettel abgehalten werden, daß viele von diesen Kindern auch nach ihrer Entlassung aus der Schule diese Stroh-Arbeiten fortsetzen, daß viele arme Familien, welche ohne diese Gelegenheit zu einem ordentlichen Arbeits-Verdienst seit Jahren aus öffentlichen Kassen hätten unterstützt werden müssen, sich gut dabei befinden, und daß also die Errichtung des Knoblauchischen Geschäftes eine wahre Wohlthat für diese Gegend sey. Indessen beschränkt sich diese Wohlthat doch im Oberamte Kannstadt hauptsächlich nur auf die Gemeinden Rommelshausen und Stetten, in welchem letzteren Orte im Jahre $18^{32}/_{33}$ 5 Arme männlichen- und 25 weiblichen Geschlechts 4000 Ellen Strohgeflechte für ihn verfertigt, und 75 fl. damit verdient haben; und in dem benachbarten Oberamte Waiblingen sind von $18^{32}/_{33}$ nur zu Strümpfelbach 39 bis 43 arme Kinder, theils

männlichen, theils weiblichen Geschlechts, mit Stroh-Flechten und Strohut-Nähen, und zwar außer den Schulstunden das ganze Jahr hindurch, zu Endersbach 13 bis 19 Kinder, jedoch nur im August 1832, mit Zurüstung des Strohes zum Flechten, und zu Beinstein 2 Personen, durch ihn beschäftigt worden. Zu einer weiteren Ausdehnung seines Geschäftes aber scheint es ihm zwar weder an den erforderlichen Kenntnissen, noch an gutem Willen und Thätigkeit, aber an hinreichendem Betriebs-Kapital, zu fehlen.

b) Pfarrer Schmid zu Steinbach (OA. Eßlingen), welcher in der Absicht, die Betriebsamkeit der ärmeren Bewohner seines Kirchspiels, und besonders der armen Kinder, zu heben, vor 12 Jahren mit Unterstützung von Seite Sr. Königlichen Majestät und der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins eine Strohhut-Fabrik daselbst gegründet, solche seither für seine eigene Rechnung im Gange erhalten, und auf diese Weise von $18^{31}/_{32}$ noch 80 bis 90 Arme aus seiner Pfarrei beschäftigt hatte, hat sich durch die Betrachtung, daß seine wankende Gesundheit ihn bald veranlassen dürfte, sich um eine andere Pfarrstelle (die er auch im April 1833 wirklich erhalten hat), zu bewerben, bewogen gefunden, im December 1832 diese Fabrik seinem bisherigen Werkführer, Leonhard Bopp, von Ailringen (Oberamts Künzelsau) gebürtig, käuflich zu übergeben, nachdem er vom Mai bis December 1832 noch ungefähr 300 fl. an Arbeitslohn bezahlt hatte. Obgleich aber die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins diesen Bopp auf das ihm von dem Pfarrer ertheilte

Zeugniß eines thätigen, genügsamen und sparsamen Mannes, nach dem Wunsche und unter der Bürgschaft des Pfarrers, durch ein unverzinsliches in 3 Jahren zurückzubezahlendes Anlehen von 300 fl. unterstützt hat; so hat derselbe doch vom December 1832 bis Ende Aprils 1833 nur 30 männliche und 22 weibliche, zusammen 52 Arbeiter, worunter 42 Kinder und 10 Erwachsene, beschäftigt, und nur 168 fl. 45 kr. Arbeitslohn an dieselben bezahlt. Eine Hutnäherinn verdient bei ihm täglich 18 bis 20 kr., und im April 1833 bestand sein Waarenlager in 500 bis 600 Hüten.

c) Der Strohhut-Fabrikant Ignaz Koch, welcher von Unterlenzkirch bei Neustadt auf dem Badischen Schwarzwalde nach Rottweil gezogen ist, und daselbst in Gemeinschaft mit dem Israeliten Degginger eine kleine Strohhut-Fabrik gegründet hat, betreibt dieselbe, obgleich er außer den geringeren Sorten von Strohhüten auch die feinsten Damenhüte verfertigt, und die Messen zu Stuttgart und Tübingen damit bezieht, vorerst nur mit seinen Kindern und der zahlreichen Deggingerischen Familie.

d) Die Ehefrau des ehemaligen Polizei-Wachtmeisters, jetzigen Kaufmanns Himpel zu Ravensburg, welche schon in öffentlichen Blättern von ihr selbst verfertigte Strohhüte zum Kauf angeboten hat, betreibt dieses Geschäfte ebenfalls nur mit ihrer Mutter und zuweilen einer oder zwei solcher Arbeiten kundigen Weibspersonen aus dem Allgau, und es ist bei den hohen Taglöhnen, welche in dieser Gegend bezahlt werden, und der guten Gelegenheit zu einem ordentlichen

Arbeitsverdienst, welche die mechanischen Wollen- und Leinen-Spinnereien zu Ravensburg der ärmeren Klasse darbieten, eine mit Vortheil verbundene größere Ausdehnung dieses Strohgeschäftes kaum zu erwarten.

e) Der Kaufmann Louis Lutz, welcher eine Zeitlang zu Mergentheim eine kleine Strohhut-Fabrik betrieben hatte, ist zu Anfang des Jahres 1833 in zerrütteten Vermögens-Umständen gestorben, und es sind bis jetzt diese Arbeiten daselbst von Niemand fortgesetzt worden; der Strohhut-Appreteur Michael Hofmann zu Mergentheim aber, der sich schon in öffentlichen Blättern angekündigt hat, scheint weder die erforderlichen Kenntnisse, noch die sonstigen Mittel zu einiger Ausdehnung seines wenig bedeutenden Geschäftes zu besitzen.

f) Der Strohhut-Fabrikant Kuhn, welcher seit einer Reihe von Jahren zu Schelklingen (OA. Blaubeuren) eine Anzahl armer Kinder beschäftigt hatte, hat nach dem im März 1832 erfolgten Tode seiner Ehefrau dieses Geschäft aufgegeben, und damit hat auch die Beschäftigung der gedachten armen Kinder mit Stroharbeiten aufgehört.

g) Der vormalige Arbeiter auf der Glashütte zu Schönmünznach (OA. Freudenstadt), Paul Sigwart aber, dessen Familie sich eine Zeitlang mit der Strohhut-Fabrikation daselbst beschäftigt, und dessen Tochter auf Verwendung der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins im Jahre $18^{31}/_{32}$ auch einige arme Kinder des benachbarten Ortes Huzenbach im Strohflechten unterrichtet hatte, ist im Laufe des Jahres $18^{32}/_{33}$ unver-

muthet schnell in seine Heimath, den Badischen Schwarzwald, zurückgezogen, und mit seinem Abzug haben auch die Stroh-Arbeiten zu Huzenbach wieder aufgehört, weil zur Zeit desselben noch keine Schülerinn das Strohhut-Nähen gelernt hatte, und die Geflechte als solche in dieser Gegend keinen Absatz finden.

§. 22.

Auch die in mehreren einzelnen öffentlichen Industrie-Schulen in verschiedenen Landesgegenden ohne Zuthun der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins mit den Stroh-Arbeiten gemachten Versuche haben sich theils nur auf ganz grobe Fabrikate, wie z. B. Fußböden, Feuereimer, Körbe ꝛc., beschränkt, theils wenigstens großentheils nicht den gewünschten Erfolg gehabt. So sind von $18^{32}/_{33}$ z. B.

a) in der Industrie-Schule zu Wurmberg mit Bärenthal (OA. Maulbronn) nur 11 Spindelkörbe, 217 Backkörbe, 2 Nähkörbe, 28 Frucht- und Mehlkörbe, und 1 Strohboden,

b) zu Blaufelden (OA. Gerabronn) 8 Brodkörbe 15 Feuereimer, 7 Fußtritte,

c) im Oberamte Neresheim nur noch zu Auernheim 25 Brodkörbe und 16 Strohmatten, zu Ebnat, Flochberg mit Schloßberg, und Großkuchen aber gar keine Stroh-Arbeiten,

d) im Oberamte Ulm zu Langenau 8 Strohhüte und 4 Tischplatten, und

e) im Oberamte Biberach zu Ochsenhausen 4,500 Klafter Strohgeflechte verfertigt,

f) zu Hayingen (OA. Münsingen), und

g) zu Eglofs (OA. Wangen) hingegen diese Arbeiten, wie es scheint, ganz aufgegeben worden.

h) In der Katharinen-Schule und Paulinen-Pflege zu Stuttgart wurde das Strohflechten schon früher wieder aufgegeben, weil, um in den Preisen der Strohhüte die Konkurrenz mit anderwärts gefertigten aushalten zu können, die Anschaffung eines eigenen Apretir-Aparats nöthig gewesen wäre, die man zu kostspielig fand.

In den Erziehungs-Häusern für verwahrloste Kinder zu Tuttlingen, und Winnenden (OA. Waiblingen), desgleichen in dem Erziehungs-Hause für verwahrloste Kinder und in der Industrie-Schule zu Kirchheim wurden diese Arbeiten zwar auch von $18^{33}/_{33}$ fortgesetzt, jedoch auch in letzterer nur 284 Stücke Geflecht, und aus diesen 26 Damen- 15 Kinder- und 25 Puppenhüte verfertigt; die Knaben erhielten nur 18 fl. 56 kr. Arbeitslohn, und es wurden nur 69 fl. 56 kr. aus Strohfabrikaten gelöst.

k) In der Beschäftigungs- und Verpflegungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu Gmünd sind vom 1. Januar 1832 bis letzten Juni 1833 16 Tischplättchen aus Stroh, und 452 Strohböden (vor die Zimmer) verfertigt worden; es haben jedoch bis jetzt nur 10 Tischplättchen und 277 Strohböden verkauft werden können.

l) Nur die schon seit längerer Zeit unter der Leitung der Industrie-Lehrerin Ganser zu Hall bestehende ausgedehntere öffentliche Stroh-Arbeits-Anstalt

hat sich im Jahre $18^{32}/_{33}$ wieder etwas gehoben, indem in diesem Jahre daselbst 61,705 Ellen Strohbändel, 572 Strohhüte, und 93 Strohkappen verfertigt, und 169 fl. 21 kr. aus Stroh-Arbeiten gelöst worden sind.

§. 23.

Man sollte glauben, daß auf dem ohnehin von der Natur so wenig begünstigten Würtembergischen Schwarzwalde das Beispiel des benachbarten Badischen Schwarzwaldes, wo so viele Menschen sich durch Stroh-Arbeiten ernähren, die Leute ermuntern sollte, sich und ihre Kinder, welche letztere daselbst so häufig schon in früher Jugend zum Viehhüten gebraucht werden, und leicht jene Arbeiten neben dieser Verrichtung treiben könnten, damit zu beschäftigen, und daß diese Arbeiten daselbst um so mehr leicht eingeführt und mit Erfolg sollten betrieben werden können, als es nicht schwer seyn sollte, sich tüchtige Lehrerinnen zu verschaffen, und wenigstens für ordinäre Strohhüte, welche in dieser Gegend von dem Landvolke häufig getragen werden, und wozu auch weniger vollkommene Geflechte tauglich sind, Absatz zu finden. Obgleich aber in mehreren Theilen des Schwarzwaldes sich die Orts- und Bezirksbehörden wirklich zu Einführung dieser Arbeiten geneigt gezeigt haben, und die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins ihre Bemühungen durch Geldbeiträge unterstützt hat; so hat doch dieser Industrie-Zweig auch hier bis jetzt noch keine feste Wurzel gefaßt. Namentlich ist

a) im Oberamte Tuttlingen zwar zu Friedingen im Jahre $18^{31}/_{32}$ ein Versuch damit gemacht worden,

dieser Versuch aber so wenig ersprießlich ausgefallen, daß die Ortsvorsteher sich zur Wiederholung desselben im Jahre $18^{32}/_{33}$ nicht haben entschließen können.

b) ist zwar in der Industrie-Schule zu Locherhof, Oberamts Rottweil, einige Jahre lang Stroh geflochten, von $18^{32}/_{33}$ aber diese Arbeit wegen Mangels an Absatz der Geflechte daselbst wieder aufgegeben worden.

c) Im Oberamte Oberndorf ist zwar

aa) zu Bessendorf von $18^{31}/_{32}$ Stroh geflochten worden; $18^{32}/_{33}$ ist aber diese Arbeit still gestanden, angeblich, weil das Stroh vom Jahre 1832 durch den Hagelschlag unbrauchbar gemacht wurde, und es an Geld zum Ankauf fremden Strohes fehlte.

bb) Zu Epfendorf, wo sich Pfarrer Gauther sehr eifrig für die Einführung der Stroh-Arbeiten verwendete, und im Jahre $18^{31}/_{32}$ 63 theils arme, theils nicht arme Erwachsene und Kinder sich damit beschäftigten, sank theils wegen längerer Krankheit der Lehrerinn, theils wegen Mangels an Interesse von Seite der Aeltern, im Jahre $18^{32}/_{33}$ die Zahl der Theilnehmerinnen auf 4 arme und 4 nicht arme Mädchen herab, und es wurden nicht weiter als 8 Stücke Geflecht, jedes zu 20 bis 25 Ellen, verfertigt, welche nicht vermerthet, sondern von den Flechtenden selbst benutzt wurden.

cc) Zu Lauterbach wurden $18^{32}/_{33}$ 2590 und in dem Filial Sulzbach 300 Klafter Strohgeflechte verfertigt, und von den Flechtenden theils zu ihrem eigenen Gebrauch verwendet, theils verkauft, um sich von dem Erlös Bücher und andere Schulbedürfnisse anzuschaffen.

dd) Zu Mariazell mit dem Filial Harth wurden 64 Klafter Strohgeflechte gemacht, und zugleich zu Hüten verarbeitet.

ee) Zu Sulgen mit dem Filial Heiligenbronn wurden 1120 Ellen Strohgeflechte, 12 Hüte und 8 Kappen für den Hausgebrauch der Flechtenden verfertigt.

ff) Zu Schramberg wurden von 33 meistens armen Knaben und 23 Mädchen, welche ohne eigentliche Lehrerinn, einander selbst unterrichteten, vom Januar bis 16. März 1833 640 Stücke, jedes Stück zu 60 Ellen, geflochten; es ist aber aus dem Berichte nicht zu ersehen, ob und auf welche Weise diese Geflechte verwerthet worden sind.

d) Eine Stroh-Arbeits-Anstalt von größerem Umfange ist neuerlich zu Freudenstadt theils auf Aktien, theils mittelst eines Beitrages Seiner Königlichen Majestät, der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins, und der örtlichen Stiftungen gegründet, und im Januar 1833 eröffnet worden. Unter der Leitung eines gewissen Wilibald Maier von Waldsee, der früher in der Stroh-Arbeits-Anstalt zu Winnenden die Strohhut-Fabrikation gelernt hat, und seiner Ehefrau, werden hier, theils in der Wohnung des Maier, theils in einzelnen Zimmern anderer Privathäuser, nicht nur Strohhüte und andere Stroh-Fabrikate, sondern auch Seidehüte und Kappen verfertigt. In den Monaten Januar, Februar, März und April 1833 haben 150 Personen, worunter 120 arme Kinder beiderlei Geschlechts, an diesen Arbeiten Theil genommen. Die Kinder werden, insoweit die Schule ihnen Zeit dazu übrig läßt,

mit Strohflechten, die erwachsenen Armen mit dem Sortiren des Strohes, dem Aufnähen und Waschen der Hüte, so wie dem Formen der Seidehüte und Kappen beschäftigt. Bis zum Ende des April 1833 wurden im Ganzen 100 Strohhüte für Herren, 200 für Frauen und Kinder, 40 von geringerer Art, 80 Seidehüte, 40 Seidekappen, 50 Tischplättchen, 50 Fußböden und 8 Damentaschen von Stroh, fertig gemacht. Außerdem hat Maier seit dem Januar 1833 in dem Amtsorte Reichenbach 12 Knaben im Strohflechten unterrichtet, welche miteinander 12 grobe Strohhüte verfertigt haben. Die Gesellschaft hofft, ihre Fabrikate theils durch Selbstverkauf in Freudenstadt und nach Sigmaringen, theils durch Kommissions-Lager in Freudenstadt, Alpirspach, Hechingen, Reutlingen, Waldsee, Heilbronn ꝛc. verwerthen zu können. Es ist zu wünschen, daß dies zu Preisen, die mit den Fabrikationskosten nicht im Mißverhältnisse stehen, geschehen, und die Gesellschaft nie durch einen unerwarteten Wechsel der Mode oder andere unvorhergesehene Zeitereignisse in ihren Erwartungen getäuscht werden möge.

§. 24.

Auch in der Umgegend des Rechbergs, von deren Bewohnern man hätte glauben sollen, daß sie bei den in neuerer Zeit eingetretenen Störungen der daselbst eingeführten Tabackspfeifen-Fabrikation (§. 30) jeden neuen Erwerbszweig bereitwillig ergreifen würden, sind die Bemühungen der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins, die Stroharbeiten einzuführen, zu

welchem Zwecke sie vor einigen Jahren einen industriösen Schullehrer der dortigen Gegend auf ihre Kosten in die Schweiz reisen ließ, trotz aller auch sonstigen Unterstützung von ihrer Seite, bis jetzt noch keineswegs als gelungen zu betrachten. Zwar sind von $18^{32}/_{55}$

a) zu Waldstetten, Oberamts Gmünd, die durch den Tod des Pfarrers Klingenmaier eine Zeitlang unterbrochenen Stroharbeiten wieder aufgenommen, und etliche und 20 Kinder unter der Leitung einer Weibsperson, Namens Fuchs, damit beschäftiget, auch in den Industrie-Schulen

b) zu Leinzell, OA. Gmünd, 2075 Ellen Strohgeflechte,

c) zu Fachsenfeld, OA. Aalen, 11 Weibs- und 6 Kindshüte, und

d) zu Unterrombach, OA. Aalen, 250 Strohgeflechte und 36 Strohhüte verfertigt worden.

In verschiedenen anderen Gemeinden dieser Gegend, wo früher ebenfalls ein Anfang mit den Stroharbeiten gemacht worden war, sind aber dieselben ganz wieder aufgegeben worden, und auch in diesen 4 Orten fehlt es, da die bisherigen Verbindungen mit dem Strohhut-Fabrikanten Knoblauch und der Stroharbeits-Anstalt zu Stetten nicht zu dem gewünschten Ziele geführt haben, an Gelegenheit zum Absatz der Geflechte, und an den zur Selbstzusammensetzung und Ausrüstung der Hüte nöthigen Kenntnissen und Geräthschaften.

§. 25.

Da hiernach bis jetzt weder durch die im Lande bestehenden Privat-Strohhut-Fabriken, noch durch die in

den öffentlichen Orts- und Bezirks-Instituten mit der Strohhut-Fabrikation gemachten Versuche, hinlänglich dafür gesorgt ist, die ausländischen Stroh-Fabrikate entbehrlich zu machen: so ist zwar die im Jahre 1828 auf Kosten Sr. Königlichen Majestät zu Winnenden (OA. Waiblingen) gegründete, und im Jahre 1831 nach Stetten im Remsthale (OA. Kannstadt) verlegte, mit allen zum fabrikmäßigen Betrieb dieses Industrie-Zweigs erforderlichen Vorrichtungen ausgerüstete, und mit einem in Italien gebildeten Lehrer versehene Central-Unterrichts-Anstalt auch im Jahre $18^{52}/_{33}$ noch im Gange erhalten worden, und es hat dieselbe auch wirklich Fabrikate geliefert, welche den ausländischen mit Recht an die Seite gestellt werden dürfen. Weil jedoch bei den mit jeder öffentlichen Administration unvermeidlich verbundenen bedeutenden Kosten und Verlusten, welche bei einem Privat-Unternehmen nicht Statt finden, diese Anstalt wohl nie einen Zuschuß aus öffentlichen Kassen hätte entbehren können, und überdies der Strohhut-Fabrikant Knoblauch zu Rommelshausen sich beständig beschwerte, daß er durch diese kaum eine Stunde von seinem Etablissement entfernte Anstalt in seinem Geschäfte Schaden leide; so hat sich, obgleich diese letztere Behauptung wohl schwerlich hätte bewiesen werden können, die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins doch dadurch, schon zu Vermeidung des Scheins einer Beeinträchtigung der Privat-Industrie, zu dem Vorschlag veranlaßt gefunden, ob nicht diese Anstalt lieber nach Ludwigsburg verlegt, und mit der dortigen Staats-Strafanstalt, in welcher schon seit

mehreren Jahren ebenfalls Stroharbeiten eingeführt sind, verbunden werden wollte. Dieser Vorschlag hat auch die Genehmigung Sr. Königlichen Majestät erhalten, und es ist sofort auf den 30. Juni 1833 die Anstalt wirklich von Stetten in das Arbeitshaus nach Ludwigsburg verlegt worden, durch welches künftig zwar zunächst hauptsächlich nur die Strafgefangenen mit solchen Stroharbeiten beschäftigt werden, zugleich jedoch auch auswärtige Personen, und vorzugsweise entlassene Strafgefangene, so weit es die Ausdehnung des Fabrikgeschäftes zuläßt, und es geschehen kann, ohne auswärtige Personen in das Lokal des Arbeitshauses selbst aufzunehmen, Gelegenheit zur Arbeit und zu einem Verdienst erhalten sollen.

§. 26.

Papier- und Papp-Arbeiten.

Bei mehreren Industrie-Schulen, z. B. Wiesensteig (OA. Geißlingen), Mühringen (OA. Horb), Dorfmerkingen (OA. Neresheim), Buchau (OA. Riedlingen), Mengen (OA. Saulgau), und Waldsee, kommt neuerlich das Einsticken als ein Beschäftigungs-Zweig für arme Kinder vor; namentlich sind in der Industrie-Schule zu Wiesensteig in diesem Jahre wieder 2 Blumenstöcke und 17 einzelne Blumen verfertigt worden. — In der Industrie-Schule zu Eßlingen wurden $18^{32}/_{33}$ wieder 130,000, und in der Industrie-Schule zu Ulm 43,000 Papier-Düten (Gucken) für Kaufleute gemacht, und das Tausend, je nach Verschiedenheit ihrer Größe, von 14 bis 40 kr. verwerthet. — In der

Industrie-Schule zu Blaufelden (OA. Gerabronn) wurden 25 Dutzend Brief- und Akten-Couverte, und 132 Hefte für die Lesegesellschaften der Gegend verfertigt, und es wurden für das Dutzend der ersteren 7 bis 10 kr., für das Stück der letzteren 2 kr. bezahlt. —

In den Industrie-Schulen zu Stuttgart wurden wenigstens früher arme Knaben mit dem Zusammentragen der gedruckten Bogen für die Buchdrucker, und mit dem Falzen solcher Bogen für die Buchhändler, und im Jahre $18^{32}/_{33}$ mit dem Ausschneiden von Bilderbogen und Einstechen von Notenheften beschäftigt. — In der von dem Oekonomen Weckherlin in Stuttgart im Jahre 1826 zu Fellbach (OA. Canstatt) gegründeten, und unter der Aufsicht der Lokal-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins stehenden Privat-Anstalt wurden $18^{32}/_{33}$ 9 arme Knaben und 25 arme Mädchen, theils mit Papier-Färben, theils mit Falzen und Broschiren von Druckschriften, jeden Nachmittag 3 Stunden lang beschäftigt, womit sie 107 fl. verdienten. — Und in der Industrie-Schule zu Steinbach (OA. Hall) wurden $18^{32}/_{33}$ 20 Bücher eingebunden. — Auch in der Industrie-Schule zu Hayingen (OA. Münsingen) und in den Erziehungshäusern zu Tuttlingen und Winnenden sind Papp-Arbeiten eingeführt.

Außerdem ist schon die Verfertigung von Devisen für öffentliche Armen-Beschäftigungs-Anstalten vorgeschlagen, bis jetzt aber noch kein Versuch damit gemacht worden.

§. 27.

Holz- und Metall-Arbeiten.

Mit Lohkäsmachen, einer Arbeit, welche, da sie unter Dach geschieht, den ganzen Sommer über ununterbrochen getrieben werden kann, wurden von $18^{32}/_{33}$ die Zöglinge des Erziehungs-Hauses zu Ellwangen, und zu Ulm 16 bis 18 Industrie-Schüler, beschäftigt, und es wurden von letzteren 26,500 Stücke Lohkäs verfertigt; man brauchte dazu etwa 200 Karren Lohe, wovon der Karren zu 6 bis 8 kr. bezahlt wurde; für das 100 Lohkäse wurden 28 kr. gelöst. — In der Beschäftigungs- und Verpflegungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu Gmünd sind vom 1. Januar 1832 bis 30. Juni 1833 376 Klafter Bast-Seile verfertigt worden; es haben jedoch bis jetzt nur 176 Klafter davon verkauft werden können. — In einer der bestehenden Industrie-Schulen wurden die Kinder wenigstens früher zum Besenbinden angeleitet. — Die Lokal-Leitung zu Herrenalb (OA. Neuenbürg) hat im Sinne, bei dem Holz-Reichthum dieser Gegend die Herrschaft um die Abgabe von Spaltholz im Gnadenpreise zu bitten, um gegen Ausgang des Winters und zu Anfang des Frühlings, wo die ledigen Bursche und die ärmeren Bürger nichts im Walde zu verdienen wissen, dieselben für Rechnung der Gemeinde auf dem Rathhause Fackeln, Pfähle und Schindeln machen zu lassen, und ihnen dadurch einige Nahrung zu verschaffen. — In der Industrie-Schule zu Mühringen (OA. Horb) werden die Kinder zum Schachtelnmachen angeleitet.

§. 28.

Die Verfertigung gewöhnlicher Körbe und anderer dergleichen Geflechte aus Haselruthen, Weiden und Schienen wird in den Industrie-Schulen zu Eßlingen, Unterelsisheim (OA. Heilbronn), Untergünsbach (OA. Künzelsau), Auernheim und Dorfmerkingen (OA. Neresheim), Birkenfeld (OA. Neuenbürg), Pfullingen (OA. Reutlingen), Hirrlingen (OA. Rottenburg), Schnaith (OA. Schorndorf), Binsdorf und Leidringen (OA. Sulz), und Ulm, und in den Erziehungs-Häusern zu Ellwangen, Ludwigsburg und Tuttlingen, hauptsächlich zum Behuf der Beschäftigung armer Knaben, getrieben. Auch in der Beschäftigungs- und Verpflegungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu Gmünd ist diese Arbeit eingeführt. Und in einigen der genannten Anstalten, namentlich zu Birkenfeld, Binsdorf und Leidringen, hat man neuerlich versucht, dieselbe mehr in's Große zu treiben. Bald widersetzen sich jedoch die jungen Leute selbst oder ihre Aeltern der Erlernung dieser Arbeit, welche sie, da sie gewöhnlich von herumziehenden Gewerbsleuten getrieben wird, für eine nicht sehr ehrenhafte Beschäftigung halten, bald fehlt es an hinreichendem Material, bald an Absatz der Fabrikate, weil sich beinahe überall arme Leute finden, die sich schon seit längerer Zeit durch diese Arbeit nähren. — Die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins hatte früher gehofft, in Verfertigung der für die Saline zu Sulz erforderlichen, und bisher aus dem Sigmaringischen bezogenen Salz-Körbe den Armen der dortigen Gegend einen neuen

Erwerbs-Zweig verschaffen zu können, und es hat sich auch gezeigt, daß, obgleich die Haselruthen, welche wegen ihrer größeren Dauerhaftigkeit für diesen Zweck den ordinären grünen Weiden vorgezogen werden, in der Gegend von Sulz schwer zu bekommen sind, diese Körbe doch daselbst eben so gut und sogar noch besser, als die bisher aus dem Sigmaringischen bezogenen, gemacht werden können. Allein da bei den neueren Siede-Einrichtungen, namentlich zu Wilhelmshall, diese Körbe bei der Salztrocknung gar nicht mehr angewendet werden, das ganze jährliche Bedürfniß der Saline zu Sulz aber, welche allein diese alte Einrichtung bis jetzt noch beibehalten hat, nur in 100 bis 125 Körben besteht, und sich zu Vickelsberg (OA. Sulz) bereits ein Mann, Namens Martin Gehring, befindet, der dieses ganze Bedürfniß allein zu liefern vermag, und auch wirklich, durch die amtliche Anregung dieses Gegenstandes dazu veranlaßt, im letzten Jahre geliefert hat; so hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins sich darauf beschränken zu müssen geglaubt, der Oberamts-Leitung zu Sulz einen kleinen Beitrag zu bewilligen, um einen armen jungen Menschen aus dem Bezirke die Verfertigung solcher Körbe bei Gehring lernen zu lassen, damit nach dessen Tode dieser, wenn auch geringe Erwerbs-Zweig dem Lande erhalten werden möge.

§. 29.

Da die Holzschuhe, welche in verschiedenen Ländern, namentlich auch in Frankreich, sehr häufig getragen werden, und durch deren Verfertigung die früher

§. 28.

Die Verfertigung gewöhnlicher Körbe und anderer dergleichen Geflechte aus Haselruthen, Weiden und Schienen wird in den Industrie-Schulen zu Eßlingen, Untereisisheim (OA. Heilbronn), Untergünsbach (OA. Künzelsau), Auern[illegible] und Dorfmerkingen (OA. Neresheim) [illegible]enfeld Neuenbürg), Pfullingen (OA. Reu[illegible] (OA. Rottenburg), Schnaith (OA[illegible] dorf und Leidringen (OA. Sul[illegible] den Erziehungs-Häusern zu S[illegible] und Tuttlingen, hauptsächlich [illegible] tigung armer Knaben, getrieb[illegible] tigu[illegible] und Verpflegung [illegible] Bl[illegible] Gmünd ist diese [illegible] ei[illegible] genannten Ar[illegible] k[illegible] sdorf und [illegible] v[illegible] eselbe mehr[illegible] sich jedoch [illegible] der Erl[illegible] hnlich [illegible] d, für[illegible] bo[illegible] A[illegible]

Erwerbs-Zweig verschaffen zu können, und es hat sich auch gezeigt, daß, obgleich die Haselruthen, welche wegen ihrer größeren Dauerhaftigkeit für diesen Zweck den ordinären grünen Weiden vorgezogen werden, in der Gegend von Sulz schwer zu bekommen sind, diese Körbe doch daselbst eben so gut und sogar noch besser, als die bisher aus dem Sigmaringischen bezogenen, gemacht wer[illegible]nen. Allein da bei den neueren Siede-Ein[illegible]ri[illegible] [illegible]amentlich zu Wilhelmshall, diese Körbe [illegible]ck[illegible]nung gar nicht mehr angewendet wer[illegible] jährliche Bedürfniß der Saline zu Sulz [illegible]lein diese alte Einrichtung bis jetzt noch [illegible], nur in 100 bis 125 Körben besteht, [illegible]kelsberg (OA. Sulz) bereits ein Mann, [illegible]n Gehring, befindet, der dieses ganze [illegible]n zu liefern vermag, und auch wirklich, [illegible]che Anregung dieses Gegenstandes dazu [illegible] letzten Jahre geliefert hat; so hat die [illegible] des Wohlthätigkeits-Vereins sich darauf [illegible]müssen geglaubt, der Oberamts-Leitung [illegible]kleinen Beitrag zu bewilligen, um einen [illegible]Menschen aus dem Bezirke die Verfer[illegible]körbe bei Gehring lernen zu lassen, damit [illegible]ode dieser, wenn auch geringe Erwerbs[illegible]nde erhalten werden möge.

§. 29.

[illegible]olzschuhe, welche in verschiedenen Län[illegible]tlich auch in Frankreich, sehr häufig getra[illegible] und durch deren Verfertigung die früher

sehr verarmte Badische Gemeinde Friolzheim (wohin dieser Industrie-Zweig durch Französische Emigranten in den 1790er Jahren verpflanzt wurde) eine ziemliche Stufe von Wohlhabenheit erreicht haben soll, auch für die ärmere Volksklasse zu Würtemberg, besonders für Dienstboten, Taglöhner, Handwerker und andere Personen, welche viel in der Erde, in Ställen, und überhaupt in der Feuchtigkeit zu arbeiten haben, eine wohlfeilere, dauerhaftere, wärmere, und ihrer Gesundheit und Beschäftigungs-Weise zuträglichere Fußbekleidung wären, und in der Verfertigung und dem Feilbieten solcher Schuhe mancher Arme einen neuen Erwerbs- und Nahrungs-Zweig finden könnte; so ließ im Jahre 1828 der Orts-Vorsteher von Beutelsbach (OA. Schorndorf), Major von Riggler, einen Holzschuh-Fabrikanten aus dem Elsaß kommen, und durch diesen 2 Personen von Beutelspach unterrichten, welche auch in kurzer Zeit eine beträchtliche Menge solcher Schuhe verfertigten. Das Tragen derselben fand aber in dieser Gegend durchaus keinen Eingang, und ein großer Theil des Vorraths konnte gar nicht abgesetzt werden. Wahrscheinlich hätte, übrigens, wenn auch das Tragen der Holzschuhe Eingang gefunden hätte, die Verfertigung derselben zu Beutelsbach wieder aufgegeben werden müssen, weil die Holzpreise in dieser Gegend sehr hoch stehen, und es besonders an Erlenholz, das wegen seiner größeren Leichtigkeit zunächst zur Holzschuh-Fabrikation geeignet seyn soll, gänzlich fehlt. Hingegen hat ungefähr im Jahre 1831 der Wagner Johann Adam Sieb zu Bernbach (OA. Neuenbürg) ebenfalls die Holzschuh-

Fabrikation angefangen, und, um sich darin zu vervollkommnen, einen Holzschuhmacher aus Frankreich verschrieben; ob er aber die Hindernisse, die sich diesem Industrie-Zweige zu Bentelsbach in den Weg gestellt haben, glücklicher zu überwinden wissen wird, was bei dem größeren Holzreichthum dieser Gegend und der größeren Nähe solcher Orte, wo Holzschuhe getragen werden, vielleicht doch möglich wäre, muß die Zeit lehren.

§. 30.

Die Verfertigung hölzerner Tabakspfeifen-Köpfe und hölzerner Oefen, wodurch sich früher mancher arme Bewohner der Umgegend des Rechbergs, besonders der Orte Rechberg und Waldstetten, genährt hat, ist zwar, wie aus dem Jahresberichte der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins auf $18^{50}/_{51}$ (§. 23) ausführlicher zu ersehen ist, theils durch die Schwierigkeit, sich das dazu erforderliche Maserholz zu verschaffen, theils durch Einmischung der mit einem größeren Betriebs-Kapital versehenen Kaufleute und Spekulanten in diese Erwerbsart, theils endlich durch verschiedene Störungen des Handels, namentlich auch durch die Anstalten gegen das Eindringen der Cholera, für die ärmeren Arbeiter in neuerer Zeit weit schwieriger und weniger einträglich geworden. Ein dem Schultheißen zu Rechberg am 6. Dec. 1831 unter der Bürgschaft des dortigen Gemeinderaths gegen 3procentige Verzinsung und ratenweise Heimbezahlung von der Central-Leitung angewiesener Vorschuß von 250 fl. äußert jedoch wenigstens insofern einige wohlthätige

Wirkung, daß die einzelnen Pfeifenmachen das erforderliche Material um baare Bezahlung wohlfeiler bekommen, und somit einen etwas größeren Arbeits-Verdienst erübrigen.

In der Industrie-Schule zu Neu-Ravensburg (OA. Wangen), in dem Erziehungs-Hause zu Ellwangen, und in der Beschäftigungs- und Verpflegungs-Anstalt für erwachsene Blinde zu Gmünd wird im Bürstenmachen Unterricht ertheilt; von 291 Schuh- und 54 Kleiderbürsten, welche in letzterer Anstalt vom 1. Januar 1832 bis letzten Juni 1835 gemacht worden sind, haben jedoch bis jetzt nur 15 Schuh- und 9 Kleiderbürsten verkauft werden können.

Zu Holz-Arbeiten überhaupt werden die Kinder in der Industrie-Schule zu Herrenzimmern (OA. Rottweil), — und zum Knöpfe-Gießen in der Industrie-Schule zu Neu-Ravensburg (OA. Wangen) angeleitet. —

Früher kam in einer Industrie-Schule auch das Schnallen-Flicken, — und in einer anderen das Hafen-Binden vor. —

Für öffentliche Armen-Beschäftigungs-Anstalten noch weiter vorgeschlagen, bis jetzt aber noch nicht angewendet hat man die Verfertigung größerer und kleinerer Siebe für Müller und Bäcker, — hölzerner Löffel, Gabeln, Meiserhefte, Teller, Rechen, und anderer dergleichen Holz-Schnitz-Arbeiten, — Kehrbesen und anderer Borstwaaren, — hölzerner Uhren, — eiserner Vogelkäfige, — Fenstergitter, Nadeln ꝛc., — Poliren zinnerner Löffel, — Arbeiten in Porzellan-Fabriken ꝛc. —

§. 51.

Fabrik- und Handwerks-Arbeiten überhaupt.

Um die für die Landwirthschaft bestimmten armen Knaben in den Stand zu setzen, später einen Theil der dazu erforderlichen Geräthschaften selbst zu verfertigen, läßt man dieselben zu Aulendorf (OA. Waldsee) unter der Anleitung des Schullehrers zu Hause Modelle von Pflügen, Eggen, Gabeln, Rechen, Karren, Leitern, Sesseln, sodann Strohgeflechte, Bürsten ꝛc. aus Holz, Eisen, Pappe, Stroh machen, welche dann bei der Schulprüfung öffentlich vorgezeigt werden.

Zur Vorbereitung armer Knaben für eigentliche Handwerke aber dienen die häufig mit den Elementar- und Industrie-Schulen verbundenen Zeichnungs-Schulen. — Die zu Handwerkern bestimmten männlichen Zöglinge der Erziehungs-Häuser werden nach zurückgelegtem 14ten Jahre in der Regel nicht früher aus diesen Häusern entlassen, bis ein geschickter und rechtschaffener Lehrmeister für sie ausgemittelt ist, welchem dann, wenn nicht etwa der Lehrling gegen Verlängerung der Lehrzeit unentgeldlich aufgenommen wird, das Lehrgeld aus dem Fonds des Erziehungs-Hauses oder aus irgend einer anderen öffentlichen Kasse bezahlt wird. Auch anderen armen Knaben, und besonders armen Industrie-Schülern, wird in sehr vielen Orten von Obrigkeitswegen auf ähnliche Weise zu einem Lehrmeister verholfen. In ganz besonderen Fällen hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins auch schon

solche Lehrlinge mit der erforderlichen Kleidung ausgestaltet, und das Ein- und Aufschreibgeld für sie bezahlt. — Zur höheren Ausbildung der armen Lehrlinge während und nach ihrer Lehrzeit aber dienen die in den meisten Oberamtsstädten, zum Theil auch in kleineren Städtchen und auf Dörfern, bestehenden Sonntags-Gewerb-Schulen. —

„Einem armen Handwerksmann, der sein Handwerk „sonder Hilf und Fürsetzung nicht anfahen noch treiben „kann, muß man“ (nach der Kastenordnung vom Jahre 1615, Cap. II., Tit. 3., S. 22) „um Gotteswillen „auf Wiedergeben, so sie es anderst mit der Zeit „zuwegen bringen möchten, nach Vermögen des (Armen) „Kastens und Gelegenheit der Personen ziemlich lei„hen und fürsetzen“. — Auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins hat schon öfters einzelnen Fabrikanten und Handwerkern solche Vorschüsse besonders in dem Falle geleistet, wenn von der Erhaltung oder Ausdehnung ihres Gewerbes zugleich die Beschäftigung einer größeren Anzahl armer Kinder oder Erwachsenen zu erwarten war.

§. 32.

Hauswirthschaftliche Arbeiten.

In den Industrie-Schulen zu Stuttgart werden die Kinder zuweilen durch das Verlesen und Sortiren von Kaffeebohnen, Senesblättern, Mustir, Gewürzen, Kräutern, und anderen Material-Waaren für Kaufleute beschäftigt.

Auch besteht zu Stuttgart (in dem Lokal der Bau-Verwaltung oder Hof-Brunnenmacherei) seit dem Jahre 1822 eine besondere Koch-Unterrichts-Anstalt, an welcher je 6 arme Mädchen zu gleicher Zeit Antheil nehmen, und im Jahre $18^{32}/_{33}$ im Ganzen 19 theils Stuttgarter, theils auswärtige arme Mädchen Theil genommen haben. — Die früher zu Stuttgart errichtete Wasch- und Bügel-Unterrichts-Anstalt für arme Mädchen ist im Jahre 1827 wieder eingestellt worden, weil es an Gelegenheit zu gehöriger Benutzung der Waschlehrerinn fehlte, und die Kosten der Anstalt mit ihren Leistungen zu sehr im Mißverhältnisse standen. —

Mit der Industrie-Schule zu Wurzach (OA. Leutkirch) ist ebenfalls der Unterricht im Kochen, — mit der Industrie-Schule zu Lautern (OA. Gmünd) der Unterricht im Backen, — mit den Industrie-Schulen zu Lautern (OA. Gmünd), Mühringen und Wiesensteten (OA. Horb), Wurzach (OA. Leutkirch), Rottweil, und Gattnau mit Hemigkofen (OA. Tettnang) der Unterricht im Waschen, — und mit den Industrie-Schulen zu Biberach, Däzingen (OA. Böblingen), Mühringen und Wiesensteten (OA. Horb), Rottweil, Gattnau, Hemigkofen, und Hirschlatt (OA. Tettnang), und Wurmlingen (OA. Tuttlingen) der Unterricht im Bügeln verbunden.

Mehr als die Industrie-Schulen bieten die Erziehungs-Häuser den armen Kindern Gelegenheit zur Erlernung solcher hauswirthschaftlichen Geschäfte dar. Schon die kleinsten Kinder läßt man z. B. in der Klein-Kinder-

Anstalt auf der Schlotwiese Erbsen und Linsen verlesen. In den übrigen Erziehungs-Häusern müssen die Kinder, besonders die Mädchen, bei dem Brod-Einschneiden und anderen Vorbereitungen zum Kochen, bei dem Kochen selbst, bei dem Tischdecken, bei dem Spühlen (Reinigen) des Koch- und Tisch-Geräthes, und bei dem Waschen, helfen. Das Erziehungs-Haus zu Kirchheim hat einen eigenen Back-Ofen, im Jahre $48^{52}/_{53}$ von der Frau Herzoginn Henriette Königlicher Hoheit gestiftet. Die älteren und stärkeren Mädchen und Knaben müssen das im Erziehungs-Hause nöthige Wasser und Brennholz herbeischaffen, auch das letztere sägen und spalten, dasselbe in die Küche und vor die Oefen tragen, und das Einheitzen besorgen. Ferner müssen die älteren Kinder die Schuhe putzen, die Kleider ausklopfen, die Betten machen, die Zimmer, die Küche, die Hausgänge, die Treppen reinigen. Sie müssen endlich unter Aufsicht kleinere Kinder hüten, und sich zum Auslaufen (zu allerhand Verschickungen) gebrauchen lassen.

Diejenigen Zöglinge der Erziehungs-Häuser, welche zu Dienstmägden bestimmt sind, werden in der Regel nicht eher aus der Anstalt entlassen, als bis ein Dienst, wenigstens als Kindsmädchen, bei rechtschaffenen Leuten für sie ausgemittelt ist, und sie zuvor mit der für den Anfang nöthigen Kleidung ausgestattet sind.

Auch in den Hospitälern und anderen Armenhäusern für erwachsene Arme werden die Bewohner derselben (zu Rottenburg auch ausser dem Hospital wohnende

Arme), beiderlei Geschlechts zu landwirthschaftlichen Geschäften verschiedener Art angehalten.

§. 33.

Landwirthschaftliche Arbeiten.

Sammeln unbedeutenderer landwirthschaftlichen Erzeugnisse.

Zu Mühringen (OA. Horb) wird den armen Industrie-Schülern von dem Pfarrer und Schullehrer Anleitung gegeben, wie sie, obgleich noch jung und schwach, doch zu jeder Jahrszeit schon etwas erwerben können, z. B. durch Sammeln von Sand, Wachholderholz, Kienholz, Ackerfalat, Morcheln, Kümmel, Wachholderbeeren, Beeren, und anderen Blüthen und Früchten, von Klemmer-Eyern und Schnecken, von Knochen für Drechsler und zu Mehl u. s. w. — Und zu Birkenfeld (OA. Neuenbürg) wendete der Pfarrer im Jahre 1851 die Gefahr, welche eine ungewöhnliche Menge von Schmetterlingen (Baummeißlingen) und die davon zu befürchtende spätere Raupenmenge den Obstbäumen der Markung drohte, dadurch ab, daß er den Schulkindern Anfangs für 100, dann für 200, und zuletzt für 300 eingefangene Schmetterlinge einen Kreuzer versprach, worauf in Zeit von 8 Tagen nahe an 40,000 dieser schädlichen Geschöpfe vertilgt wurden.

Zu einer ähnlichen Beschäftigung armer Kinder ist noch ferner vorgeschlagen, bis jetzt jedoch noch nicht angewendet worden: das Ablesen der Steine, —

das Ausjäten des Unkrauts, — das Sammeln von Heil- Gift- und Färbe-Pflanzen, Sauerklee, und anderen nutzbaren Gräsern, Kräutern und Wurzeln, — das Sammeln von Kartoffeln auf den abgeleerten Feldern, — das Sammeln verschiedener Beeren, z. B. Heidelbeere, Preiselbeere, Erdbeere, Himbeere, Vogelbeere, — das Sammeln verschiedener Samen und Kerne, z. B. der Zwetschkenkerne zum Oelschlagen, — das Sammeln nutzbarer Insekten, wie z. B. der spanischen Fliegen, — die Vertilgung schädlicher Thiere, wie z. B. der Käfer, Raupen, Mäuse. —

Auch erwachsene Arme finden zu einem ähnlichen kleinen Erwerbe Gelegenheit durch die ihnen schon in älteren Gesetzen ertheilte Erlaubniß, auf den abgeleerten Getreide-Feldern in der Ernte-Zeit Aehren zu sammeln, und in dem gesetzlichen Verbot, daß, so lange die armen Leute nicht nach Nothdurft genugsam genährt haben, die Schäfer und andere Hirten mit ihren Heerden, und die Metzger mit ihrem Vieh, auf die Felder fahren. Auch wird den Armen die Einsammlung des in den Waldungen sich ergebenden dürren Holzes (des sogenannten Raff- und Lese-Holzes) noch immer, wie früher, gestattet: und damit auf den Holzschlägen durch das liegen bleibende Reisig, die Späne und das Abholz die Verbreitung der Waldfeuer nicht begünstigt werde, sind die Forstämter angewiesen, auch in denjenigen Gegenden, wo das Holz noch in geringem Werthe ist, die Schläge sorgfältig von allem diesem Holze räumen zu lassen, und dasselbe

an die ärmere Bürgerklasse zum häuslichen Gebrauch, oder an die Pottaschen-Sieder, oder zum Bedürfniß des Felderbrennens, abzugeben.

§. 34.

Gartenbau und Obstbaumzucht.

Da in manchen Gegenden des Landes der Gartenbau und die Obstbaumzucht noch auf einer sehr niedrigen Stufe stehen, und es selbst in Gegenden, wo die Obstbaumzucht stark betrieben wird, oft doch an Leuten, welche die Bäume kunstmäßig zu behandeln verstehen, so sehr fehlt, daß solche von fremden Orten beschrieben werden müssen, zuweilen aber auch gar nicht, oder wenigstens nicht zu rechter Zeit zu haben sind; so hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins die allgemeinere Verbreitung der Bekanntschaft mit diesen beiden Industrie-Zweigen für sehr geeignet gehalten, armen Leuten eine neue Gelegenheit zu einem nützlichen Erwerb zu verschaffen, und sie hat sich daher seit mehreren Jahren alle Mühe gegeben, die Einleitung zu treffen, daß die armen jungen Leute in Beidem theoretisch und praktisch unterrichtet werden.

Wirklich sind auch seit dieser Zeit in sehr vielen Orten theils mit theils ohne Unterstützung von Seite der Central-Leitung öffentliche Schulgärten und Kinder-Baumschulen zu diesem Zwecke gegründet worden. Zuweilen geht zwar ein solcher Schulgarten oder eine solche Kinder-Baumschule wieder ein, weil die Gegend oder der bisher für die Anstalt benutzte Platz zu diesem Zwecke nicht tauglich gefunden, oder durch das Wasser

oder schädliche Thiere verwüstet wird, oder zum Straßenbau, oder zu Erweiterung des Begräbniß-Platzes, des Kirchhofs, des Pfarrhauses, des Schulhauses ꝛc. nöthig ist, oder sonst irgend eine neue Bestimmung erhält, oder wegen Zunahme der Privat-Industrie eine solche öffentliche Anstalt nicht mehr für nöthig gehalten wird. Aber auf der anderen Seite werden auch immer wieder bald da bald dort neue Anstalten dieser Art gegründet. Im Ganzen ist gegenwärtig in 45 öffentlichen Schulgärten und in 264 öffentlichen Kinder-Baumschulen der Unterricht im Gange; und außerdem haben im letzten Jahre in 42 Orten die Kinder in den Gärten und Baumschulen der Gutsherrschaft, des Pfarrers, des Schullehrers, des Gärtners, oder anderer Privat-Personen praktischen, und in 41 Orten in der Schule theoretischen Unterricht im Gartenbau und der Obstbaumzucht erhalten.

Theil genommen haben an diesem Unterrichte im Jahre $18^{32}/_{33}$ und zwar an dem Unterrichte

im Gartenbau

männlichen Geschlechts	838
weiblichen	817
zusammen	1,655

in der Obstbaumzucht

männlichen Geschlechts	5,978
weiblichen	988
zusammen	6,966

im Ganzen 8,621 ($18^{31}/_{32}$ nur 8,524) Kinder.

Ueberdieß sind aber noch in 58 Orten öffentliche Baumschulen angelegt, in welchen nur deßwegen im

letzten Jahre kein Unterricht ertheilt wurde, weil entweder der Platz noch nicht eingezäunt, oder nicht gehörig bearbeitet ist, oder es an tauglichen Bäumen fehlt, oder die Stämmchen noch zu jung sind, oder Frost, Wasser und Hasen Verwüstungen angerichtet haben, oder bei Bauwesen der Platz mit Bau-Materialien belegt werden mußte, oder die Schüler von ihren Aeltern für ihre eigenen Geschäfte in Anspruch genommen waren, oder der Schullehrer kein Baumverständiger, oder kein Freund der Obstbaumzucht, oder der bisherige Lehrer oder Pfarrer durch eigene Geschäfte verhindert, versetzt, oder krank geworden oder gestorben ist; und in weiteren 26 Orten ist die Anlegung öffentlicher Baumschulen gegenwärtig im Werke.

§. 35.

Seide-Zucht.

Die seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts in Würtemberg mehrmals versuchte, und noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Zeit lang in Würtemberg betriebene, aber später doch wieder in Abgang gekommene Seide-Zucht ist, da jährlich 1500 Centner Seidewaaren, in einem Werthe von nahe an 5 Millionen Gulden, aus dem Auslande nach Würtemberg eingeführt werden, seit einigen Jahren vielfältig auf's Neue empfohlen, und es sind auch damit in den letzten Jahren in etwa 20 Oberamts-Bezirken, und zwar namentlich auch in verschiedenen Armen-Anstalten, auf's Neue Versuche, freilich meistens nur ganz im Kleinen, gemacht worden, weil dieser Industrie-Zweig,

insofern er keinen großen Aufwand an Geld und Mühe erfordert, und gar wohl als Nebenbeschäftigung, und von Personen, die sonst zu keiner Arbeit tauglich sind, betrieben werden kann, allerdings in mancher Hinsicht für die ärmere Volksklasse sehr geeignet erscheint.

Diese Versuche sind auch im letzten Jahre wieder nicht nur größtentheils fortgesetzt, sondern auch zum Theil erweitert, zum Theil jedoch auch wieder beschränkt und eingestellt worden.

Namentlich sind, was insbesondere die mit Rücksicht auf die Armen-Beschäftigung unternommenen Versuche betrifft,

a) im Oberamte Böblingen zwar zu Sindelfingen auf Veranstaltung des inzwischen gestorbenen dortigen Stadtschultheißen Breuning im Jahre 1828 (nach einer anderen Angabe $18^{30}/_{31}$), größtentheils auf dem Gottesacker, einige Tausende (3000) junge Maulbeer-Bäume gesetzt worden, welche auch so ziemlich gedeihen; von weiteren Versuchen mit der Seide-Zucht selbst hingegen hat derselbe wieder abstehen zu müssen geglaubt, wegen der Schwierigkeiten und Kosten, womit die Anschaffung der erforderlichen Materialien und eines besonderen Lokals, so wie die Aufstellung eigener Personen zu Behandlung der Raupen ꝛc., verbunden gewesen wären.

b) Zu Gmünd sind im Früh- und Spätjahre 1832 auf Veranstaltung des dortigen Oberamts Maulbeerbaum-Pflanzungen angelegt worden, in der Absicht, mit der Seide-Zucht selbst zunächst in dem dortigen Erziehungs-Hause für verwahrloste Kinder einen Versuch zu machen, und dann von da aus dieselbe weiter zu verbreiten.

Das Oberamt hält sich auch durch die bis jetzt im Kleinen gemachten Versuche zu der Ueberzeugung berechtigt, daß die Meinung, als könne die Seide-Zucht in Würtemberg nicht mit Erfolg betrieben werden, auf einem bloßen Vorurtheil beruhe. Ein Versuch des in Gmünd befindlichen Majors von Gros, die Würmer mit Skorzoneren- (Schwarzwurzeln-) Blättern zu füttern, ist jedoch nicht gelungen.

c) Zu Hall sind auf Verwendung des dortigen Gewerb-Vereins theils im Spätjahre 1831, theils im Frühjahre 1832, 1000 bis 1100 drei- bis achtjährige Maulbeer-Pflanzen, theils zu Hecken, theils zu Erziehung hochstämmiger Gewächse, auf öffentlichen Plätzen und in Privatgärten gesetzt worden, welche im Durchschnitte recht brav gedeihen, und wovon die Blätter in einigen Jahren werden benutzt werden können. Schon im Jahre 1832 wurde ein in der Hauptsache sehr gut gelungener Versuch mit Skorzoneren-Blätter-Fütterung der Raupen aus 6000 Eyern, wovon nur einige Hunderte während der ungewöhnlich kalten Tage dieses Sommers an Krankheiten zu Grunde gingen, und im Jahre 1833 von dem Sekretär des Vereins ein Versuch mit 20,000 Eyern, so wie ein weiterer Versuch mit 4000 von dem Institut zu Hohenheim erhaltenen Eyern gemacht, wovon jedoch die Ergebnisse noch nicht bekannt sind. Zu weiteren Versuchen, wozu auch noch andere Privat-Personen Lust gehabt hätten, fehlte es an den erforderlichen Eyern.

d) Im Oberamte Kirchheim, wo schon im Jahre 1828 1600, und im Jahre 1829 1500 Maulbeer-Bäume,

theils in dem Garten des Erziehungs-Hauses für verwahrloste Kinder zu Kirchheim, theils in den Weinbergen zu Owen gesetzt, und, nachdem sie etwas erstarkt waren, regelmäßig auf einen Allmandplatz versetzt worden sind, gedeihen diese Bäume sehr gut, und es sind auch mit der Seideraupen-Zucht selbst sowohl im Jahre 1832, als im Jahre 1833, unter Anderem namentlich in dem Erziehungs-Hause für verwahrloste Kinder, Versuche gemacht worden. Da es jedoch bis jetzt an Gelegenheit zum Verkaufe der Cocons, deren noch vom Jahre 1832 her 42 bis 14,000 Stücke vorhanden sind, gefehlt hat, das Selbstabhaspeln aber nach der Ansicht der Behörden für die Landleute nicht paßt, und die auswärts, namentlich in Hohenheim, wegen des Abhaspelns versuchten Einleitungen nicht haben zur Ausführung gebracht werden können, überhaupt die Besorgung des Abhaspelns durch Fremde zu kostspielig seyn soll; so sind die früher beabsichtigten weiteren Maulbeerbaum-Pflanzungen zu Gutenberg und Unter-Leuningen bis jetzt unterblieben.

o) Im Oberamte Leonberg, wo im Jahre $18^{28}/_{29}$ in die Gärten der Erziehungs-Häuser für verwahrloste Kinder zu Kornthal und auf der Schlotwiese 4000 Maulbeer-Pflanzen gesetzt worden sind, gedeiht diese Pflanzung ebenfalls sehr gut. Etliche Tausende Seidewürmer, die im Jahre 1832 daselbst aufgefüttert worden sind, haben eine Seide geliefert, welche allen billigen Erwartungen entspricht; und von 25,060 Seidewürmern, welche im Jahre 1833 gefüttert wurden, hatten sich am 22. Juli bereits 18,000 eingesponnen. In einer

PARSONS LIBRARY
University of

Bekanntmachung vom 6. Juli 1833 haben jedoch die Vorsteher über Mangel an hinreichendem Futter geklagt, und sie halten, um auf einen sicheren Erfolg rechnen zu können, die Erbauung eines besonderen, 52 Fuß langen und 24 Fuß breiten Lokals für nöthig, welche auf 600 fl. zu stehen kommen würde, zu deren Aufwendung aber die Kräfte der Anstalt nicht reichen.

Zu Malmsheim, ebenfalls im Oberamte Leonberg, hatte der Pfarrer im vorigen Jahre die Absicht, auf dem Begräbnißplatze außerhalb des Dorfes an der Mauer herum Maulbeerbäume zu pflanzen, um seiner Zeit einen Versuch mit der Seidenwürmer-Zucht machen zu können. Diese Pflanzung ist noch nicht zu Stande gekommen, theils weil die rauhe Beschaffenheit der Gegend Vorsicht räthlich macht, theils weil es bis jetzt an Gelegenheit gefehlt hat, Maulbeerbäume ohne größere Kosten an Ort und Stelle zu bringen. Der Pfarrer wird sich daher vorerst auf einen Versuch mit einigen wenigen Bäumen beschränken, welche er aus der benachbarten Sindelfinger Pflanzung zu erhalten hofft.

h) Im Oberamte Neuenbürg sind zu Birkenfeld im Jahre 1829 200 Maulbeer-Stämmchen in die Gemeinde-Baumschule gepflanzt, und im Jahre 1833 aus dieser auf die Markung versetzt, auch sind daselbst schon seit einigen Jahren durch den Pfarrer Versuche sowohl mit der Maulbeer- als mit der Skorzoneren-Blätter-Fütterung der Seideraupen gemacht worden. Diese Versuche haben sich zwar bis jetzt, aus Mangel an hinreichendem Futter, nur auf eine jährliche Zahl von 100 bis 200 Raupen beschränkt, jedoch den Pfarrer

überzeugt, daß sowohl Maulbeerbäume, als Seideraupen, und zwar letztere bei beiden Arten der Fütterung, daselbst ohne Anstand gedeihen. Der Versuch wird daher nun weiter ausgedehnt, und zu diesem Zwecke im Jahre 1833 ein größerer Platz mit Skorzoneren angebaut werden.

Auch in die Kinder-Baumschule zu Herrenalb sind im Jahre $18^{32}/_{33}$ einige Maulbeerbäume gesetzt worden.

g) Im Oberamte Ravensburg ist in dem Waisenhause zu Weingarten im Jahre 1831 ein Anfang mit der Seide-Zucht gemacht, und es sind zu diesem Zwecke schon früher 500 Maulbeerbäume daselbst gesetzt worden.

h) Im Oberamte Ulm, wo schon im Jahre $18^{28}/_{29}$ zu Ulm, Albeck, Göttingen, Langenau, Niederstotzingen und Söflingen, und im Jahre $18^{29}/_{30}$ zu Ehrenstein, Ettlenschieß, Holzhausen, Neenstetten, Urspring und Weidenstetten im Ganzen über 1800 Maulbeer-Stämmchen, theils in dem Garten des Erziehungs-Hauses für verwahrloste Kinder zu Ulm, theils in den Orts-Baumschulen und in den Privatgärten der Bauern gesetzt wurden, sind von $18^{31}/_{32}$ nicht nur 100 solche Bäumchen, welche dem landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine gehörten, an Personen, welche sich zu Versuchen mit der Seide-Zucht erboten hatten, abgegeben, sondern auch weitere 1000 dreijährige weiße Maulbeerbäume von Hohenheim in sämmtliche Gemeinden vertheilt und daselbst ausgesetzt worden. Diese Pflanzungen gedeihen bis jetzt größtentheils gut, und, obgleich dieselben der Natur der Sache nach noch nicht viele Blätter abgeben können,

so sind doch bereits an verschiedenen Orten Versuche mit wirklicher Seide-Zucht gemacht worden. Namentlich hat der Rentbeamte Keller zu Niederstotzingen von etwa 300 Cocons, welcher er im Jahre 1832 erhielt, 30 zur Fortpflanzung bestimmt, und davon ungefähr 3000 Eyer erhalten, aus welchen im Juni 1833 ihm selbst 2000, und dem Pfarrer Fleischlen, dem er einen Theil der Eyer mittheilte, 600 Räupchen ausgekrochen sind. Der Schreinermeister und Gemeinderath Miller zu Söflingen hat von selbst gezogenen Cocons etwa 900 Eyer erhalten, wovon ungefähr 200 unbrauchbar waren, 400 aber von ihm selbst und 300 von Schullehrer Schilp zu Ursprung im Jahre 1833 eingelegt worden sind. — Die Schullehrer Maier zu Baimerstetten und Beutter zu Langenau hingegen konnten im Jahre 1833 ihre früheren Versuche nicht fortsetzen, weil ihnen die Eyer vom vorigen Jahre zu Grund gegangen waren, und sie sich keine anderen Eyer zu verschaffen wußten. Der Rentbeamte Keller war zur Zeit seiner Bericht-Erstattung in einiger Verlegenheit in Beziehung auf die Ernährung seiner Raupen, weil ihm von seinen eigenen Maulbeer-Bäumchen mehrere umgestanden waren, und die in der Gemeinde-Baumschule befindlichen Gesträuche noch nicht hinlängliches Futter lieferten. Und zu Ulm selbst fehlte es schon im vorigen Jahre an Gelegenheit sowohl zum Abhaspeln und Färben der Seide von den gewonnenen Cocons, als zur Bearbeitung der Flocken von der in dem Garten der Industrie-Schule zu Ulm seit mehreren Jahren gepflanzten Syrischen Seidepflanze (Asclepias Syriaca).

§. 56.

Es ergibt sich hieraus, daß der weiteren Ausdehnung und einem günstigen Erfolge der Versuche mit der Seide-Zucht in Würtemberg bis jetzt noch, wenigstens theilweise, mehrere wesentliche Hindernisse, nämlich theils Mangel an hinlänglicher Belehrung, theils Mangel an den erforderlichen Raupen-Eyern, an hinlänglichem Futter, an einem passenden Lokal, an dem geeigneten Personal, und an Gelegenheit zur vortheilhaften Verwerthung der Seide, im Wege stehen.

Nun soll zwar

a) eine für die besonderen örtlichen Verhältnisse Würtembergs berechnete kurze und deutliche Anleitung zur Seide-Zucht, wozu die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe bereits die Materialien gesammelt, und deren Verfassung Professor Riecke zu Hohenheim übernommen hat, längstens im Frühjahre 1834 erscheinen.

b) hat die Wittwe des Hofgürtlers Franke zu Ludwigsburg sich bereit erklärt, auf das nächste Jahr Raupen-Eyer, das Loth zu 1 fl. p. Pfund, abzugeben; ferner hat die Polizeihaus-Verwaltung zu Rottenburg und die Waisenhaus-Verwaltung zu Weingarten sich erboten, künftig für vorräthige Eyer zum Verkauf zu sorgen; endlich hat die Direktion des landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim die Zusicherung ertheilt, bei der dortigen Anstalt für Seide-Zucht auf Erzeugung einer hinreichenden Menge von Eyern für den Bedarf der Seide-Züchter in Würtemberg Bedacht nehmen zu wollen, und es ist im Frühjahre 1834 eine desfällige öffentliche Anzeige der Direktion zu erwarten.

c) hat die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe, welche die Skorzoneren-Fütterung, und überhaupt alle Surrogate des Maulbeerlaubs zu Fütterung der Raupen, vor der Hand noch für sehr unzuverläßig, und den Zwecken einer Seide-Zucht im großen Maßstabe keineswegs entsprechend hält, in Berücksichtigung, daß alle bisherigen Versuche, Maulbeer-Pflanzen aus Samen zu ziehen, mißlungen sind, sich entschlossen, auf die ausgedehntere anderweite Erzeugung verkäuflicher Maulbeerbäume und Stauden, welche bisher nur in geringerer Anzahl von der Baumschule zu Hohenheim, von der Wittwe des General-Lieutenants von Varnbühler und der Wittwe Franke zu Ludwigsburg, und von Handels-Gärtnern, in größerer Anzahl aber nur aus Italien (durch Kaufmann Ebner in Stuttgart) zu erhalten waren, ihr Augenmerk zu richten, wozu auch die Direktion des landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim ihre Mitwirkung zugesichert hat, und die Mitwirkung der Königl. Finanzkammer in Ludwigsburg durch Erweiterung der dortigen Maulbeer-Pflanzungen zu hoffen ist:

d) hält der Gewerbs-Verein zu Hall ein jedes Zimmer von mittlerer Größe, dessen Einrichtung zu diesem Zwecke einen ganz geringen Aufwand erfordere, für genügend, wenn nur die ersten Versuche nicht Kindern, Dienstboten, Bettlern und Sträflingen überlassen werden, sondern Anfangs auch gebildetere Personen, welche einen solchen Erwerbs-Zweig nicht gerade nöthig haben, dabei Hand anlegen, und die nöthige Reinlichkeit und Pünktlichkeit im Füttern beobachten.

e) hat Professor Riecke zu Hohenheim, unter Garantie der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe für etwaige Verluste, sich anheischig gemacht, gut erhaltene und getödtete, im Jahre 1833 erzogene Cocons von Privatpersonen bis zur Mitte Septembers 1833 zu 48 kr. p. Pfund bei portofreier Einsendung käuflich zu übernehmen, und sofort die Abhaspelung und Verwerthung der Seide auf eigenes Risico zu besorgen; auch die Wittwe Franke in Ludwigsburg hat sich bereit erklärt, rohe Cocons zu kaufen.

f) hat die Ehefrau des Instituts-Gärtners Walker zu Hohenheim sich erboten, das Abhaspeln der reinen Seide gegen Vergütung von 1 fl. 20 kr. p. Pfund, und die Bereitung der Floret-Seide für 16 kr. p. Pfund zu besorgen; und ebendazu hat sich die Wittwe Franke in Ludwigsburg, unter Aufsicht der Freifrau von Varnbüler, gegen eine Vergütung von 1 fl. 48 kr. p. Pfund, bereit erklärt; auch haben die Verwaltungen der Straf-Anstalten zu Ludwigsburg und Rottenburg Aussicht eröffnet, daß man vielleicht künftig bei ihnen Cocons um den Lohn werde abhaspeln lassen können. Außerdem haben sich, zum Unterricht im Abhaspeln die Ehefrau des Hofkammer-Kanzlisten Hehl zu Stuttgart (welche auch ihren Seidehaspel Anderen zu leihen erbötig ist), die Wittwe Franke zu Ludwigsburg, und Schullehrer Bucher zu Friedingen an der Donau, Oberamts Tuttlingen, erboten. Auch will Professor Riecke zu Hohenheim, wenn er eine Partie Cocons zum Abhaspeln beisammen haben wird, bekannt machen, wann dieß geschehen soll, damit diejenigen, welche dem Geschäfte

anwohnen wollen, um sich mit dem Verfahren bekannt zu machen, sich zu diesem Behufe nach Hohenheim verfügen mögen.

g) Endlich glaubt die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe, daß es, bei der jetzigen Zahl inländischer Seide-Arbeiter, wohl nur einer öffentlichen Feilbietung der abgehaspelten Seide bedürfen würde, um Käufer dazu zu finden; namentlich dürften nach Beschaffenheit der Umstände vielleicht Seide-Fabrikant Ettmaier und Kaufmann Funk zu Stuttgart, die Gebrüder Roth in Göppingen, und Marlin-Fabrikant Hauber zu Mörtingen nicht abgeneigt seyn, solche Seide zu kaufen.

Die Zeit muß aber lehren, ob alle diese Einleitungen zu Beseitigung der angeführten Hinderuisse hinreichend seyn werden.

§. 37.

Landwirthschaftliche Geschäfte überhaupt in öffentlichen Anstalten.

Zur Uebung in landwirthschaftlichen Geschäften überhaupt finden arme Kinder hauptsächlich Gelegenheit in dem Erziehungs-Hause zu Kornthal, welches jetzt beinahe 24 Morgen Landes, an Aeckern, Wiesen, Gärten und Futterländern besitzt, zu deren Bewirthschaftung Vieh gehalten wird, und welche theils mit 200 meistens von der Anstalt selbst gepflanzten Obstbäumen besetzt sind, theils mit Dinkel, Haber, Kartoffeln, Bohnen, Kraut, Rüben, Kohl, Kohlraben, Mohn, Klee ꝛc. angepflanzt werden; alle die verschiedenen Geschäfte, welche bei diesen Gütern

vorkommen, mit alleiniger Ausnahme des Getreidebaues, der mit dem Pfluge besorgt wird, verrichten die größeren Knaben; sie müssen übrigens doch auch bei dem Pflügen der Felder und dem Fuhrwerke Dienste leisten, und das Futter für das Vieh herbeischaffen helfen. — Auch das Erziehungs-Haus auf der Schlotwiese besitzt ungefähr 10 Morgen Garten-, Kartoffelland, und Kleefeld, und mehrere Stücke Rindvieh, Schweine und Geflügel. — Das Erziehungs-Haus zu Winnenden hat 4 Morgen Aeckers und 1¼ Morgen Garten, auf welchen Gütern alle Arbeiten, das Pflügen und Schoren ausgenommen, von den Zöglingen der Anstalt verrichtet werden, für welche ein kleines Handwägelchen angeschafft worden ist, mittelst dessen sie alles Nöthige selbst hinaus- und hereinbringen können. — Für das Erziehungs-Haus zu Tuttlingen werden 2 Kühe und einige Schweine gehalten, und theils in einigen eigenen Aeckern und Gärten, theils auf einer gepachteten Wiese, Dinkel, Gerste, Kartoffeln, Rüben, Kraut und andere Küchengewächse, Futterkräuter, Obst, Hanf ꝛc. gepflanzt. — Das Erziehungs-Haus zu Stammheim besitzt ebenfalls einige eigene Aecker und Wiesen, und unterhält 2 Kühe. — Auch die meisten übrigen Erziehungs-Häuser, namentlich die zu Ellwangen, Kirchheim, Ludwigsburg, Ulm und Stuttgart, haben wenigstens eigene Gärten, in welchen die Zöglinge beiderlei Geschlechts hauptsächlich zum Schoren, Helgen, Säen, Begießen, überhaupt zum Pflanzen der Küchengewächse, und die Knaben noch besonders zur Obstbaumzucht angeleitet werden; außerdem werden jedoch, um

mehr Mannichfaltigkeit in die Geschäfte zu bringen, zu Kirchheim auch Getreide, Kartoffeln, Kohl, Mohn, Hanf, Tabak, und zu Ulm Hopfen in diesen Gärten gepflanzt.

Denjenigen aus diesen Erziehungs-Häusern nach zurückgelegtem 14ten Jahre austretenden armen Jünglingen, welche für die Landwirthschaft bestimmt sind, sucht man angemessene Plätze als Knechte oder Taglöhner bei Landwirthen zu verschaffen, und jedenfalls werden sie mit der nöthigen Kleidung ausgestattet.

Zu Unterstützungen für zwei bis drei der tüchtigsten in der Ackerbau-Schule zu Hohenheim befindlichen Zöglinge, und zu zwei Stipendien für besonders bedürftige und gut prädizirte Zöglinge ebendieser Anstalt, sind von dem ursprünglich der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins bei der Königlichen Oberhofkasse angewiesenen jährlichen Beitrag Sr. Königlichen Majestät auch auf das Etatsjahr $18^{32}/_{33}$ wieder 500 fl. an die Kasse des landwirthschaftlichen Instituts abgegeben worden.

In Orten, wo die Hospitäler eigene Güter besitzen, und die Selbstbewirthschaftung derselben eingeführt ist, werden die männlichen und weiblichen Bewohner derselben, und zuweilen auch, namentlich z. B. zu Rottenburg, außer dem Hospital wohnende erwachsene Arme, mit Feld-, Stall- und anderen landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt.

§. 38.

Anweisung von Grund und Boden zum selbstständigen Betrieb landwirthschaftlicher Geschäfte.

Um den Armen auch zu einem selbstständigen Erwerb durch landwirthschaftliche Arbeiten Gelegenheit zu verschaffen, sind in der neuesten Zeit zu Unterrombach (OA. Aalen) und zu Villingendorf (OA. Rottweil) den armen Kindern kleine Almand-Stückchen angewiesen worden, um Kartoffeln, Flachs, Hanf ꝛc. für ihre Familien darin zu pflanzen; zu Unterrombach ist überdieß für die Vorbereitung des Bodens und für die zum Aussteken erforderlichen Kartoffeln unentgeldlich gesorgt, und zur weiteren Bearbeitung sind dann die Kinder selbst angeleitet worden. Zu Villingendorf ist jedoch der gemachte Versuch mißlungen, weil die den Kindern angewiesenen Almand-Stückchen von so schlechter Beschaffenheit waren, daß weder Flachs noch Hanf darin geriethen.

Pfarrer Mayer zu Dürbheim (OA. Spaichingen) hat im Jahre 1821 5 Morgen Feldes auf dem Heuberg auf seine eigenen Kosten angekauft, solche in 12 Theilen durch Orts-Arme, welche keine Güter hatten, unter seiner Anleitung und Aufsicht bearbeiten und anbauen lassen, auf die ihm daraus gebührenden Zehnten verzichtet, die Steuer daraus für sie bezahlt, und ihnen Anfangs den ganzen Ertrag des Feldes, zuletzt aber auch das Eigenthum desselben, unentgeldlich überlassen.

Auch von Seite der Gemeinden wird zuweilen armen Einwohnern ungebauter Grund und Boden zur Kultivirung und Benutzung unentgeldlich überlassen; besonders ist dieß in dem Hungerjahre 1817 an vielen Orten geschehen, und noch im Jahre 1818 sind den Armen von den Gemeinden im Ganzen über 1000 Morgen ungebauten Feldes zur Bearbeitung und Benutzung unentgeldlich überlassen worden. Der allgemeineren und fortgesetzten Anwendung dieses Unterstützungs-Mittels steht jedoch entgegen:

a) daß an sehr vielen Orten kein kulturfähiger und entbehrlicher Grund und Boden mehr vorhanden ist, theils wegen innerer, in der Natur der Grundstücke selbst gegründeter, theils wegen äußerer Hindernisse, z. B. wegen Unentbehrlichkeit als Weg, Zimmerplatz, Tuchbleiche, Erdengrube, Schutzwehr gegen Ueberschwemmungen, wegen Unentbehrlichkeit für die Holzpflanzung, oder als Viehweide, wegen bestehender Pachtverträge, Dienstbarkeiten, Eigenthumsrechte ꝛc., wegen Uneinigkeit der Bürgerschaft ꝛc.;

b) daß manche Arme bei dem besten Willen nicht fähig wären, aus einer solchen Unterstützung Nutzen zu ziehen, aus Mangel an den zur Kultur eines Grundstücks erforderlichen Kentnissen und Erfahrungen, Körperkräften, Werkzeugen, Saatfrüchten, Dungmitteln und sonstigen landwirthschaftlichen Erfordernissen; endlich,

c) daß manche Arme zu arbeitsscheu, träge und indolent sind, um die ihnen bereits angemiesenen, geschweige denn neue Almand-Theile zu bearbeiten und zu benutzen.

Die Regierung hat

a) im Jahre 1826 den Ankauf eines gutsherrlichen Waldes von etlichen und 70 Morgen für die eigenthumslosen Einwohner des Ortes Fachsenfeld-Pfannenstiel (OA. Aalen) eingeleitet, und ohne Forstzins zu Ausrottung und Kultivirung dieses Waldes, zu dessen Ankauf die Staats-Kasse einen Beitrag geleistet hat, die Erlaubniß ertheilt; und

b) ist im Jahre 1818 in der Absicht, einerseits einzelne ohne ihr Verschulden verarmte Familien, welche den Vorsatz gefaßt hatten, ihr Fortkommen im Auslande zu suchen, vom Auswandern abzubringen, und ihnen oder zurückgekehrten Auswanderern Unterhalt und nützliche Beschäftigung zu verschaffen, anderseits durch dieselben, indem sie in minder angebauten und weniger bevölkerten Gegenden angesiedelt wurden, die Kultur des Vaterlandes zu befördern, auf der Domäne Ottenhof, in der Nähe von Adelmannsfelden (OA. Aalen), auf Staats-Kosten eine Armen-Colonie gegründet worden, welche im Jahre 1824 49 Köpfe enthielt, und woselbst die aufgenommenen Familien, mit Ausnahme einer einzigen, welche aus der Colonie entfernt werden mußte, nun auch wirklich ihr zwar nicht reichliches, doch nothdürftiges Auskommen finden.

§. 39.

Vorschüsse zu landwirthschaftlichen Zwecken.

Da diejenigen Landleute, welche nicht hinlängliches Vermögen zur Anschaffung ihres Viehes aus eigenen Mitteln besitzen, und sich zur Benutzung der Vortheile

ihres landwirthschaftlichen Gewerbes mit sogenanntem Bestand- oder Stell-Vieh behelfen, mancherlei wucherlichen Anforderungen eigennütziger Vieh-Versteller bloßgegeben sind; so hat die Regierung in den Jahren 1823 und 1824 die Behörden zu allen zweckdienlichen Einleitungen aufgefordert, um die Landleute mittelst örtlicher Hülfs- und Leih-Kassen in den Stand zu setzen, durch den Ankauf eigenen Viehes den vollen Genuß des aus der Viehzucht hervorgehenden Gewinns sich zu verschaffen. Es sind auch in der neuesten Zeit wirklich in vielen Oberamts-Bezirken, und zwar zum Theil schon vor dieser allgemeinen Aufforderung, dergleichen Leihkassen gegründet worden, und namentlich hat auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins durch Anlehen an die Gemeinden, gegen terminweise Zurückbezahlung und zum Theil ermäßigte Zinse, nach Kräften zu diesem Zwecke mitgewirkt. Noch im Jahre $18^{32}/_{33}$ hat sie einer Gemeinde gegen 4 procentige Verzinsung — 2900 fl., in 10 Jahrs-Raten rückzahlbar, zu diesem Zwecke angeliehen, und an ältere zu diesem Zwecke von ihr gemachten Anlehen hatte sie am 30. Juni 1833 bei 21 verschiedenen Gemeinden noch stehen:

	fl.	kr.
zu 2 Procent . . .	570	—
„ 3 „ . . .	4,270	—
„ $3^1/_2$ „ . . .	1,500	—
„ 4 „ . . .	11,035	12
„ $4^1/_2$ „ . . .	866	24
„ 5 „ . . .	573	44
zusammen	18,615	20

Einer dieser Gemeinden hat sie auch zum Ankauf von Klee- und Esper-Saamen für arme Bürger ein unverzinsliches Anlehen von 200 fl. gemacht; — und selbst einzelne verunglückte Landwirthe, welche sich auf (wegen allzuweiter Entfernung von den Ortschaften) zuvor uncultivirten Grundstücken ansiedelten, hat sie seit dem Jahre 1817 zuweilen durch größtentheils unverzinsliche Vorschüsse zur Anschaffung des benöthigten Viehes, Samens, Schiffs und Geschirrs ꝛc. unterstützt.

§. 40.

Sonstige gröbere Hand-Arbeiten.

Zur Beschäftigung der Zöglinge der Erziehungs-Häuser mit anderen gröberen Hand-Arbeiten hat z. B. zu Tuttlingen früher das dortige Haus-Bauwesen viele Gelegenheit gegeben; und zuweilen werden solche Zöglinge auch von Privatpersonen gegen einen kleinen Taglohn zu dergleichen Geschäften gedungen.

In dem Hungerjahre 1817 wurden zwar so viel möglich auch erwachsene Arme mit dergleichen gröberen Hand-Arbeiten, z. B. mit Wald-Arbeiten, Baum-Pflanzen, Kultiviren öder Plätze, Torfstechen, Gypsbrechen, Steinbrechen, Nachgraben nach Alterthümern, Abbruch alter Gebäude, Umhauen alter Alleen, Planiren unebener Plätze, Anlegen neuer Spaziergänge, Kirchhöfe, Feuerseen, Austrocknen der Sümpfe, Wegschaffen der Steine, Hoch-Brücken-, Straßen- und Wasser-Bauarbei-

ten ꝛc. auf öffentliche Kosten beschäftigt; einige Oberämter hatten schon in der Mitte des Jahres 1817 jedes 40,000 fl. auf solche Arbeiten verwendet; und in den Waldungen ließ man im Jahre 1817 die ärmere Volksklasse im ganzen Königreiche zusammen über 300,000 fl. verdienen. Obgleich aber bei diesen Arbeiten damals wirklich mancher Arme, der außerdem vielleicht dem Mangel und dem Hunger unterlegen wäre, seinen Lebens-Unterhalt, und manche Gemeinde in neuen Straßen und anderen nützlichen Anlagen einen Ersatz für die darauf verwendete Auslage fand; so ließ sich doch ein solcher außerordentlicher Aufwand nur damals durch die außerordentliche Noth rechtfertigen. Zur beständigen Fortsetzung solcher Arbeiten aber würde es in den meisten Orten an Veranlassung und Gelegenheit, und jedenfalls an den erforderlichen Mitteln fehlen. Auch wäre es den Gemeinden wohl nicht zuzumuthen, lediglich, um Arme zu beschäftigen, dergleichen Arbeiten durch sie vornehmen zu lassen, wenn sie nicht gerade absolut nothwendig, oder wenigstens im Augenblicke nicht dringend sind, oder im Accord oder in der Frohn wohlfeiler bestritten werden können. Ueberdieß ist ein großer Theil der eigentlichen Armen aus Mangel an Kräften, Kleidern, Werkzeugen, Geschäftskenntniß, und gutem Willen zu solchen Arbeiten nicht einmal geeignet.

Uebrigens werden doch auch jetzt noch an vielen Orten, namentlich z. B. zu Kirchheim, Nagold, Ulm und Langenau (OA. Ulm), Waiblingen ꝛc. wenigstens einzelne erwachsene Arme, denen es an hinlänglichem Arbeits-Verdienste fehlt, auf öffentliche Kosten mit

Torfstechen, Heumachen, Baumpflanzen, Urbarmachen öder Felder, Steinbrechen, Steine-Wegschaffen, Ausschlagen der Gräben, Reinigen der Straßen, Wegmachen, und anderen dergleichen Arbeiten beschäftigt.

In Stuttgart ist sowohl Einheimischen als Auswärtigen, welche sich durch Taglöhnen etwas verdienen wollen, erlaubt, sich auf der Bürgermache, wo dann auch die Taglöhner zu erfragen und zu bestellen sind, zu melden und aufzeichnen zu lassen, und zur Winterszeit bei kalter Witterung einige Stunden lang aufzuhalten und zu wärmen.

An den meisten Orten werden die niederen Gemeinde-Dienste, wie z. B. der Dienst eines Bettelvogts, Nachtwächters, Feld- und Waldschützen, Viehhirten, Büttels u. ausschließlich solchen Armen, welche außerdem der Gemeinde zur Last fallen würden, gegen einen bestimmten jährlichen Gehalt übertragen.

Bevölkerung des Königreiches nach dem Ergebniß der auf den 10. November 1832 angeordneten Zählung, und Gang der Bevölkerung in den 10 Jahren von 1822 bis 1833.

A. Stand der Bevölkerung.

Eine Königliche Verordnung vom 28. Juni 1825 verfügt, daß künftig nur der Gang der Bevölkerung

alljährlich in einer summarischen Berechnung des Zuwachses und Abganges dargestellt, eine nähere Uebersicht des Standes der Bevölkerung aber in der Regel nur von zehen zu zehen Jahren gefertigt werden soll.

Der Verordnung ist eine Instruktion über die Einrichtung der Bevölkerungs-Listen beigefügt, wonach die von zehen zu zehen Jahren zu fertigende Tabelle zu enthalten hat

A. Anzahl der Orts- (Gemeinde- und Oberamts-) Einwohner.

B. Altersklassen (nach den unten angegebenen Abstufungen).

C. Familienstand (wie unten).

D. Kirchliche Verhältnisse (ebenso).

Die Rubriken A. und B. zerfallen in die Unter-Abtheilungen: Männlich und Weiblich. Eine weitere Instruktion vom 2. August 1832 (Rgbl. S. 296 und ff.) enthält die näheren Vorschriften für dieses Geschäft. Sie bestimmt, daß die Bevölkerung nicht bloß durch eine Zuwachs- und Abgangs-Berechnung, sondern durch eine wirkliche Zählung ermittelt werden solle. Da in die Zählung die Staats-Angehörigen, sie mögen übrigens anwesend oder abwesend seyn, fallen sollen, nicht aber auch die in einem Orte sich aufhaltenden Fremden, es jedoch in manchfacher Beziehung von Wichtigkeit ist nicht bloß die Zahl der Angehörigen eines Orts, sondern die der wirklich Anwesenden — Einheimische und Fremde — also die wirkliche Bevölkerung zu kennen; so wurde verfügt, daß zwar nicht in allen, dagegen

aber in denjenigen Orten, welche eine Bevölkerung von mehr als 3000 Einwohnern haben, auch die wirkliche Bevölkerung, mit Abzug der abwesenden Angehörigen und Zuzählung der anwesenden Fremden, aufgenommen werden solle.

Durch eine Verfügung vom 31. December 1832 (Regbl. 1833, Nro. 1) wurde sodann der Begriff von Orts-Einwohnern oder Angehörigen noch weiter erläutert.

Nach diesen Vorschriften wurde nun auf den 1. November 1832 die erste Zählung vorgenommen, wovon wir unsern Lesern die Ergebnisse liefern.

I. Größe der Bevölkerung überhaupt.

Das Königreich hat nach der auf den 1. Nov. 1832 veranstalteten Zählung

1,578,147 Einwohner,

worunter

768,365 männliche,

809,782 weibliche.

Davon kommen auf den

	männl.	weibl.	Summe.
Neckarkreis . . .	214,242	224,541	438,783
(einschließlich Widdern)			
Schwarzwaldkreis .	207,397	214,433	421,830
Jagstkreis . . .	172,003	181,122	353,125
Donaukreis . . .	174,723	189,686	364,409

II. Ihre Vertheilung nach Altersklassen.

Von der obigen Einwohnerzahl stehen in einem Alter von

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren . .	109,373	113,870	223,243
von vollend. 6—14 J.	131,357	135,699	267,056
von vollend. 14—20 J.	80,473	84,242	164,715
von vollend. 20—25 J.	71,846	75,673	147,519
von vollend. 25—40 J.	167,292	177,561	344,853
von vollend. 40—60 J.	145,526	162,250	307,776
von vollend. 60—70 J.	42,184	42,307	84,491
von vollend. 70—80 J.	17,139	15,668	32,807
von vollend. 80—90 J.	3,023	2,380	5,403
von vollend. 90—100 J.	101	82	183
über 100 Jahre . . .	1	—	1
	768,315.	809,732.	1,578,047 *)

III. Familienstand.

Verehelicht sind . .	502,382
Wittwer	30,154
Wittwen	52,615
Geschiedene . . .	1,617
Unverehelichte . . .	991,284
	1,578,047

*) Die Bevölkerung nach Altersklassen erscheint hier und in den folgenden Rubriken um 100 zu klein, da die Altersklassen, der Familienstand und die kirchlichen Verhältnisse der sich selbstständig im Auslande aufhaltenden Ortsangehörigen von Stuttgart, deren Zahl zu 100 angegeben ist, von der aufnehmenden Behörde nicht ermittelt werden konnten.

IV. Kirchliche Verhältnisse.

I. Christen.

1) Evangelische.

a) Lutherische . . .	1,084,283
b) Reformirte . . .	1,338
2) Katholiken	484,376
3) Von anderen christlichen Religionspartien	380
II. Juden	10,670
	1,578,647

Eine Vergleichung der obigen Zahlen führt auf folgende Ergebnisse:

a) Altersklassen.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder-Altersklasse von 6—14 Jahre — beträgt 267,056, und zwar 131,357 männlichen und 135,699 weiblichen Geschlechtes. Unter der männlichen Bevölkerung stehen in einem Alter von 20—40 Jahren 239,158 Individuen oder 31 Procent der männlichen Bevölkerung, 15 Procent der ganzen Bevölkerung.

Die waffenpflichtige Mannschaft, d. h. die Altersklasse von 20—25, besteht in 71,846 Köpfen oder in $9^3/_{10}$ Procent der männlichen, in $4^3/_{10}$ Procent der ganzen Bevölkerung. Auf ein Jahr reducirt, stellt sich eine der Aushebung unterliegende männliche Bevölkerung von 14,369 Individuen heraus, die aber wohl etwas höher anzunehmen ist, da im 20sten oder 21sten Jahre mehr Menschen leben, als in den folgenden Jahren.

Auf je 1000 Personen der Bevölkerung des Königreiches kommen in einem Alter von

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	69,3	72,8	142,1
von 6—14 J. .	83,2	86,0	169,2
von 14—20 J. .	51,0	53,4	104,4
von 20—25 J. .	45,5	48,0	93,5
von 25—40 J. .	106,0	112,5	218,5
von 40—60 J. .	92,2	102,2	194,4
von 60—70 J. .	26,7	26,8	53,5
von 70—80 J. .	10,9	9,9	20,8
von 80—90 J. .	2,0	1,5	3,5
von 90—100 J. .	0,07	0,05	0,12
	486,9	513,1	1000,0

Nach den Kreisen:

Neckarkreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	70,5	73,6	144,1
von 6—14 J. .	85,5	87,7	173,2
von 14—20 J. .	52,4	55,0	107,4
von 20—25 J. .	44,8	47,0	91,8
von 25—40 J. .	106,4	113,3	219,7
von 40—60 J. .	91,0	99,6	190,6
von 60—70 J. .	25,7	25,3	51,0
von 70—80 J. .	10,1	9,0	19,1
von 80—90 J. .	1,7	1,3	3,0
von 90—100 J. .	0,07	0,04	0,11
	488,2	511,8	1000,0

Schwarzwaldkreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	73,7	76,1	149,8
von 6—14 J. .	87,8	90,4	178,2
von 14—20 J. .	50,6	52,1	102,7
von 20—25 J. .	46,6	47,6	94,2
von 25—40 J. .	106,0	110,5	216,5
von 40—60 J. .	89,4	97,8	187,2
von 60—70 J. .	24,7	23,8	48,5
von 70—80 J. .	10,8	8,7	19,5
von 80—90 J. .	1,9	1,3	3,2
von 90—100 J. .	0,07	0,05	0,12
	491,6	508,4	1000,0

Jagstkreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	67,1	69,3	136,4
von 6—14 J. .	80,7	83,0	163,7
von 14—20 J. .	50,4	52,2	102,6
von 20—25 J. .	44,4	47,3	91,7
von 25—40 J. .	108,3	114,6	222,9
von 40—60 J. .	94,5	106,3	200,8
von 60—70 J. .	28,5	27,9	56,4
von 70—80 J. .	11,2	10,5	21,7
von 80—90 J. .	1,9	1,7	3,6
von 90—100 J. .	0,07	0,06	0,13
	487,1	512,9	1000,0

Donaukreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	64,9	68,7	133,6
von 6—14 J. .	77,7	81,6	159,3
von 14—20 J. .	50,4	54,0	104,4
von 20—25 J. .	46,2	50,3	96,5
von 25—40 J. .	103,3	111,9	215,2
von 40—60 J. .	94,6	109,1	203,7
von 60—70 J. .	28,6	31,1	59,7
von 70—80 J. .	11,6	12,0	23,6
von 80—90 J. .	2,1	1,8	3,9
von 90—100 J. .	0,07	0,06	0,13
	479,5	520,5	1000,0

Am größten sind demnach die erste und zweite Altersklasse im Schwarzwaldkreise, am geringsten im Donaukreise, wo die Hälfte der Kinder schon im ersten Lebensjahre wieder stirbt.

Von einzelnen Oberämtern zeichnen sich durch Größe des Durchschnittsverhältnisses in der ersten Altersklasse unter 6 Jahren aus:

Freudenstadt und Neuenbürg von 1000 E. 165,4
Welzheim . . „ „ 158,4
Tuttlingen . . „ „ 157,3

Am geringsten ist dagegen das Durchschnittsverhältniß in derselben Altersklasse in den Oberämtern:

Ravensburg von 1000 E. . 118,3
Leutkirch . „ „ . . 120,1
Wangen . „ „ . . 120,5

Die meisten alten Leute hat der Donaukreis; es kommen hier auf 1000 Einwohner in der Altersstufe von 60—70 Jahren und darüber 59,7 Menschen. Die höchsten Oberämter sind:

Ravensburg mit 65,6
Wangen „ 64,9
Saulgau „ 64,1

Die geringsten Oberämter

Münsingen mit 53,0
Kirchheim „ 53,1

Im Jagstkreis sind im Durchschnitt von je 1000 E. $56\frac{1}{10}$ Menschen 60—70 Jahre alt. Die meisten alten Leute zählen die Oberämter:

Hall 63,0
Mergentheim . . 61,8
Oehringen . . . 61,0

Die wenigsten hat Welzheim 45,0

Der Schwarzwaldkreis zeigt sich in Beziehung auf Höhe des Lebensalters seiner Bewohner am ungünstigsten; es kommen dort auf je 1000 E. nur 48,5 in der Altersstufe von 60—70 Jahren und darüber; am günstigsten erscheint das Oberamt Rottenburg mit 54,5, am ungünstigsten die Oberämter:

Neuenbürg mit 40,4
Freudenstadt „ 40,7

In dem Neckarkreise ist das durchschnittliche Verhältniß der höheren Altersklassen von 60—70 Jahren an auf je 1000 E. 51,0, und steigt vom 44,1 im Oberamt Backnang bis auf 56,2 im Oberamt Neckarsulm. Ueber 100 Jahre war am 1. November ein ein-

ziger Mann alt, der Israelite Isaak Landauer von Weringen, OA. Horb. Landauer ist geboren am 15. Mai 1726 und starb den 12. Mai 1833 in einem Alter von 105 Jahren.

Im Allgemeinen haben also diejenigen Bezirke die meisten alten Leute, welche die wenigsten Kinder unter 6 Jahren haben.

Da die oben angegebenen Altersstufen, wie sie die Tabelle enthält, nicht die gleiche Zahl von Jahren umfassen, so läßt sich auch keine Vergleichung derselben untereinander anstellen. Durch Reduction der ungleichen Stufen auf Ein Jahr erhält man indessen folgende, zwar nicht ganz genaue, doch annähernde Verhältnisse.

Es kommen im Durchschnitt auf Ein Jahr:

	männl.	weibl.	Summe.
In der 1sten Altersklasse unter 6 Jahren	18,229.	18,978.	37,207.
In der 2ten AK. v. 6—14 J.	16,420.	16,972.	33,382.
— — 3ten — v. 14—20 J.	13,412.	14,040.	27,452.
— — 4ten — v. 20—25 J.	14,369.	15,135.	29,504.
— — 5ten — v. 25—40 J.	11,155.	11,837.	22,990.
— — 6ten — v. 40—60 J.	7,276.	8,113.	15,389.
— — 7ten — v. 60—70 J.	4,218.	4,231.	8,449.
— — 8ten — v. 70—80 J.	1,714.	1,566.	3,280.
— — 9ten — v. 80—90 J.	302.	238.	540.
— — 10ten — v. 90—100 J.	10.	8.	18.
— — 11ten — über 100 J.	1.	—	1.

Die Altersstufen nehmen in diesen Durchschnittsgrößen von der ersten bis zur letzten stetig ab. Nur die 4te Altersstufe von 20 — 25 Jahren macht eine

Ausnahme, da sie 29,504 Individuen zählt, die 3te nur 27,452. Der Ausfall in der letzteren erklärt sich indessen vollkommen aus der geringen Zahl der Geburten von 1812—1818. Sie betrug im Durchschnitt auf eines dieser Jahre 52,198, während der Durchschnitt der Geburten eines Jahres von 1812 bis 1832 — 53,474 beträgt. Die Zahl der Geburten sank 1817 auf 49,473 und 1818 bis auf 44,860 herab.

Eine Vergleichung der Geschlechter nach den verschiedenen Altersstufen zeigt, daß sich bereits in der ersten Altersklasse unter 6 Jahren ein weiblicher Ueberschuß von 4,497 findet, der bis in's 50ste — 60ste Jahr zunimmt, wo er 16,724 beträgt. Von da an nimmt er ab, vom 70sten Jahre an schlägt das männliche Geschlecht vor, und zwar

	männl.	weibl.	mehr männl.
von 70—80 J.	17139	15668	1471
— 80—90 J.	3023	2380	643
— 90—100 J.	101	82	19
über 100 J.	1	„	1

Im Ganzen zählt das Königreich 41,417 weibliche Einwohner mehr, als männliche. Auf je 1000 Einwohner der Bevölkerung des Königreiches kommen 486,9 männlichen und 513,1 weiblichen Geschlechtes, oder auf 100 männliche 105,4 weibliche; in den 4 Kreisen:

	männl.	weibl.	mehr weibl.
Neckarkreis . . .	488,2	511,8	23,6
Schwarzwaldkreis .	491,6	508,4	16,8
Jagstkreis . . .	487,1	512,9	41,0
Donaukreis . . .	479,5	520,5	41,0

Am meisten schlägt das weibliche Geschlecht im Donaukreise, am wenigsten im Schwarzwaldkreise vor. Diesen Verhältnissen entsprechen die der ersten Altersklassen, welche im Donaukreise am geringsten, im Schwarzwaldkreis am größten sind, da in den ersten Altersklassen die meisten Kinder männlichen Geschlechtes sterben.

Unter den einzelnen Oberämtern schlägt das weibliche Geschlecht am meisten vor:

	männl.	weibl.	mehr weibl.
Biberach	473,2	526,8	53,6
Aalen	476,1	523,9	47,8
Neresheim . . .	476,3	523,7	47,4
Stuttgart Stadt .	477,8	522,2	44,4

Ein Oberamt, wo das männliche Geschlecht vorschlüge, gibt es nicht. Uebrigens verweisen wir auf die unten folgende Vergleichung.

b) Familienstand.

Die Zahl der Ehen in den 4 Kreisen ist:

Neckarkreis	70775
Schwarzwaldkreis . .	67813
Jagstkreis	55927
Donaukreis	56441
Condominatort Widdern	237

Zusammen 251,191 Ehen oder 502,382 Verehelichte; es kommt demnach im Durchschnitt auf 6,5 Personen eine Ehe; im Neckar- und Schwarzwaldkreise auf 6,2, im Jagstkreis auf 6,5, im Donaukreise auf 6,5 Personen eine Ehe.

Auf eine Familie kommen $4^{7}/_{10}$ Menschen, wenn man zu den Ehen die Zahl der Wittwer und der Wittwen und die der Geschiedenen, letztere zur Hälfte, rechnet.

Geschiedene sind im ganzen Lande 1,617, wovon

im Neckarkreise . . .	612
im Schwarzwaldkreis .	499
im Jagstkreis . . .	280
im Donaukreis . . .	226

Die meisten Geschiedenen befinden sich in den Oberämtern: Stuttgart Stadt 69; Nürtingen 57; Herrenberg 54.

c) Kirchliches Verhältniß.

Nach ihren kirchlichen Verhältnissen theilen sich die Einwohner der 4 Kreise in:

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.
Lutheraner .	407,008.	305,730.	241,891.	126,634.
Reformirte .	877.	413.	18.	30.
Katholiken . .	28,160.	113,960.	106,653.	235,603.
Von anderen christl. Religionspartien.	262.	36.	56.	26.
Juden . .	2,376.	1,691.	1,507.	2,096.
	438,683.	421,830.	335,125.	364,409.

Nach Procenten berechnet, bekennen sich von der ganzen Bevölkerung

zur evangelischen Confession	68,5
zur katholischen „	30,6
zu andern christl. Religionspartien	0,2
zum israelitischen Glauben	0,7
	100,0

In den 4 Kreisen:

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.
Evangelische . .	92,8	72,4	68,5	34,8
Katholiken . .	6,4	27,0	30,2	64,6
Von anderen christl. Partien . .	0,3	0,2	0,1	0,1
Juden	0,5	0,4	1,2	0,5
	100,0	100,0	100,0	100,0

Die meisten Juden wohnen in den Oberämtern Horb 1461, Mergentheim 1061, Künzelsau 1049, Neresheim 1022, Gerabronn 656, Riedlingen 718, Wiblingen 624, Neckarsulm 529.

Ortsanwesende Bevölkerung einzelner Städte.

34 Städte und 4 Dörfer des Königreiches haben eine Bevölkerung von 3000 Einwohnern und darüber. Davon kommen auf den

	Städte.	Dörfer.
Neckarkreis . . .	10	—
Schwarzwaldkreis .	12	3
Jagstkreis	6	—
Donaukreis	6	1
	34	4

Die Dörfer sind: Schwenningen 3522, Eningen 4791, und Metzingen (mit Stadtgerechtigkeit) 4185, sämmtlich im Schwarzwaldkreise, sodann Langenau im Donaukreise 3158.

Die bevölkertsten Städte des Königreiches sind: im Neckarkreise: Stuttgart mit 31,869, und

einschließlich der auf der Stadtmarkung gelegenen Weiler mit 35,021 E., Ludwigsburg mit 10,053 E., Heilbronn mit 10,240 E., Eßlingen mit 7783 E.

Im Schwarzwaldkreis: Reutlingen 11,009 E., Tübingen 8394 E., Rottenburg 6365 E., Tuttlingen 5290 E.

Im Jagstkreis: Gmünd mit 6572 E., Hall mit 6541 E.

Im Donaukreis: Ulm 14,533 E., Göppingen 5538 E., Kirchheim u. T. 5139 E., Biberach 4938 E.

Die 5 größten Städte sind demnach und haben über 10,000 E.

Stuttgart . . .	31,869
Ulm	14,533
Reutlingen . . .	11,009
Heilbronn . . .	10,240
Ludwigsburg . .	10,053

III. Dichtigkeit der Bevölkerung.

Eine vergleichende Uebersicht der Dichtigkeit der Bevölkerung nach Kreisen und Oberämtern auf den Grund der Volkszählung gewährt darum keine vollständig richtige Resultate, weil der angenommene Flächeninhalt der einzelnen Oberämter auf älteren Berechnungen beruht, welche, wie die Erfahrung gezeigt hat, in der Regel von dem Ergebniß der Landesvermessung mehr oder weniger abweichen.

Im ganzen Königreiche leben im Durchschnitt auf Einer Quadratmeile

4394 Menschen, im

Neckarkreis	7193
Schwarzwaldkreis	4805
Jagstkreis	3545
Donaukreis	3289

Weit am bevölkertesten ist demnach der Neckarkreis, am wenigsten bevölkert der Donaukreis.

Von den einzelnen Oberämtern haben die dichteste Bevölkerung: Canstatt 14,841 E. auf 1 Quadratmeile; Eßlingen 10,239 E.; Waiblingen 10,099 E., zugleich die größte Bevölkerung des Landes; die dünnste: Münsingen 1945 E. und Leutkirch 2386 E.

Vergleichung der beiden auf den 1. Nov. 1832 aufgenommenen Tabellen über den Stand und Gang der Bevölkerung.

Die jährliche Tabelle über den Gang der Bevölkerung, welche seit 1823 die Größe der Bevölkerung aus dem Abgang und Zuwachs berechnet, zählte nach Heft I. S. 36, Jahrg. 1832 auf den 1. November

1,593,671 Einwohner,

worunter

780,334 männliche
813,337 weibliche.

Die auf Zählung beruhende Tabelle über den Stand der Bevölkerung dagegen

1,578,147

und zwar

768,365 männliche
809,782 weibliche.

Mithin ist die letztere um 15,524 Seelen kleiner, und zwar um

11,969 männliche
3,555 weibliche.

Die einzelnen Kreise trifft von diesem Ausfall:

	männl.	weibl.	Summe.
den Neckarkreis . .	2,544	462	3,006
„ Schwarzwaldkreis	2,336	412	2,748
„ Jagstkreis . .	4,327	1,878	6,205
„ Donaukreis . .	2,762	803	3,565
	11,969	5,555	15,524

Nur bei wenigen Oberämtern sind die Angaben der zehnjährigen Liste über den Stand der Bevölkerung größer, als die der einjährigen Tabelle über den Gang derselben. Die Stadt Stuttgart z. B. zählt in der ersten 1824, das Oberamt Oberndorf 287, Rottenburg 49, und das Oberamt Rottweil 58 Einwohner mehr als die jährliche Tabelle, dagegen alle übrigen weniger.

Der Ausfall von 15,524 E. kann nicht befremden, er ist eine natürliche Folge des falschen Zuwachses, der in den jährlichen Bevölkerungslisten erscheint und daher rührt, daß die Zahl der Hereingezogenen aus einem Ort des Königreiches in den anderen, und die Zahl der Hinausgezogenen in andere Orte des Königreiches sich nicht ausgleichen, sondern jene alljährlich größer ist.

Dieser falsche Zuwachs betrug von $18^{12}/_{23}$ — 9673, und zwar

4,632 männlichen
5,041 weiblichen Geschlechtes.

Von $18^{22}/_{32}$ — 10,252

wegen

männlich . . 4,972

weiblich . . 5,280

In den letzten 20 Jahren aber:

9,604 männlichen

10,321 weiblichen Geschlechtes.

Zusammen 19,925

Es ließ sich demnach sogar ein stärkerer Ausfall erwarten, als derjenige ist, der sich bei der vorgenommenen Zählung zeigte. Auffallend ist dagegen, daß nach dem Ergebniß der Zählung das weibliche Geschlecht gegen das männliche um 41,417 vorschlagen soll. Nach der jährlichen Bevölkerungsliste von derselben Zeit beträgt der Unterschied nur 33,005, und auch dieser vermindert sich noch nach Abzug des falschen Zuwachses, weil derselbe stärker auf Seiten des weiblichen als des männlichen Geschlechtes ist. Das Ergebniß wird noch auffallender, wenn man erwägt, daß die männliche Bevölkerung in den obigen 20 Jahren mehr zugenommen hat, als die weibliche, und zwar von $18^{12}/_{22}$, unerachtet des in diesen Zeitraum fallenden starken Abgangs durch Krieg, um 2,471

$18^{22}/_{32}$ 3,871

Zusammen 6,282

wodurch der Unterschied sich abermals vermindert, wie er sich denn auch nach den jährlichen Bevölkerungslisten in dem letzten Jahrzehend, ohne Abzug des falschen Zuwachses, von 36,547 auf 33,005 vermindert hat. Man

muß daher annehmen, daß entweder das Resultat der Zählung unrichtig ist, oder daß der frühere Ueberschuß des weiblichen Geschlechtes zu gering berechnet war. Jedenfalls aber muß bei der Thatsache, daß das männliche Geschlecht nach der bisherigen Erfahrung mehr zunimmt, als das weibliche, das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung immer mehr abnehmen.

B. Gang der Bevölkerung des Königreiches in den zehn Jahren von 1822 bis 1832. *)

(Mit Ausnahme des Condominatorts Widdern.)

I. Wachsthum der Bevölkerung überhaupt.

Von 1822 bis 1832 wuchs die Bevölkerung des Königreiches um

133,661 Seelen,

und zwar männlich 68,612,

weiblich 65,049,

und nach Abzug des schon oben erwähnten falschen Zuwachses von 10,252 noch um

123,409

worunter männlich 63,640,

weiblich 59,769.

Der jährliche Zuwachs beträgt also

12,340.

Auf je 1000 Personen der Bevölkerung kommen für diese Periode $91^{6}/_{10}$ Zuwachs, auf ein Jahr $9^{16}/_{100}$, oder nicht ganz 1 Procent.

---

*) Vergl. Jahrg. 1824. 1 Heft, S. 115.

In den Jahren 1826 stieg die Vermehrung auf 16,258
1822 " 15,853
1823 " 14,713
1827 " 13,932

in den übrigen Jahren erreichte sie die Summe von 11,000 und sank nur im Jahre 1832 bei gleicher Zahl der Geburten, dagegen starker Auswanderung und größerer Sterblichkeit auf 4871 herab.

In den 4 Kreisen vermehrte sich in den 10 Jahren die Bevölkerung, mit Einschluß des falschen Zuwachses, der einzeln nicht abgezogen werden kann, in folgenden Verhältnissen:

	Wirkliche Vermehrung	Nach jährl. Durchschnitten
Neckar-Kreis	58,286	0,92 Procent
Schwarzwald-Kreis	43,541	1,13 „
Jagst-Kreis	27,518	0,83 „
Donau-Kreis	25,316	0,74 „

Die Oberämter, worin die Bevölkerung verhältnißmäßig am meisten zugenommen hat, sind: Neuenbürg 1,45 Procent im Durchschnitt jährlich. Rottweil 1,41. Freudenstadt 1,37. Backnang 1,36. Aalen 1,30. Canstatt 1,20; am geringsten ist die Zunahme in den Oberämtern: Herrenberg 6,77 Procent. Brackenheim 0,60. Gmünd 0,59. Saulgau 0,58. Wangen 0,50. Waldsee 0,45. Leutkirch 0,35.

II. Zuwachs und Abgang durch Geborene und Gestorbene.

1. Geburten.

a) Anzahl und Verhältniß überhaupt.

Die Zahl der Geburten von 1822 bis 1832 beträgt

männliche	302,314
weibliche	285,895
	588,209

im Durchschnitt also jährlich

58,821.

Auf die 4 Kreise kommen:

	männliche	weibliche	Summe.
Neckar-Kreis . .	83,641	79,682	163,323
Schwarzwald-Kreis	83,336	78,508	161,844
Jagst-Kreis . .	63,632	59,751	123,383
Donau-Kreis . .	71,705	67,954	139,659
	302,314	285,895	588,109.

Das Verhältniß der Gebarenden zu der Bevölkerung stellte sich nach jährlichen Durchschnitten der Bevölkerung und der Geburten für die Jahre von 1822 bis 1832, wie 1 : 26,4; im Neckar-Kreis 1 : 26,1; Schwarzwald-Kreis 1 : 25,1; Jagst-Kreis 1 : 28,2; Donau-Kreis 1 : 25,5.

Von den einzelnen Oberämtern kommen die meisten Geburten auf die Bevölkerung: in Blaubeuren: 1 : 21,4; Münsingen und Urach 1 : 22,2; Stuttgart Stadt und Neuenbürg 1 : 22,4.

Die wenigsten in Mergentheim 1 : 32,6; Waldsee 1 : 31,6; Neckarsulm 1 : 29,5; Calw 1 : 28,3.

b) Geschlechts-Verhältniß.

Im Ganzen werden jährlich immer mehr Knaben als Mädchen geboren.

Der Ueberschuß der männlichen Geburten über die weiblichen beträgt in dem Jahrzehend

im Neckar-Kreis . .	3,959
Schwarzwald-Kreis	4,828
Jagst-Kreis	3,881
Donau-Kreis . .	3,751
im ganzen Lande	16,419

oder im Durchschnitt jährlich 1,642. Auf 100 Knaben kommen 105,7 Mädchen.

c) Verhältniß der ehelichen zu den unehelichen Geburten.

Unter den Geborenen sind

	ehelich	unehelich
männlich	266,000	36,314
weiblich	250,362	35,533
	516,362	71,847

Die Zahl der unehelichen Geburten ist im Durchschnitte jährlich 7,185, und das Verhältniß zu den Geborenen überhaupt, wie 1:8,1.

Im Neckar-Kreis kommen jährlich unehelich zur Welt . . . . . 1767 oder: 1:9,2

im Schwarzwald-Kreis 1672 1:9,7

Jagst-Kreis . . 1933 1:6,3

Donau-Kreis . 1812 1:7,7

Am ungünstigsten zeigen sich die Oberämter: Gaildorf 1:4,9; Crailsheim 1:5,1; Ulm 1:5,2; Weinsberg

1 : 6,6; Backnang 1 : 6,7; Stuttgart Stadt 1 : 7,2; am günstigsten die Oberämter Tuttlingen 1 : 17,3; Canstatt 1 : 14,3; Rottenburg 1 : 13,4; Leonberg 1,12,9; Waugen 1 : 11,5; Kirchheim 1 : 11,4.

Es ist zu bedauern, daß nach der gegenwärtigen Einrichtung der Bevölkerungstabellen die Todtgebornen nicht mehr angegeben werden können.

2) Gestorbene.

a) Anzahl und Verhältniß überhaupt.

Die Zahl der von 1822 bis 1852 Gestorbenen, mit Einschluß der Todtgeborenen, ist:

männliche	228,867
weibliche	220,170
	449,037

jährlich also 14,904 im Durchschnitt.

Auf die 4 Kreise vertheilt sich diese Zahl

	männliche	weibliche
Neckar-Kreis . . .	61,131	59,029
Schwarzwald-Kreis	59,079	56,577
Jagst-Kreis . .	49,732	47,747
Donau-Kreis . .	58,925	56,817
	228,867	220,170

Nach einem jährlichen Durchschnitt der Gestorbenen und der Bevölkerung verhalten sich die Gestorbenen zur Bevölkerung wie 1 : 34,2.

in den 4 Kreisen:

	Zahl der Gestorbenen.	Verhältniß zur Bevölkerung.
Neckar-Kreis	128,160	1 : 35,4
Schwarzwald-Kreis	145,656	1 : 35,1
Jagst-Kreis	97,479	1 : 35,6
Donau-Kreis	115,742	1 : 30,8

Am geringsten war die Sterblichkeit in den Oberämtern: Besigheim 1 : 40,5; Freudenstadt 1 : 39,6; Tettlingen 1 : 39,1; Gmeichingen 1 : 39,1; Mergentheim 1 : 38,8; Neckarsulm und Schorndorf 1 : 38,6; Ludwigsburg 1 : 38,4; Böblingen und Weinsberg 1 : 38,0.

Am größten dagegen in den Oberämtern: Münsingen 1 : 26,1 (die größte Sterblichkeit im Lande); Blaubeuren 1 : 26,2; Ulm 1 : 26,3; Stuttgart Stadt 1 : 26,7; Urach 1 : 27,6. — Die Sterblichkeit der Stadt Stuttgart würde sich weit geringer darstellen, wenn man der Berechnung die wirklich anwesende Ortsbevölkerung zu Grunde legen könnte. Auf das Jahr 1832 ist das Verhältniß der Sterblichkeit nach dem Stande der anwesenden Ortsbevölkerung, wie 1 : 33,7.

b) Verhältniß der Sterblichkeit nach Geschlechtern.

Nach den Geschlechtern verhielt sich von 1822 bis 1832 die Sterblichkeit im Durchschnitt auf ein Jahr

	männlich	weiblich.
Neckar-Kreis	1 : 34,2	1 : 36,9
Schwarzwald-Kreis	1 : 34,0	1 : 36,1
Jagst-Kreis	1 : 34,2	1 : 37,2
Donau-Kreis	1 : 29,1	1 : 32,6
Im ganzen Lande	1 : 32,8	1 : 35,7

Unerachtet der größeren Sterblichkeit auf Seiten des männlichen Geschlechtes bleibt der Ueberschuß der männlichen Geburten über die männlichen Todesfälle doch beständig größer, als der der weiblichen Geburten über die weiblichen Todesfälle. Es zeigt sich von 1822 bis 1832 jährlich ein männlicher Ueberschuß über den Abgang durch Tod von 772,2, im Neckar-Kreis von 183,7, im Schwarzwald-Kreis von 232,6, im Jagst-Kreis von 189,6, und im Donau-Kreise von 164,3. Nur in den Oberämtern Munderkingen, Gerabronn, Blaubeuren, Ravensburg ist der Ueberschuß der weiblichen Geburten über die Todesfälle größer, als der männliche Ueberschuß.

c) Verhältniß der Sterblichkeit nach Jahrgängen.

Aus einer Vergleichung der einzelnen Jahre des Decenniums von 1822 bis 1832, in Beziehung auf Sterblichkeit, ergeben sich folgende Resultate:

Die Sterblichkeit war am geringsten in den Jahren 1827, wo auf 37 Menschen 1 Todesfall kam

1823, 1824, 1825, 1828, 1829 auf 36 „ 1 „

1830 „ 35 „ 1 „

1826, 1831 „ 34 „ 1 „

Am ungünstigsten erscheint das Jahr 1832, da in diesem auf 32,3 Menschen ein Todesfall sich ergab.

III. Zuwachs und Abgang durch Ein- und Auswandern.

Aus fremden Staaten sind von 1822 bis 1832 eingewandert:

männliche	3,075
weibliche	4,485
Zusammen:	7,558

wovon auf die einzelnen Kreise kommen:

	männl.	weibl.	Summe
Neckar-Kreis . . .	579	815	1394
Schwarzwald-Kreis .	594	1,124	1,718
Jagst-Kreis . . .	971	1,365	2,336
Donau-Kreis . . .	931	1,179	2,110
	3,075	4,483	7,558

Die größten Einwanderungen fanden in den beiden Grenzoberämtern: Mergentheim mit 538, worunter 315 weiblichen und 223 männlichen Geschlechtes, und Mangen mit 227 weiblichen und 139 männlichen, zusammen 366 Einwanderern, Statt.

Ausgewandert sind seit 1822

männliche	11,560
weibliche	11,437
Zusammen	22,997 Seelen,

und zwar wanderten aus:

im Neckar-Kreis	10,492
Schwarzwald-Kreis . .	5,348
Jagst-Kreis	4,293
Donau-Kreis	2,894
	22,997

Von den einzelnen Oberämtern fanden die meisten Auswanderungen Statt in: Maulbronn 1,189, Schorndorf 1015, Besigheim 980, Brackenheim 976, Ludwigsburg 873, Backnang 872, Stuttgart Amt 859, Neuenbürg 834.

Die wenigsten Auswanderungen kamen vor in Aalen 25, Waldsee 49, Gaildorf 62, Hall 63, Blaubeuren 68, Münsingen 84, Geißlingen 95.

Die Auswanderung stieg in folgender Progression. Es wanderten aus:

1823 . .	809	1828 . .	1,361
1824 . .	777	1829 . .	1,815
1825 . .	1,118	1830 . .	3,642
1826 . .	1,084	1831 . .	4,240
1827 . .	1,077	1832 . .	7,066

d) Die Umzüge innerhalb des Königreiches betrugen:

Einwanderungen aus Orten des Königreiches in andere

männliche	41,289
weibliche	61,047
Zusammen	102,336

Dagegen sind ausgezogen

männliche	36,317
weibliche	55,767
	92,084

woraus sich der oben angeführte falsche Ueberschuß ergibt.

IV. Vergleichung des Zuwachses und Abganges.

Von 1822 bis 1832 wurden mehr geboren, als gestorben sind:

männliche	73,447
weibliche	65,725
Zusammen	139,172

oder in einem Jahre 13,917, oder es verhalten sich die Todesfälle zu den Geburten, wie 1 : 1,50.

Bei den Kreisen gestaltet sich das Verhältniß folgendermaßen:

	Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen.	Verhältnißzahl des Ueberschusses.
Neckar-Kreis . .	43,163	1 : 1,55
Schwarzwald-Kreis	46,188	1 : 1,48
Jagst-Kreis . .	25,904	1 : 1,26
Donau-Kreis . .	23,917	1 : 1,20

Nach einem jährlichen Durchschnitt wuchs die Bevölkerung Würtembergs, wie sie im Jahre 1822 stand, auf je 1000 Personen durch den Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen im ganzen Lande um 9,54; im Neckar-Kreis um 10,72; Schwarzwald-Kreis 12,12; Jagst-Kreis 7,80; Donau-Kreis 6,97. Durch großes Wachsthum zeichnen sich aus: Neuenbürg 16,21, auf je 1000 Einwohner; Freudenstadt 16,03; Backnang 13,95; Stuttgart Amt und Oberndorf 13,60; Waiblingen 13,11. Den geringsten durchschnittlichen Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen haben: Ravensburg 3,63, auf je 1000 Einwohner; Wangen 3,85; Leutkirch 4,57; Waldsee 4,90.

Mehr aus- als eingewandert sind

15,439

und zwar im Neckar-Kreis 9,098
Schwarzwald-Kreis . . 3,600
Jagst-Kreis 1,957
Donau-Kreis 784

Es entstand demnach ein jährlicher Abgang durch Auswanderung von 1544.

Der wahre jährliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geburten und der Einwanderungen über die

Todesfälle und Auswanderungen betrug demnach im Durchschnitt 12,375. Der bei dem Umzug im Lande erscheinende falsche Zuwachs kommt hier gar nicht in Berechnung.

V. Vergleichung der Bevölkerungsverhältnisse in den beiden Jahrzehnden 1812 — 1822 und 1822 — 1832.

Von 1822 — 1832 wuchs die Bevölkerung ungestört durch äußere Hemmungen, weder ein Kriegsjahr noch ein Mißjahr im eigentlichen Sinne kam vor. Von 1812 — 1822 dagegen unterbrachen den Gang der Bevölkerung vielfach vorhergegangene Schwächung durch Kriege, die Kriegsjahre beim Beginn des Jahrzehends, das Hungerjahr 1817, insbesondere auch starke Auswanderungen. Nicht mit Unrecht wird man daher die Resultate beider als die Grenzen betrachten können, innerhalb welcher, nach menschlichen Voraussetzungen, der Gang der Bevölkerung des Königreiches sich fortbewegen wird.

Mit Einschluß des falschen Ueberschusses nahm die Bevölkerung zu:

von 1812 — 1822 um 79,247
1822 — 1832 „ 153,661

in letzterer Periode also mehr um 54,414.

Ohne den falschen Zuwachs, der in beiden Decennien beinahe gleich war, stellt sich die wahre Vermehrung

von 1812 — 1822 auf 68,067
1822 — 1832 auf 123,469

demnach Zuwachs . . . . . 55,312.

Nach jährlichen Durchschnitten verhielt sich die Vermehrung

von 1812 — 1822 wie 1000 : 5,5
1822 — 1832 " 1000: 9,16

oder sie betrug im ersten Zeitraum jährlich $^1/_2$ Procent, im zweiten $^9/_{10}$, in keinem jedoch 1 Procent.

Geboren wurden

von 1812 — 1822	534,741
1822 — 1832	588,209

in dem letztern Zeitraum mehr 53,468

Nach jährlichen Durchschnitten verhielten sich die Geburten zur Bevölkerung von 1812 — 1822, wie 1 : $26^1/_3$, von 1822 — 1832, wie 1 : 26,1. Uneheliche Geburten kamen von 1812 — 1822 auf $10^2/_{25}$ Geburten 1; von 1822 — 1832 auf $9^1/_{10}$ Geburten 1.

Gestorben sind

von 1812 — 1832	448,556
1822 — 1832	449,037

oder nach jährlichen Durchschnitten in der ersten Periode von $32^{11}/_{37}$ Menschen 1; in der zweiten von $35^3/_{40}$ 1; wobei zu bemerken ist, daß der russische Feldzug in Einem Jahre eine sehr bedeutende Zahl Einwohner hinwegraffte, und viel zu dem ungünstigen Sterblichkeitsverhältniß des ersten Zeitraumes beitrug. Der Sterblichkeit entsprechend betrug der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle von 1812 — 1822 auf 1000 Personen $6^1/_7$, von 1822 — 1832 9,54.

Einwanderungen aus fremden Staaten fanden Statt:

von 1812 — 1822	5,990
1822 — 1832	7,558
mithin von 1822 — 1832 mehr . . .	1,568

Auswanderungen in fremde Staaten

von 1812 — 1822 24,108

1822 — 1832 22,997

mithin im ersten Zeitraum 1,111 Individuen mehr.

Die Auswanderungen überstiegen die Einwanderungen:

von 1812 — 1822 um 18,118

1822 — 1832 — 15,439.

C. Gang der Bevölkerung vom 1. November 1832 — 1833.

Am 1sten November 1833 zählte das Königreich 1,587,448 Einwohner, worunter 773,561 männlichen, 813,887 weiblichen Geschlechtes waren. Auch diesmal ist unter dieser Zahl wieder ein falscher Ueberschuß von 612 männlichen und 464 weiblichen, zusammen 1,076 Individuen, begriffen, nach deren Abzug der wahre Stand der Bevölkerung 772,949 männlichen, 813,423 weiblichen, zusammen 1,586,372 E. beträgt. Vom 1. November 1832—1833 wuchs demnach die Bevölkerung um 8225 E., oder um ½ Pct. Geboren wurden 63,653, worunter 7,052 uneheliche, oder von 9 Kindern ein uneheliches. Das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung ist wie 1:25,0. Das der Gestorbenen wie 1:392. Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen beträgt 11,159. Ausgewandert sind 3,701, gegen das Jahr 1832 um 3,364 weniger.

I. Zunahme der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822 auf je 1000 Personen, nach jährlichen Durchschnitten.

Durchschnitt von 1822 — 1832. — 9,46;
von 1812 — 1822. — $5\frac{1}{2}$.

Oberämter.	Zunahme.	
	1822–1832.	1812–1822.
Leutkirch	3,50	3
Waldsee	4,30	$3\frac{2}{9}$
Wangen	4,49	$2\frac{2}{3}$
Gmünd	5,98	$4\frac{1}{3}$
Saulgau	5,84	$3\frac{2}{3}$
Brackenheim	6,07	$5\frac{21}{22}$
Neresheim	6,40	$3\frac{8}{11}$
Mergentheim	6,43	$3\frac{5}{5}$
Ulm	6,59	$6\frac{1}{3}$
Oehringen	6,60	$3\frac{1}{8}$
Hall	6,99	$5\frac{2}{3}$
Vaihingen	7,02	6
Münsingen	7,17	$5\frac{4}{6}$
Künzelsau	7,27	$4\frac{5}{7}$
Ehingen	7,34	$5\frac{6}{11}$
Schorndorf	7,37	$2\frac{25}{26}$
Tettnang	7,54	9
Biberach	7,70	$5\frac{11}{12}$
Gerabronn	7,71	$4\frac{2}{5}$
Leonberg	7,52	$5\frac{11}{12}$
Herrenberg	7,75	$3\frac{1}{9}$
Ellwangen	7,82	$5\frac{1}{9}$
Wiblingen	7,86	$5\frac{15}{20}$
Riedlingen	8,56	5
Maulbronn	8,53	$2\frac{2}{7}$
Weinsberg	8,53	—
Ludwigsburg	8,84	$7\frac{2}{5}$
Geißlingen	8,84	$6\frac{1}{25}$
Neckarsulm	8,85	6
Marbach	8,83	$5\frac{4}{9}$
Waiblingen	8,87	$4\frac{13}{24}$
Blaubeuren	9,02	$5\frac{14}{15}$

I. Zunahme der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822 auf je 1000 Personen, nach jährlichen Durchschnitten.

Durchschnitt von 1822 — 1832, — 9,46;
von 1812 — 1822. — 5½

Oberämter.	Zunahme.	
	1822—1832.	1812—1822.
Göppingen	9,04	5¾
Urach	9,05	6²/₅
Besigheim	9,22	5¹⁴/₂₅
Heilbronn	9,23	7⁵/₉
Kirchheim	9,29	6
Böblingen	9,32	6¹⁶/₂₃
Rottenburg	9,42	8²³/₂₄
Tübingen	9,45	5¹²/₂₅
Ravensburg	9,72	6⅜
Crailsheim	9,99	4⅘
Nürtingen	10,10	7²¹/₂₆
Heidenheim	10,15	5⅝
Reutlingen	10,19	4⅝
Welzheim	10,54	3¹¹/₁₈
Balingen	10,62	7²⁰/₂₇
Sulz	10,70	4¹⁵/₁₆
Stuttgart, Stadt	10,71	7⅕
Eßlingen	10,97	5½
Stuttgart, Amt	11,07	6¹³/₂₄
Horb	11,38	10¼
Calw	11,55	5¹⁷/₁₈
Canstatt	12,02	6
Nagold	12,13	4¼
Gaildorf	12,15	6⅕
Spaichingen	12,32	6¼
Backnang	13,64	12¹¹/₂₄
Aalen	13,07	7⁵/₃₆
Oberndorf	13,32	9³/₇
Freudenstadt	13,73	6⁴/₇
Rottweil	14,12	8¹⁷/₄₈
Neuenbürg	14,52	9¹/₁₄
Tuttlingen	15,45	8²/₉

II. Zuwachs der Bevölkerung durch den Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen von 1822 — 1832 und 1812 — 1822, auf je 1000 Personen, nach jährlichen Durchschnitten.

Durchschnitt von 1822 — 1832. — 9,84;
von 1812 — 1822. — 6 1/7.

Oberämter.	Zuwachs.	
	1822—1832.	1812—1822.
Ravensburg	3,63	—
Wangen	3,85	1 1/4
Hall	4,32	6/13
Leutkirch	4,57	2 1/14
Waldsee	4,90	2 1/2
Ulm	5,07	2 2/7
Oehringen	5,16	1 7/9
Mergentheim	5,02	3 3/4
Saulgau	5,84	3 13/16
Biberach	6,23	2 5/8
Gmünd	6,25	3
Tettnang	6,34	4 7/8
Künzelsau	6,45	4 1/2
Gerabronn	6,60	5 7/15
Neresheim	6,65	4
Wiblingen	6,81	4 8/9
Münsingen	6,99	5 2/3
Vaihingen	7,02	7 1/2
Heilbronn	7,26	7
Stuttgart, Stadt	7,39	1 7/11
Ehingen	7,63	4
Ellwangen	7,82	2 1/2
Crailsheim	8,08	5 2/13
Neckarsulm	8,28	5 1/3
Blaubeuren	8,53	5 5/7
Herrenberg	8,93	5 1/2
Geißlingen	8,97	6
Brakenheim	9,05	7 5/20
Urach	9,26	8 1/3
Heidenheim	9,49	5 7/22
Rjedlingen	9,61	5 4/7
Weinsberg	9,65	6 5/12

II. Zuwachs der Bevölkerung durch den Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen, von 1822 — 1832 und 1812 — 1822 auf je 1000 Personen, nach jährlichen Durchschnitten.

Durchschnitt von 1822 — 1832. — 9,54;
von 1812 — 1822. — 6 1/7.

Oberämter.	Zuwachs.	
	1822—1832.	1812—1822.
Kirchheim	9,79	8 1/4
Tübingen	9,83	6 3/4
Leonberg	10,02	8
Tuttlingen	10,30	8 4/9
Göppingen	10,36	7 1/2
Rottenburg	10,73	9 2/7
Reutlingen	10,75	7 4/5
Schorndorf	10,85	6 4/33
Böblingen	10,96	8 2/5
Aalen	10,96	4 1/20
Sulz	11,00	8 3/8
Ludwigsburg	11,10	8 1/3
Balingen	11,14	5 22/27
Gaildorf	11,16	4 3/8
Eßlingen	11,29	6 1/2
Marbach	11,34	9 1/7
Waiblingen	11,44	9 1/3
Nagold	11,55	7 5/7
Maulbronn	11,73	8 1/9
Calw	11,78	8 1/10
Canstatt	12,04	8 3/4
Besigheim	12,09	8 1/3
Horb	12,56	11 5/9
Nürtingen	12,69	9 16/25
Rottweil	12,96	7 4/9
Welzheim	13,11	7 5/9
Spaichingen	13,16	7 1/2
Stuttgart, Amt	13,60	9
Oberndorf	13,60	10 1/4
Backnang	13,95	8 7/8
Freudenstadt	16,03	10
Neuenbürg	16,21	10 1/5

III. Verhältniß der Geburten zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchschnitten der Geburten und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchschnitt von 1822 — 1832. 1 : 26,1;
von 1812 — 1822. 1 : 26¼.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Blaubeuren	1 : 21,4	1 : 21 5/7
Münsingen	1 : 22,2	1 : 22
Urach	1 : 22,2	1 : 23
Neuenburg	1 : 22,4	1 : 24 6/9
Stuttgart, Stadt	1 : 22,4	1 : 24 2/15
Riedlingen	1 : 23,1	1 : 22 9/10
Ulm	1 : 23,3	1 : 21 11/20
Horb	1 : 23,4	1 : 25 10/11
Ehingen	1 : 23,6	1 : 22
Backnang	1 : 23,8	1 : 25 7/10
Oberndorf	1 : 23,8	1 : 25 8/11
Reutlingen	1 : 23,9	1 : 25 5/9
Stuttgart, Amt	1 : 24,4	1 : 24 1/2
Nürtingen	1 : 24,5	1 : 26 3/8
Wiblingen	1 : 24,5	1 : 22 7/9
Kirchheim	1 : 24,6	1 : 25 1/8
Heidenheim	1 : 24,9	1 : 26 1/4
Freudenstadt	1 : 25,0	1 : 26
Welzheim	1 : 25,0	1 : 25 5/24
Eßlingen	1 : 25,1	1 : 26 3/7
Saulgau	1 : 25,1	1 : 24 2/5
Leonberg	1 : 25,2	1 : 24 3/4
Balingen	1 : 25,3	1 : 26 3/10
Canstatt	1 : 25,3	1 : 24 5/9
Geißlingen	1 : 25,3	1 : 26 1/5
Göppingen	1 : 25,5	1 : 26 1/9
Marbach	1 : 25,6	1 : 25 3/7
Heilbronn	1 : 25,7	1 : 24 6/9
Rottenburg	1 : 25,8	1 : 26 1/5
Biberach	1 : 25,9	1 : 25 7/9
Gmünd	1 : 25,9	1 : 26
Nagold	1 : 25,9	1 : 26 1/4

III. Verhältniß der Geburten zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchschnitten der Geburten und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchschnitt von 1822 — 1832. 1 : 26,1;
von 1812 — 1822. 1 : 26¼.

Oberämter.	Verhältnißzahl. 1822—1832.	1812—1822.
Rottweil	1 : 25,9	1 : 26½
Tuttlingen	1 : 26,1	1 : 27 6/13
Maulbronn	1 : 26,3	1 : 25 3/8
Aalen	1 : 26,4	1 : 27 1/10
Spaichingen	1 : 26,5	1 : 27 1/5
Neresheim	1 : 26,7	1 : 27 2/5
Gaildorf	1 : 26,9	1 : 29
Waiblingen	1 : 26,9	1 : 26½
Sulz	1 : 27,1	1 : 26 5/7
Böblingen	1 : 27,2	1 : 26½
Herrenberg	1 : 27,2	1 : 28 3/5
Vaihingen	1 : 27,2	1 : 32 4/9
Ludwigsburg	1 : 27,5	1 : 25 9/17
Tübingen	1 : 27,5	1 : 27 4/5
Schorndorf	1 : 27,6	1 : 27½
Besigheim	1 : 27,8	1 : 26
Brackenheim	1 : 27,9	1 : 27 1/8
Weinsberg	1 : 28,2	1 : 29 5/18
Calw	1 : 28,3	1 : 26
Creilsheim	1 : 28,4	1 : 30 8/11
Tettnang	1 : 28,7	1 : 27 3/5
Hall	1 : 29,4	1 : 31 3/44
Neckarsulm	1 : 29,5	1 : 29½
Ravensburg	1 : 29,6	1 : 29 1/6
Oehringen	1 : 29,8	1 : 31 5/6
Gerabronn	1 : 29,9	1 : 34 1/8
Ellwangen	1 : 30,4	1 : 29 4/6
Künzelsau	1 : 30,4	1 : 30 7/25
Wangen	1 : 30,8	1 : 31 12/19
Leutkirch	1 : 31,2	1 : 28 3/7
Waldsee	1 : 31,6	1 : 28 3/8
Mergentheim	1 : 32,6	1 : 32 3/4

IV. Verhältniß der Gestorbenen zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchschnitten der Gestorbenen und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchschnitt von 1822 — 1832. 1 : 34,2;
von 1812 — 1822. 1 : $31^{11}/_{57}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Münsingen	1 : 26,1	1 : $25^{1}/_{8}$
Blaubeuren	1 : 26,2	1 : $24^{5}/_{12}$
Ulm	1 : 26,3	1 : $23^{1}/_{25}$
Stuttgart, Stadt	1 : 26,7	1 : $25^{2}/_{25}$
Urach	1 : 27,6	1 : $28^{1}/_{4}$
Ehingen	1 : 28,6	1 : 24
Wiblingen	1 : 29,2	1 : $25^{3}/_{4}$
Riedlingen	1 : 29,4	1 : $26^{1}/_{17}$
Saulgau	1 : 29,5	1 : $26^{5}/_{7}$
Biberach	1 : 30,7	1 : $27^{3}/_{8}$
Gmünd	1 : 30,8	1 : $28^{1}/_{5}$
Heilbronn	1 : 31,3	1 : $30^{1}/_{12}$
Reutlingen	1 : 31,6	1 : 30
Kirchheim	1 : 32,1	1 : $31^{9}/_{10}$
Neresheim	1 : 32,2	1 : $30^{3}/_{4}$
Heidenheim	1 : 32,5	1 : $30^{11}/_{16}$
Geißlingen	1 : 32,3	1 : $31^{1}/_{7}$
Ravensburg	1 : 32,9	1 : $28^{15}/_{17}$
Leonberg	1 : 33,2	1 : $30^{6}/_{7}$
Backnang	1 : 34,1	1 : $32^{7}/_{10}$
Eßlingen	1 : 34,2	1 : 32
Oberndorf	1 : 34,2	1 : $34^{5}/_{9}$
Calw	1 : 34,3	1 : $32^{4}/_{5}$
Balingen	1 : 34,5	1 : $33^{1}/_{9}$
Göppingen	1 : 34,5	1 : $32^{4}/_{9}$
Tettnang	1 : 34,7	1 : $32^{1}/_{9}$
Nürtingen	1 : 34,8	1 : $36^{1}/_{5}$
Wangen	1 : 34,8	1 : $32^{6}/_{9}$
Oehringen	1 : 35,0	1 : $33^{10}/_{15}$
Rottenburg	1 : 35,0	1 : $35^{2}/_{3}$
Nagold	1 : 35,1	1 : $33^{4}/_{5}$
Canstatt	1 : 35,2	1 : 31

IV. Verhältniß der Gestorbenen zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchschnitten der Gestorbenen und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchschnitt von 1822 — 1832. — 1 : 34,2;
von 1812 — 1822. — 1 : $31^{11}/_{37}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Hall	1 : 35,2	1 : $21^{3}/_{4}$
Herrenberg	1 : 35,2	1 : 34
Marbach	1 : 35,2	1 : $35^{1}/_{2}$
Neuenbürg	1 : 35,3	1 : $31^{5}/_{6}$
Stuttgart, Amt	1 : 35,4	1 : $31^{6}/_{13}$
Aalen	1 : 36,1	1 : $30^{9}/_{20}$
Welzheim	1 : 36,1	1 : $34^{1}/_{6}$
Leutkirch	1 : 36,2	1 : $30^{1}/_{6}$
Crailsheim	1 : 36,4	1 : 34
Brackenheim	1 : 36,8	1 : $33^{2}/_{3}$
Vaihingen	1 : 36,8	1 : 34
Ellwangen	1 : 37,0	1 : $32^{1}/_{4}$
Gerabronn	1 : 37,0	1 : 35
Tübingen	1 : 37,2	1 : $34^{1}/_{15}$
Horb	1 : 37,2	1 : 37
Waldsee	1 : 37,2	1 : $30^{1}/_{4}$
Maulbronn	1 : 37,3	1 : $32^{1}/_{3}$
Sulz	1 : 37,4	1 : 34
Gaildorf	1 : 37,5	1 : $33^{5}/_{12}$
Künzelsau	1 : 37,5	1 : $35^{1}/_{10}$
Rottweil	1 : 37,8	1 : $33^{7}/_{11}$
Waiblingen	1 : 37,9	1 : $35^{3}/_{16}$
Böblingen	1 : 38,0	1 : $34^{3}/_{8}$
Weinsberg	1 : 38,0	1 : $35^{3}/_{4}$
Ludwigsburg	1 : 38,4	1 : $31^{1}/_{6}$
Neckarsulm	1 : 38,6	1 : 35
Schorndorf	1 : 38,6	1 : $35^{1}/_{2}$
Mergentheim	1 : 38,8	1 : $37^{1}/_{3}$
Spaichingen	1 : 39,1	1 : $34^{1}/_{6}$
Freudenstadt	1 : 39,6	1 : $34^{6}/_{7}$
Tuttlingen	1 : 39,9	1 : $35^{2}/_{3}$
Besigheim	1 : 40,5	1 : $33^{1}/_{3}$

V. Verhältniß der unehelich Gebornen zu den Gebornen, nach jährlichen Durchschnitten der Geburten von 1822 bis 1832 und 1812 — 1822.

Durchschnitt von 1822 — 1832. — 1 : 8,1;
von 1812 — 1822. — 1 : 9 2/25.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Gaildorf	1 : 4,9	1 : 5 1/3
Crailsheim	1 : 5,1	1 : 5 10/11
Ulm	1 : 5,2	1 : 5 3/8
Heidenheim	1 : 5,4	1 : 6 5/7
Aalen	1 : 5,6	1 : 6 2/5
Oehringen	1 : 6,0	1 : 6 5/13
Gerabronn	1 : 6,4	1 : 7 1/3
Welzheim	1 : 6,4	1 : 7 1/11
Weinsberg	1 : 6,6	1 : 8
Backnang	1 : 6,7	1 : 7 2/3
Saulgau	1 : 6,7	1 : 7 1/2
Gmünd	1 : 6,9	1 : 8
Ravensburg	1 : 6,9	1 : 8 1/12
Ellwangen	1 : 7,1	1 : 8 1/3
Hall	1 : 7,1	1 : 8 1/2
Künzelsau	1 : 7,1	1 : 8 19/20
Mergentheim	1 : 7,2	1 : 9
Stuttgart, Stadt	1 : 7,2	1 : 7 1/3
Waldsee	1 : 7,2	1 : 9 1/7
Geißlingen	1 : 7,3	1 : 8 7/10
Rottweil	1 : 7,3	1 : 8
Wiblingen	1 : 7,3	1 : 8 1/2
Oberndorf	1 : 7,4	1 : 8 1/3
Neresheim	1 : 7,4	1 : 7 9/10
Tettnang	1 : 7,4	1 : 8 8/7
Blaubeuren	1 : 7,5	1 : 8 5/7
Biberach	1 : 7,6	1 : 8 9/5
Vaihingen	1 : 7,6	1 : 9 1/7
Freudenstadt	1 : 7,7	1 : 8 1/10
Neuenbürg	1 : 8,0	1 : 8
Neckarsulm	1 : 8,1	1 : 9
Riedlingen	1 : 8,1	1 : 9

V. Verhältniß der unehelich Gebornen zu den Gebornen, nach jährlichen Durchschnitten der Geburten von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchschnitt von 1822 — 1832. — 1 : 8,1;
von 1812 — 1822. — 1 : $9^{2}/_{23}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Horb	1 : 8,2	1 : $9^{11}/_{12}$
Ehingen	1 : 8,3	1 : $10^{1}/_{4}$
Marbach	1 : 8,6	1 : $10^{3}/_{4}$
Göppingen	1 : 8,7	1 : 9
Neukirch	1 : 8,8	1 : $12^{8}/_{15}$
Sulz	1 : 8,9	1 : $8^{4}/_{5}$
Ludwigsburg	1 : 9,0	1 : $8^{9}/_{11}$
Nagold	1 : 9,0	1 : $10^{1}/_{10}$
Heilbronn	1 : 9,1	1 : $9^{7}/_{8}$
Schorndorf	1 : 9,2	1 : $9^{11}/_{12}$
Calw	1 : 9,3	1 : $10^{5}/_{6}$
Münsingen	1 : 9,3	1 : $9^{9}/_{10}$
Balingen	1 : 9,5	1 : $10^{7}/_{12}$
Brackenheim	1 : 9,5	1 : 11
Besigheim	1 : 9,7	1 : $10^{1}/_{2}$
Maulbronn	1 : 9,8	1 : $9^{1}/_{5}$
Nürtingen	1 : 9,8	1 : $9^{8}/_{11}$
Waiblingen	1 : 10,2	1 : $11^{1}/_{2}$
Herrenberg	1 : 10,6	1 : $11^{1}/_{2}$
Eßlingen	1 : 11,1	1 : $12^{1}/_{2}$
Spaichingen	1 : 11,2	1 : $15^{2}/_{5}$
Kirchheim	1 : 11,4	1 : $11^{3}/_{4}$
Wangen	1 : 11,5	1 : $14^{1}/_{5}$
Urach	1 : 11,6	1 : $11^{6}/_{9}$
Böblingen	1 : 11,9	1 : $12^{9}/_{11}$
Reutlingen	1 : 12,4	1 : $12^{5}/_{9}$
Stuttgart, Amt	1 : 12,5	1 : $12^{7}/_{8}$
Tübingen	1 : 12,6	1 : $12^{6}/_{7}$
Leonberg	1 : 12,9	1 : $14^{3}/_{7}$
Rottenburg	1 : 13,4	1 : $13^{1}/_{3}$
Canstatt	1 : 14,3	1 : $14^{3}/_{5}$
Tuttlingen	1 : 17,3	1 : $9^{2}/_{3}$

Zur Geschichte der Schenken v. Winterstetten und der mit denselben verwandten Familien von Schmalnegg, Otterschwang und Emerkingen.

(Von Herrn Domkapitular Dr. Baumann.)

Quellen: M. Pappenheim, Chronik der Truchsessen von Waldburg. Memmingen 1727.
Lazius de Migrat. Gentium. Libr. VIII. p. 456. Frankfurt. 1600. Sulger Anal. Zwifalt.
Iselin, hist. Lexicon, Th. IV. S. 282.
Crusius Annalen. Sattlers Gesch. Württemb.
Urkunden (Mspt.) aus den Archiven der Klöster Weingarten, Wettenau und Baindt, Schussenried, Marchthal.
Venator's Geschichte des deutschen Ordens.
Schwab, G., der Bodensee.

§. 1.

Alle ältern Schriftsteller (M. Pappenh. Chronik mit dessen Fortsetzer S. 15. 348. 472. Lazius de Migr. Gent. Libr. VIII. p. 456. Iselin, hist. Lex. Th. IV. S. 82. Manlius Chronicon Constant. ap. J. Pistorium. T. I. p. 769.) nehmen es als ausgemacht an, daß die Familien von Winterstetten, Schmalnegg u. s. w. mit der Familie der Truchsessen von Waldburg eines Ursprungs seyen, hiemit nur verschiedene Linien einer und derselben Familie bilden. Ueber die Zeit und Art der Theilung dieser verschiedenen Familienzweige sind aber diese

Schriftsteller nicht einer Meinung. Pappenheim (S. 15) führt 3 Söhne Graf Wernhers um das J. 1100 an, von welchen der älteste, Gebhard, der Stammvater der Truchseßen, der jüngere, Friedrich, der der Schenken von Winterstetten seyn sollte. Iselin (S. 62. Th. IV.) nennt den Graf Wernher den Großvater Konrads und Arnolds um das J. 1140, von welchen der erstere der Stammvater der Truchseßen, der letztere der Schenken von Winterstetten gewesen sey. Die übrigen Schriftsteller begnügen sich im Allgemeinen zu behaupten, ohne weitern Nachweis, daß die beiden Familien der Truchseßen und Schenken v. Winterstetten einen gemeinschaftlichen Stammvater gehabt hätten. Schon diese Verschiedenheit erregt einigen Zweifel über die Richtigkeit der Angabe. Es gibt aber auch noch mehrere Gründe, welche dieselbe, so wie die gemeinschaftliche Abstammung dieser beiden Häuser, sehr zweifelhaft machen. Fragt man vorerst um die historische Begründung, so gibt weder Math. v. Pappenheim, noch ein Anderer eine Urkunde an, auf welche sich die Nachricht von der gemeinschaftlichen Abstammung stützt; vielmehr scheinen alle nur dem Math. v. Pappenheim, dieser aber dem Thomas Lyrer nachgeschrieben zu haben. Math. v. Pappenheim aber wäre mit sich selbst im Widerspruche, da er §. VI., S. 15., eine Urk. K. Heinrichs II. vom J. 1028 für den Herzog Leopold von Oestreich anführt, die ein Konrad v. Winterstetten unterschrieben, da doch nach §. VIII. erst hundert Jahre später Friedrich, aus der Truchseßischen Familie, der Stammvater der v. Winterstetten gewesen seyn soll. Allein diese Angabe

Pappenheims ist ein Versloß, Kaiser Heinrich II., oder der Heilige, starb schon im J. 1024; es muß statt des Jahrs 1028 — 1228 gesetzt werden, zu welcher Zeit auch die Zeugen Ludwig, Herzog v. Bayern und Pfalzgraf am Rhein, Konrad Schenk v. Winterstetten ꝛc. lebten, und statt: Kaiser Heinrich, König Heinrich, K. Friedr. II. Sohn, welcher gleichfalls um diese Zeit für sich, und im Namen seines in Italien abwesenden Vaters mehrere Urkunden ausstellte. Es finden sich aber sonst mehrere Gründe, welche gegen die gemeinschaftliche Abstammung sprechen. Die gewöhnlichen Kennzeichen einer gemeinschaftlichen Abstammung sind: a) ein gemeinschaftliches Wappen (Schild). b) Die Benennung nach einem Familiennamte, und selbst nach gewissen angenommenen Eigennamen. c) Der Besitz gemeinschaftlicher Stammgüter und zu ertheilender Lehen und Benefizien, und d) der Rückfall der Lehen und Familiengüter bei dem Aussterben einer Linie an die andere desselben Stammes.

Keines dieser Kennzeichen findet sich vor, welches die Verwandtschaft zwischen dem Truchsessischen und dem Winterstettischen Hause bewiese. Die Truchsessen v. Waldburg führten ursprünglich den Tannenbaum mit goldnen Tannzapfen, später die 3 Löwen; die Schenken von Winterstetten einen schwarzen Mauerhaken im gelben Felde, in ihren Wappen.

Das Waldburgische Wappen findet man bei allen aus diesem Hause abstammenden Linien; nicht nur die Truchsessen v. Waldburg, sondern auch die spätern Truchsessen von Warthausen und Rordorf führten es; sowie wir den Mauerhaken nicht nur in dem Schilde der Schenken

v. Winterstetten, sondern auch in dem der von Schmalnegg, Emerkingen, der spätern Bevenburg, Ittendorf und Otterschwang antreffen. Zwar sollen die v. Winterstetten in den neuern Zeiten neben dem Mauerhaken auch noch die goldnen Tannzapfen im Schilde führen; aber hievon findet sich in der ältern Zeit keine Spur, indem die Sigille der v. Winterstetten und der mit ihnen verwandten Familien nur den einfachen Mauerhaken zeigen. Uebrigens waren die Tannzapfen das ursprüngliche Wappen der Herren von Tanne, und die Schlosses Alttann. Da nun Konrad von Winterstetten dieses Schloß besaß (1241), so mögen seine Erben diesen Zusatz in ihren Schild aufgenommen haben, obschon dieses Schloß bald darauf Eigenthum der von Schellenberg (1287) ward.

Die Linie der Waldburg-Tanne erhielt zuerst das Amt der Truchsessen, wahrscheinlich von Kaiser Friedrich I. So wie aber die Linie von Tanne ausstarb, nahmen die von Waldburg den Namen der Truchsessen an, und führen ihn bis auf unsere Tage, den der Schenken führten sie nie; sowie im Gegentheile die von Winterstetten und der von ihnen abstammenden Linien den Namen der Schenken, nie den der Truchsesse führten, der auch von den alten Winterstetten auf ihre Erben, denen von Schmalnegg, überging. Nur die Herren von Emerkingen führten den Namen der Schenken nicht, weil sie früher schon eine eigene Familie bildeten, ehe dem Winterstettern das Schenken-Amt übertragen wurde, denn schon im J. 1108 kommt ein Heinrich vor, den

die Zwifalter Chronik (Sulger. p. 45) einen Grafen von Amaschingen nennt.

In der Familie der Schenken finden wir die Namen Konrad, Heinrich und Hermann, in der der Truchsessen den Namen Eberhard, Johann und Georg vorherrschend. Nirgends findet man, daß die Truchsessen mit den Schenken gemeinschaftliche Güter besessen, oder Lehen verliehen haben; wohl aber fand dieses bei den verwandten Familien der von Winterstetten, Schmalnegg, Otterschwang und selbst Emerkingen Statt. 1276 war Gaishaus bei Wolfegg gemeinschaftliches Eigenthum der Schenken Heinrich v. Ittendorf und Hermann von Schmalnegg und Otterschwang; als in eben diesem Jahre Konrad von Winterstetten die Advokatie zu Lingenschweiler verkauft, gaben Konrad von Bevenburg und Heinrich von Ittendorf ihre Zustimmung. Im J. 1290 verkauft Heinrich der Stammler seine Güter zu Nackenfurt dem Kl. Weingarten; als gemeinschaftliche Lehenherren, welche hiezu beistimmen, werden in der Verkaufs-Urkunde genannt: die Schenken Heinrich v. Ittendorf, Konrad v. Winterstetten, Brüder, Hermann v. Otterschwang, Konrad und Hermann, von Bevenburg, Brüder. Selbst noch im J. 1404, als Ulrich von Hörningen mit seinem Sohne an Weingarten das Schloß und die Herrschaft Bevenburg verkauft, welche ihm als das Erbe seiner Frau Ursula, einer Schenkin von Ittendorf, zugefallen waren, behält sich derselbe die gemeinschaftlichen Lehen, welche die von Ittendorf und Bevenburg mit denen von Winterstetten und Otterschwang gemeinschaftlich besaßen, vor.

Die verschiedenen Linien der Winterstettischen Familie erloschen nach und nach, währenddem die Truchseß-Waldburgische Familie fortblühte. Die Güter der Erstern fielen theils an die Agnaten, theils durch Heirath an fremde Familien, theils durch Verkauf an die benachbarten Klöster und Herrschaften, ohne daß die Truchseßen von Waldburg einigen Anspruch an diese Güter gemacht, oder einen Theil derselben (die Mannslehen) als Erben empfangen hätten. Selbst die entferntere Linie der von Emerkingen behauptete ihre Rechte an die gemeinschaftlichen Stammgüter der Winterstetter. Als um das Jahr 1200 Manzell, ein Lehen des Konrad v. Winterstetten an Weissenau vergabt werden sollte, war Walter v. Emerkingen der Mittler; als im Jahr 1380 Otterschwang verkauft werden wollte, zog Heinrich v. Emerkingen den Kauf an sich, und verkaufte es dann für sich an die Wittwe v. Stubenberg. Noch dürfte hier bemerkt werden, daß Eberhard v. Winterstetten die Guta, des Truchseßen Heinrich von Waldburg Tochter, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, demnach zu einer Zeit heirathete, wo alle ehelichen Verbindungen unter Blutsverwandten bis in den 4ten Grad kanon. Berechnung so strenge untersagt waren, daß, als Kaiser Otto die Beatrix, des K. Philipp Tochter, ehelichen wollte, mit der er im 4ten Grade verwandt war, eigene Unterhandlungen in Rom angeknüpft werden mußten. Wären daher die von Waldburg und Winterstetten je eines Stammes gewesen, so hätte diese Verehelichung nicht Statt gefunden, es wäre denn, daß die Trennung dieser beiden Familien in zwei Linien schon

wenigstens vor 5 Geschlechtern, d. i. in einer Zeit, aus der mir von beiden Familien keine zuverlässige Nachrichten haben, geschehen.

Der Fortsetzer der M. v. Pappenheimischen Chronik erkennt zwar die Richtigkeit dieser Angaben im Allgemeinen an, um aber die Hypothese einer gemeinschaftlichen Abstammung der Waldburgischen und Winterstettischen Häuser zu retten, nimmt er seine Zuflucht zu einer Tod-Theilung, nach welcher die v. Winterstetten auf den Waldburgischen Wappen und Schild, auf allen gemeinschaftlichen Güterbesitz und Erbfolge, und so auch gegenseitig die Waldburger, verzichtet hätten; ohne zu bedenken, daß solche Tod-Theilungen im Mittelalter ganz unbekannt waren, und für diese seine Angabe auch keine Urkunde oder geschichtliche Andeutung sich vorfindet. Aus diesem allem dürfte wohl hervorgehen, daß die beiden Familien der Truchseße von Waldburg und der Schenken von Winterstetten nicht eines Stammes sind; dagegen waren sie wohl verschwägert. Nach Pappenheim (S. 15) war Wernhers von Tann und Waldburg Frau, um das J. 1100, eine Guta von Bienburg (Beyenburg) und nach Urkunde war die Gattin des im J. 1191 verstorbenen Eberhards, Schenken von Winterstetten, Guta, eine Tochter Heinrichs, des Truchseßen v. Waldburg. Dieses dann ferner nachbarliche und gleiche Dienst-Verhältniß, da beide Familien Lehenleute und höhere Ministerialen der Welfen, und später der Hohenstaufen waren, mögen ein festes Zusammenhalten, freundschaftliche Verbindungen zwischen diesen beiden

Familien herbeigeführt haben, welches wohl auch mit zur Sage von einer gleichen Abkunft beitrug.

§. 2.

Aus dem Vorstehenden geht aber wohl hervor, daß die Familien, die sich nach den verschiedenen Schlössern und Besitzungen, die von Ottersschwang, Winterstetten, Schmalnegg, und später von Beyenburg und Ittendorf, auch frühe schon von Emerkingen (Aumarchingen bei Ehingen) nannten, eines Stammes, eines Ursprungs sind. Ihre Hauptsitze waren obbenannte Schlösser. Nur ob die Familie der Edlen von Schmalnegg ursprünglich eine Familie mit den von Winterstetten bildete, dürfte noch einigem Zweifel schon aus dem Grunde unterliegen, daß Konrad v. Schmalnegg, † 1243, Irmengard, die Tochter des Konrads, Schenks v. Winterstetten, heirathen durfte; s. h. die Note. Wenigstens setzt dieses schon eine sehr frühe Trennung beider Familien voraus. Durch diese Heirath schmolzen jedoch auf jeden Fall diese beiden Familien zusammen; und die Geschichte der von Schmalnegg gehört gewiß insoweit hieher, als die Schmalnegger unbestritten die Erben des Schenken-Amtes und der Güter der Winterstetter waren. Alle obgenannten Familien waren — so weit die Geschichte — Freie, Adelige, doch Lehenleute, ja zum Theil Ministerialen der Welfen und Hohenstaufen, welchen sie auch mit ausgezeichneter Treue und Ergebenheit anhingen. Eberhard v. Winterstetten kam mit seinem Herrn K. Friedrich I. auf dem Kreuzzuge (1191) um, und Konrad von Schmalnegg und Winterstetten fiel im Jahr 1243, als er seinen Herrn Friedr. II. nach Neapel begleitete,

bei Bari. Die Feinde der Hohenstaufen waren auch ihre Feinde, die sie mit Erbitterung bekämpften; daher auch sie, besonders nach der Hohenstaufen Fall, so viele Feinde fanden, und auch ihr Haus immer tiefer sank, bis die spätern Enkel der Winterstetten ihr ursprüngliches Vaterland (Oberschwaben) verlassen, und zum Theil in fremden Diensten ihren Unterhalt suchen mußten. So weit die Geschichte geht, findet man vier Hauptzweige dieser Familie: 1) die von Ottersschwang; 2) von Winterstetten, 3) von Schmalnegg, und 4) von Emerkingen.

A. Otterswang.

Der Ort Otterswang kömmt schon im J. 686 — 90 in einer St. Galler Urkunde unter dem Namen Ochsvinswanc vor, nach welcher ein gewisser Alolin 2 Huben daselbst dem K. St. Gallen schenkt. Ob dieser Alolin ein Vorfahrer der nachmaligen Herrn von O. war, steht dahin. In dem Orte selbst befand sich eine alte Burg, von welcher sich die spätern Besitzer von Otterswang schrieben. Nahe dem Dorfe war eine zweite kleinere Burg, auf welcher im 12. und 13. Jahrhundert die Vese, Lehenleute der von Winterstetten und Otterswang, saßen.

Pappenheim führt um das J. 742, nach Andern 787, einen Babo von Ottelswang an, welcher in der Schlacht bei Feilenforst mit vielen andern vom Adel, nach einem Dokumente des Stifts St. Emeran in Regensburg, fiel. Allein gegen die Authentizität dieses Dokuments sprechen so viele Gründe, daß (auch die

Angabe von diesem Wabo von Ottelswang höchst zweifelhaft erscheint. Nach Bucelin Germ. Sacra und Crus. Anal. Suev. Libr. II. Part. II. c. 2. soll bei der ersten Stiftung St. Georgen auf dem Schwarzwalde im J. 815 ein Adelbert und sein Bruder Ruprecht von Oceleswanc (Crus. hat Ocolneswank) zugegen gewesen seyn. Allein diese erste Stiftung des Klosters zu Wald, später St. Georgen, ist, was das Jahr betrifft, offenbar unrichtig angegeben, da auch hier eine Menge Adeliger mit der Benennung von einzelnen Orten vorkommen, was damals nie geschah, auch ist der Gr. Manegold von Aleshausen offenbar kein Anderer, als der Gr. Manegold von Böringen, welcher zu Ende des 11ten Jahrhunderts lebte. Es scheint daher, daß die Stiftung dieses Klosters, welche Heßo und Hezilo im Jahr 1083 machten, und der Adelbert und Ruprecht, Brüder von Ocolneswank beiwohnten, sey es absichtlich oder aus Irrthum, in das Jahr 815 verlegt wurde; daher auch diese nicht im J. 815, sondern zu Ende des 11ten und Anfang des 12ten Jahrhunderts gelebt haben.

Außer allem Zweifel dagegen ist ein Rupert oder Radopert v. O., welcher, nach dem Weing. Abtei-Büchern zur Zeit des Abts Cuno von Tanne (1120 — 1141) lebte. Dieser Rupertus, oder ein Sohn gleiches Namens, von Otoldiswank, verkaufte (1138) dem Kl. Petershausen um 12 Mark Silbers sein Gut zu Bost (apud Bozzo).

Der nämliche Radopert von Otolfeswank unterschreibt im J. 1130 mit mehrern andern Lehenleuten (nostris fidelibus) eine Urkunde Herzog Welfs von Spoleto

und Tuszien, in welcher dieser dem Kl. St. Blassen einige Leibeigene überläßt. Ein Sohn oder Enkel dieses Ruperts war Manegold, von Otofeswank, welcher nach den Urk. des Kl. Weissenau diesem Kloster ein Gut zu Hallendorf um das Jahr 1172 schenkt. Derselbe ist auch (1172) Zeuge des Vertrags zwischen eben diesem Kloster und der Kirche zu Aschach (Eschach) wegen des Zehentens zu Maisenthal (nun Marienthal). Eben diese Urkunde nennt den Manegold einen der ersten Edlen Schwabens (unum de nobilioribus liberis Sueviae).

Manegold scheint keinen Sohn hinterlassen zu haben, da sein Erbe nach seinem Tode theils seiner Tochter, theils namentlich das Schloß mit dem größern Theil des Orts Otterswang den von Winterstetten zufiel.

Diese Tochter Manegolds kommt mit ihrem Manne, einem Grafen von Aichelberg, und ihrem Sohne Egino in einer Urk. von 1189 vor, nach welcher sie die Lehenherrlichkeit über einen Hof zu Hallendorf, welche sie mit noch andern Gütern aus der väterlichen Erbschaft erhalten hatte, dem Kloster Weissenau schenkt.

Zu diesen übrigen Gütern gehörten 3 Höfe zu Otterswang, welche die v. Veser als Lehen der Gr. v. Aichelberg besaßen, und im Jahr 1379 an das Kl. Schussenried verkauften; wahrscheinlich auch die Herrschaft Wolfegg und Wurzach, welche von den Gr. v. Aichelberg durch Erbschaft an die Gr. v. Neufen, und von diesen durch Heirath der Erbtochter Clara mit Johann, Truchseß von Waldburg, (1350) an letztern kam.

Da das Schloß und der Ort Otterswang mit den Winterstettischen Besitzungen vereinigt wurden, so erlosch der Name der v. O., als die Brüder Heinrich, Konrad, Herrmann und Rudolph die Schenken von Winterstetten und Schmalnegg, Söhne des im Jahr 1243 gestorbenen Konrads von Schmalnegg, das väterliche Erbe vertheilten, und dem Herrmann das Schloß zu Otterswang zufiel, der sich nun wieder mit dem vom Schenkennamte entnommenen Beisatze: Schenk zu Otterswang schrieb. Die Theilung geschah um das Jahr 1260—70. Im Jahr 1265 schenken die 3 ersten Brüder noch in Gemeinschaft dem Kl. Schußenried die Mühle und das Gut bei Horwen, und nennen sich die Herren v. Winkerstetten und Schmalnegg. Im Jahr 1276 erscheint Herrmann allein unter dem Namen eines Schenken von Otterswang, ebenso in den Schußenrieder Urk. von 1282 und 1283, wo er seines Bruders Rudolph, Schenk v. Tann, erwähnt, wahrscheinlich derselbe mit seinen Verwandten in einer Urk. von 1290, ebenso mit Konrad dem ältern von Winterstetten im Jahr 1294; im Jahr 1296 aber, da er Waggenhaus bei Waldsee dem Kl. Weing. überläßt, wieder allein. Sein Nachfolger war Ulrich, welcher sich Schenk zu W. in O. gesessen schrieb (1330). Nach einer Urk. v. 1335 hatte er einen Bruder Johann, der aber wahrscheinlich geistlich war, da er keinen Theil an den väterlichen Gütern besitzt. Er verkaufte mit seinen Söhnen Ulrich und Herrmann im Jahr 1339 das Dorf Kirchenbach an das Kl. Schußenried.

Dieser Ulrich Schenk v. Winterstetten, scheint auch der berühmte Minnesänger gewesen zu seyn, von dem Manesse I, S. 59—61, einige Gedichte aufbewahrt hat, und von dem G. Schwab (der Bodensee, S. 164) schreibt: „noch tönen dessen bald muthwillig-scherzhafte, bald wehmüthig-sehnsüchtige Lieder.“ Die beiden Söhne Ulrichs, die sich die Schenken v. Ottelswank nennen, kommen weiter gemeinschaftlich im Jahr 1352, und Herrmann allein im eben diesem Jahre vor (Schussenr. Chronik). Beide verkaufen im Jahr 1362 um 4500 ℔ an den Abt Egilof des Kl. Rodt „den sog. Seehof in Heisterkirch“ die Kirche und den Kirchensatz daselbst, das Widdum allda, zu Haidgau, Gwiggen, Molprechtshausen und zu Osterhofen in dem Weiler u. s. w. In dem Verzichtsbrief, den Johann, Truchs. v. Waldburg ausstellte, weil diese Güter ihm um 160 ℔ verpfändet waren, nennt er sie: mein liebe Ohem Herrmann und Ulriche die Schenken v. Ottelswang.

Im Jahr 1365 verkauft Schenk Herrmann mit seinem ältern Sohne, gleichfalls Herrmann genannt, das Dorf Steinhausen an das Kl. Schussenried, und starb im Jahr 1379. Sein obbenannter Sohn verkaufte endlich selbst Otterswang im Jahr 1380 an Heinrich v. Emerkingen, und dieser (1381) an die Sophia v. Stubenberg, geborne v. Röttenstein, deren Kinder die Vestin zu O., das Ziegelhaus dabei, das Dorf O., auch die 7 dazu gehörigen Weiher sambt aller Gerechtigkeit, 1 Hof zu Fünfhäuser, 2 H. zu Azenberg, 1 H. zu Sandfeld, 1 H. zu Horwe, die Vogtey zu Opfenbach,

mit andern Gütern und Fischenzen u. s. w. im Jahr 1420 an das Kl. Schußenried verkauften. Ob der Verkäufer Herrmann weggezogen, oder ohne Kinder gestorben, davon schweigen die Urkunden; dagegen erwähnen sie noch um diese Zeit eines 2ten Herrmanns, welcher ein Bruder des erstern und Pfarrer zu Oiters. gewesen seyn soll; dann einer Elsbeth, Schenkin von Otterswang, welche mit Heinrich Wazz Burger zu Ravensburg vermählt, im J. 1381 ihr Schloß Pflegelberg, OA. Tettnang, mit den dazu gehörigen Gütern, Höfen und Rechten an das Kl. Weingarten verkaufte. Dieser ihr Ehemann Heinr. Wazz war, wenn er sich schon nur Bürger zu Rav. schrieb, aus einem altadelichen Geschlechte, von welchen Friedrich Wazzo miles und sein Bruder Heinrich in einer Urk. der von Waldburg im Jahr 1278 schon vorkommen, sowie derselbe Heinrich, miles dictus Wazzo de Walpurg in einem Schankungsbrief von 1284 an das Kl. Weingarten.

B. Die von Winterstetten.

Von dem Städchen Winterstetten, woselbst sich eine ansehnliche Burg mit einer Burgkapelle befand, schrieb sich der Hauptstamm dieser viel verzweigten Familie: von Winterstetten. Um das Jahr 1100 findet sich ein Friedrich in M. Pappenheims — und im Jahr 1140 ein Arnold v. W. in Cruffius Chronik aufgeführt, doch ohne nähern Nachweis. Dagegen ist ein Konrad von Winterstetten im Jahr 1156 als Zeuge aufgeführt. Bis um diese Zeit nennen sich die von

Winterstetten: Liberi (Edle), auch Ministerialen der Welfen. Als aber Herzog Welf seinem Schwestersohne, dem K. Friederich I. im Jahr 1180 seine deutschen Besitzungen überließ, da nannten sie sich die Schenken v. W. Wahrscheinlich war es eben dieser K. Friedrich I., welcher den Edlen v. W. zur Belohnung ihrer Treue und Anhänglichkeit an ihn das Amt der Schenken verlieh. Ob sie bloß Schenken des Herzogthums Schwaben, oder der deutschen Könige und Kaiser waren, dürfte zweifelhaft seyn. Für Letzteres spricht eine Urkunde von 1238, in welcher sich Konrad v. W. Pincernam curiae regalis, sowie eine frühere von 1239, welche den ältern Konrad Pinc. aulae regalis et Imperialis nennt. Um das Jahr 1189 erscheinen Konrad und Eberhard, wahrscheinlich Brüder, zuerst als Schenken.

Als Munegolds von Otterswang Tochter (1189) auf die Lehenherrlichkeit in Hallendorf verzichtet, ist Schenk Konrad v. W. zugegen. Derselbe erscheint um das Jahr 1192 bei der Schankung, die die Brüder v. Sumeran dem Kl. Weissenau machen; und im Jahr 1198 wohnte er den Reichsverhandlungen zu Ulm bei. Im Jahr 1189 kömmt mit ihm Eberhard Schenk v. Wint. vor, welcher dem K. Friedrich I. auf seinem Kreuzzuge nach Palästina folgte, woselbst er im Jahr 1191 starb; seine Gattin war Guta, des Heinrich Truchs. v. Waldburg, Tochter. *)

*) Ein Sohn oder Bruder dieses Eberhards war auch Volkwin, oder Volquinus (S. Iselin hist. Lex. Th. IV. Art.

Von dem Jahr 1189 bis 1241 kömmt in einer Reihe von Urkunden der Name: Conrad, Schenk v. Winterstetten, vor. Diese lange Zeit, sowie, daß später (1226. und 1234). *) wieder ein Eberhard, Schenk von W. und zwar mit dem Konrad gemeinschaftlich vorkommt, lassen vermuthen, daß es 2 Konrade: wahrscheinlich Vater und Sohn waren, von welchen der letztere 1216 wohl das erstemal als Zeuge der Schankung K. Friedrichs II. an das Kl. Weissenau aufgeführt ist.

Schwertritter; auch Venator, Gesch. des Deutschord. S. 12 und 25). Bischof Albert zu Riga stiftete zum Schutze der Christen in Liefland einen Ritter-Orden im Jahr 1188, der sich der Schwert-Brüder-Orden nannte, und den P. Inoz. III. bestätigte. Nachdem der erste Heermeister dieses Ordens Winno ermordet wurde, wurde obiger Volkwin Schenk v. Winterstetten sein Nachfolger. Schon diese Wahl bezeichnet ihn als einen tapfern, angesehenen Mann. Zu schwach aber, den vielen Feinden sowohl aus den heidnischen Volksstämmen, als dem Dänenkönig Woldemar zu widerstehen, vereinigte mit Bewilligung P. Gregors IX. unser Volkwin den Orden der Schwertbrüder im Jahr 1238 mit dem mächtigen Orden der deutschen Ritter in Preußen, blieb aber Heermeister in Liefland, wurde aber in einer Feldschlacht gegen die Lithauer noch in d. J. mit 60 Ordens-Brüdern erschlagen. Sein Nachfolger war Herrmann Balke, Preuß. Landmeister.

*). Schank. Urk. einer Präbende zu Bregenz an das Kl. Weissenau von K. Heinrich VI. u. a. verzichten die Bürger von Ravensburg auf das Weidrecht auf einigen Weissenauer Gütern vor Eberhard dem Schenk v. Wint. und andern Königlichen Ministerialen. Weiss. Arch.

Dieser Konrad, ein treuer Freund und Diener K. Friedrichs II., unter dem die Winterstett'sche Familie im größten Ansehen stund, war oft an des Kaisers und seiner Söhne Hoflager, besonders, wenn ersterer sich in Deutschland aufhielt, wie die vielen Urkunden beweisen, welche die Hohenstaufen um diese Zeit für die Klöster Ober-Schwabens ausfertigten. So kömmt Konrad, Schenk von Winterstett in den Urkunden Kais. Friedr. 1218 für Weing., 1222 für Salem, in den Urk. Kön. Heinr. Friedr. II. Sohn, 1226 für Weissenau, 1227 für Schussenried, im nämlichen Jahre für Wiblingen und für die Deutschherrens-Commende Altshausen in den Urkunden Konrads, K. Friedrichs Sohn, 1234 für das Kl. Weing. und 1240 für das Kl. Salem vor. Im Jahr 1228 ist Konr. v. W. Zeuge der Lehensübertragung mehrerer Güter des Bisth. Bamberg an die Herzoge von Bayern, und 1239 vermittelt er mit dem Otto Bertold, Truchseß von Waldburg, auf höhern Auftrag die Streitigkeiten zwischen Kempten und dem Kl. Isny.

Den größten Beweis des Vertrauens und der freundschaftlichen Achtung gab K. Friedrich II. aber unserm Konrad dadurch, daß er seinen ältesten Sohn und präs. Thronerben Heinrich im Jahr 1221 der Aufsicht desselben anvertraute, und ihm dessen Erziehung übergab, wie die Urspergische Chronik bestimmt angibt. Zur nämlichen Zeit ließ er auch die Kais. Reichs-Insignien nach Waldburg bringen, und vertraute sie der Obhut des Eberhards Truchseßen von Waldburg an. Die Worte Conrad von Urspers sind Seite 530. Res.

Imperii in Lombardia et Tuscia cupiens disponere Fridericus II. a Bononiensibus et quibusdam aliis civitatibus indebite tractatur, et insignia Imperii videlicet Coronam et alias res mittit in Allemaniam, faciens ea custodi sub potestate Eberhardi de Tanne, Ministerialis ac Dapiferi sui in Waltpurc, filium suum quoque Heinricum jam circiter octo annos habentem nutriendum et gubernandum commisit Conrado de Tanne. *) Pincernae et ministeriali suo in Castro Winterstetten etc.

Einen weitern Beweis des Vertrauens gab unserm Konrad K. Friedrich II. und seine Söhne, daß sie ihn in ihrer Abwesenheit zu ihrem Statthalter machten, nachdem vorher (1220) Eberhard, Truchseß von Waldburg, diese Stelle bekleidet hatte (qui gubernationem totam ex parte regis tenebat). Noch vor dessen Hintritt übernahm Konrad, der Schenk v. Winterstetten, die Statthalterschaft und behielt sie bis an seinen Tod bei. Dieses findet man in dem gleichzeitigen Traditions-Buche des Kl. Weissenau, welches von unserm Konrad schreibt: Kont. v. Winterst., ausgezeichnet durch seine herrlichen Eigenschaften, hatte von des Kaisers Majestät die Verwaltung Schwabens übernommen, und regierte mit Weisheit; er beförderte und beschützte auch unser Kloster, und was wir von ihm erhalten haben, wurde auf 150 Mark Silbers geschätzt.

Auch die Weing. Jahrbücher bezeichnen ihn als einen rüstigen Helden, frommen Mann, treuen Diener,

*) Konrad war damals im Besitze des Schlosses Altthann.

sowie die Schuldurkunden. Noch mehr erheben ihn die schriftlichen Urkunden des Kl. Baindt, dessen Stifter er war, wozu sein Amt, als Kaiserl. Statthalter den ersten Anlaß gab. Denn als die von dem benachbarten Adel hart bedrängten und ihrem Untergange nahe gebrachten Klosterfrauen zu Voos bei Saulgau ihre Zuflucht zu dem Konrad, als des Kaisers Statthalter, nahmen und ihn baten, sie zu beschützen, sicherte er ihnen nicht nur seinen Schutz zu, sondern versprach ihnen auch für sie ein eigenes Kloster zu stiften, welches er auch in den Jahren 1240 und 1241 vollbrachte, da er das Kl. Baindt herstellte. In letzterm Jahre starb er auf seinem Schlosse zu Altenthann und wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Baindt begraben. Er hinterließ eine Tochter Irmengard, welche mit Konrad von Schmalnegg verehelicht und die Mutter von 10 Kindern war. Söhne scheint er keine hinterlassen zu haben, denn in dem Stiftungsbriefe oder eigentlich den Vertragsurkunden, durch welche Konrad die Güter in und um Baindt zum Behufe seiner Klosterstiftung erwarb, ist sein Tochtermann allein unterschrieben, auch geschieht bei dieser Stiftung, was sonst immer der Fall ist, keiner Erwähnung von der Zustimmung eines Sohnes; zudem schrieb sich gleich nach Konrad v. Winterst. Tode sein Tochtermann, welcher sich bei dessen Lebzeiten nur libet et ministerialis regis Conradus de Smalnegg geschrieben, Schenk v. Schmalnegg, und seine Kinder und Nachkommen finden wir im Besitze der Herrschaften Winterstetten, Ottersweng ꝛc. Konrad war demnach der letzte männliche Zweig der Schenken

von Winterstetten ältere Linie, welche mit ihm erloschen. Lehmann in seiner Chronik der Stadt Speyer führt zwar als 48sten Bischof daselbst einen Konrad, Graf von Truchburg und Domherr von Waldburg und Winterstädt (1237) an, aus dem der Fortsetzer der Pappenheimer Chronik einen Sohn des Konrad, Schenk von Winterstetten, machen will. Allein abgesehen davon, daß die obangeführten Urkunden von einem Sohne Konrads nicht nur schweigen, sondern auch gewissermaßen dagegen sprechen, gab es nie einen Grafen von Truchburg, außer den Grafen von Nellenburg und Böringen, welche einstens Truchburg besaßen, aber mit den von Winterstetten in keiner Familien-Verbindung standen. Auch ist der weitere Beisatz Lehmanns: Domherr von Waldburg und Winterstädt, von der Art, daß er keinen Sinn gibt, besonders da die Waldburger sich nie von Winterstetten, und umgekehrt die von Winterstetten sich nie von Waldburg schrieben. Auffallend, und ein Beweis, wie wenig oft gleichzeitigen Geschichtschreibern, wenn Vorliebe und Leidenschaftlichkeit ihre Feder führt, zu trauen ist, sind die Urtheile über den Charakter unsers Konrads.

Während die Chroniken von Weissenau, Schussenried, Waindt u. s. w. ihn einen Helden, gerechten, weisen, und frommen Mann nennen, und ihn bei jedem Anlasse loben, schreibt von ihm der gleichzeitige Chronist des Klosters Marchthal, nachdem er die Kriege und den traurigen Zustand Oberschwabens gegen Ende der Regierung der Hohenstaufen geschildert: unter andern grausamen Menschen (dieser Zeit) zeichnete sich

ein gewisser Schenk von Winterstetten aus; ein unruhiger, verabscheuungswürdiger Mann, voll Hinterlist, der unser Land (die Umgegend Marchthals) von Zeit zu Zeit verwüstete, Ochsen, Vieh jeder Art raubte und hinwegtrieb.

Diese so verschiedene Beurtheilung eines Mannes läßt sich nur durch die Stellung, das Amt und den persönlichen Charakter oder durch die Verwechslung dieses Mannes mit einem spätern, der den gleichen Namen führte, erklären.

Im erstern Falle würde uns die Geschichte der damaligen Zeit lehren, wie groß die Verwirrung und auch die Erbitterung der verschiedenen Parthien waren, welche zu Ende der Regierung K. Friedrichs II. und seiner Söhne aus dem Kampfe dieses Kaisers mit den Päpsten in Deutschland und Italien hervorgingen. Beide haßten, verfolgten sich auf das Heftigste. Die Fehden der Parthengänger wurden, wie es in Bürger- und Religions-Kriegen immer der Fall ist, auf das Grausamste geführt. Brand, Mord, Verheerung waren an der Tagesordnung, und man sah sie als erlaubte Mittel an, seinen Gegner zu schwächen oder zu vernichten. Schenk Konrad stund in Oberschwaben an der Spitze der Gibellinen. Wohl mochte er die Klöster, die Freunde dieser Parthie kräftig schützen, und im Geiste der damaligen Zeit selbst Stiftungen zu ihrem Besten machen, daher ihr Held seyn; dagegen lastete desto schwerer seine Hand auf den Gegnern der Hohenstaufen, seines Herren. So mußte er in den Augen dieser als ein unruhiger, grausamer Mann

dastehen, von dem sie nur mit Abscheu und Schmach schrieben. Auch scheint eine gewisse Härte und Gewaltthätigkeit in seinem Charakter gelegen zu seyn, welche ihn leicht über die Grenzen des Rechts und der Billigkeit hinausschreiten ließen. Die Hauschronik von Schussenried erzählt uns einen Zug aus dem Leben Konrads, welcher dieses beweiset. Ein Ritter Heinrich hatte zu Schussenried eine kleine, von seine Vätern ererbte Burg und Güter, die er um keinen Preis dem Kloster überlassen wollte, denn sie waren seiner Väter Erbtheil, ihm ein Heiligthum. Da wandten sich die Klostergeistlichen Schussenrieds an ihren Gönner und Schirmvogt, den Schenk Konrad, und baten ihn um seine Verwendung. Da kam der Schenk (1256) mit seinem Gefolge nach Schussenried, berief seine Freunde und auch den Ritter Heinrich. Zu letzterem sprach er: Es ist mein ernster Wille, deine Güter dem Kloster zu schenken; ich fordere daher von dir und den Deinigen die Erklärung, ob du mir dieselben Tausch- oder Kaufsweise überlassen willst. Da erschrak Ritter Heinrich (denn Konrad war gar ein angesehener und mächtiger Mann), und nachdem er sich mit den Seinigen berathen, wies er jeden Tausch zurück; verlangte nebst einem Leibgedinge für seine Frau baare Bezahlung, um wegziehen zu können. So handelte Konrad.

Doch kann der Widerspruch der gleichzeitigen Geschichtschreiber wohl auch dadurch erklärt werden, daß der Marchthaler Chronist unsern Konrad mit seinem Enkel, der sich gleichfalls Konrad, Schenk von Winterstetten

und Schmalnegg nannte, und der unerkannt, während des sogenannten Zwischenreichs, sehr gewaltthätig auftrat, verwechselte, welches die Behauptung des Schussenrieder Conventuals zu bestätigen scheint, da er angibt, dieser Konrad sey 90 Jahre alt, im J. 1295 gestorben, und in Schussenried begraben worden, da nach ächten Urkunden unser Konrad, des Kaisers Statthalter, im Jahr 1241 starb und in Baindt begraben liegt.

Nach dem Tode Konrads (1241) kamen seine bedeutenden Besitzungen, die sich zerstreut vom Bodensee bis an die Donau erstreckten, und mit Ausnahme der im Salzburgischen gelegenen, welche nach Pappenheim Chronik (S. 474) Erzbischof Eberhard dem Herzog Otto von Bayern als Lehen hingab, an die Schmalneggische Familie.

C. Die von Schmalnegg.

Die von Schmalnegg scheinen, wie wir oben §. 1 gezeigt, mit den von W. und O. eines Stammes gewesen zu seyn, führten wenigstens mit denselben später gleichen Schild und Wappen, den schwarzen Mauerhacken im gelben Felde, welches der Familien-Wappen der von Winterstetten, nicht der Herrschaft W. war, da die von Emerkingen (s. unten), ohne im Besitze Winterstettens zu seyn, den gleichen Wappen führten.

Sie schrieben sich von Schmalnegg, einem Schlosse in dem Oberamte Ravensburg, dessen Ruinen sich noch bei dem Dorfe gleichen Namens finden. Schon frühzeitig bildeten dessen Besitzer eine eigene Familie, welche,

wie ihre Stammverwandten: Freie (liberi), Ritter (milites), doch Lehenleute, ja selbst Ministerialen der Welfen und Hohenstaufen waren, wie die nachstehenden Urkunden ausweisen. Rudolph von Schmalnegg schenkt in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts dem Kl. Weingarten als Seelgeräth für seinen Vater Eppo einen Hof zu Dentenweiler (Teeunwillare), OA. Tettnang, seine Frau Guta aber einen Hof zu Liebenreute und den Hof Kilach. Lib. Abb. mon. Weing.

Um das Jahr 1173 gab Konrad von Smalnegge dem Kloster Weissenau den Weiler Bühel (Bouhil). Heinrich, sein Sohn, mit Mathilde von Calentin verheirathet, schrieb sich: Ministerial K. Friedrichs I. und dessen Sohns Philipp, und unterzeichnete im Jahr 1187 als solcher den Freiheitsbrief K. Friedrichs für das Kloster Bebenhausen, im Jahr 1197 die Schankung der Kirche St. Christina K. Philipps an das Kloster Weissenau, an welches er selbst, nach dem Tode seines Herrn, im Jahr 1210 Dietterstholz schenkte. Seine Schwester war die Mutter Konrads v. Zusdorf, welcher im Jahr 1197 erschlagen wurde. Dieser Heinrich scheint derselbe zu seyn, welcher in dem Hofner Todtenbuche vorkömmt (ap. Hess mon. Guelph. p. 162). Henricus de Smalnegge). Ebendaselbst findet sich auch ein Hermannus de Smalnegge, Subdiac. Obiger Heinrich benutzte auch die Verwirrung, die im Reiche nach der Ermordung K. Philipps (1208) entstund, dazu, das Kloster Weissenau zu beschädigen, schenkte aber, als Schadenersatz, vor seinem bald darauf erfolgten

Tode diesem Kloster seinen Hof zu Emmenweiler. Weiss. Trad. Buch.

Sein Sohn hieß Konrad, welcher als Lehenherr (1230) die Zustimmung zur Schenkung des Weilers Bibrugg von Heinrich von Wanzell an Weissenau ertheilte. Seine Gattin war Irmengard, die Tochter Schenk von Winterstetten.

Als Tochtermann unterschreibt er (1246) die Stiftung des Kl. Baindt und die deßhalb mit Weingarten und Weissenau abgeschlossenen Verträge.

Die Familie dieses Konrads lernen wir aus einer Urk. von 1241 kennen, nach welcher Conradus miles et regni fidelis de Smalnegge um 171 M. Silber dem Kl. Weissenau Dornenweiler verkauft. Hier sind aufgeführt: Irmengard, seine Frau, Heinrich, Konrad, Eberhard und Ulrich seine Söhne, seine Töchter Mathild, Guta, Elisabeth und Engelberg. Der Kauf wurde vollzogen in der Kapelle des Schlosses (castri) Winterstetten, unter Vermittlung seines Schwiegervaters Konrad, des Schenken. Außer diesen obenangeführten Kindern hatte Konrad noch weitere 2 Söhne, wie die Urk. des Kl. Weissenau von 1288 beweist, nach welcher Heinrich von Schmalnegg, der älteste dieser Söhne, die von Gr. Hartmann von Grüningen als Lehen inhabende Vogtei über Eschach an das Kloster Weissenau mit Willen seiner Brüder, des Konrad von Winterstetten, der Laven: Rudolph und Hermann, dann des Eberhard und Ulrich, Kanonikers zu Konstanz und Augsburg, um 124 Mark Silbers verkauft (s. Memminger's Württ. Jahrb. Jahrg. 1827, S. 192).

Auch sind die beiden Söhne Heinrichs, Konrad und Heinrich, in dieser Urkunde benennt.

Nach dem Tode seines Schwiegervaters (1244) war Konrad nicht nur der Erbe seiner Güter, sondern auch des Schenkenamtes, wie aus der Verkaufs-Urkunde des Guts zum Hof an Weissenau hervorgeht, wo er sich zum ersten Male Konrad Schenk von Emalnegge nennt. Actum in castro Emalnegge a. D. 1242. Zu Ende dieses, oder Anfangs des folgenden Jahres ging er zu dem Heere seines Herrn K. Friedrich II. nach Italien, woselbst er umkam, und zu Bari begraben wurde. Dieses geschah im Jahr 1243, indem seine Wittwe Irmengard im Jahr 1244 in das von ihrem Vater gestiftete, von ihr und ihrem Manne reichlich begabte Kloster Baindt eintrat, dessen zweite oder wenn man die in Boos gewesene Vorsteherin dazu rechnet, dritte Aebtissin sie wurde.

Konrads Söhne theilten die Güter ihres Vaters, wodurch der erste Grund zum Verfalle dieser so angesehenen Familie gelegt wurde. Zwei dieser Söhne, Eberhard und Ulrich, hatten sich dem geistlichen Stande gewidmet, wie aus obiger Urkunde hervorgeht. Ulrichs geschieht in der Urkunde von 1241, noch in einer frühern von 1239 Erwähnung, da er mit Otto Bertold Truchseß von Waldburg, einen Vergleich zwischen Kempten und Isny stiftet; vielleicht war aber auch dieser Ulrich ein Bruder des ältern Konrad, der gleichfalls dieser Verhandlung anwohnte.

Sämmtliche väterliche Güter blieben daher den 4 übrigen Brüdern, von welchen Heinrich Schmalnegg,

wozu noch Beyenburg und Ittendorf kamen, Konrad aber Winterstetten, Rudolph Altthann, Hermann Otterswang erhielt. Sie pflanzten ihre Familien fort, und stifteten mehrere Linien: a) die nun Schmalneggische, b) die Winterstettische und c) die Otterswangsche, von welcher sich die erstere in die 1) v. Schmalnegg, 2) v. Beyenburg und 3) v. Ittendorf theilte. Rudolph scheint keine männlichen Nachkommen hinterlassen zu haben, da Altthann wenige Jahre nach seinem Tode dem Marquard von Schellenberg (1287) gehörte. Hermann von Schmalnegg schenkt dem Kl. Schussenried im J. 1283 zu einem Jahrtag für sich und seinen verstorbenen Bruder Rudolph, Schenk von Altthann, einen Hof zu Hervetsschweiler. Schuss. Hauschronik. Eben dieser Herrmann nennt sich auch in zwei Urkunden von 1283 einmal einen Schenken von Schmalnegg, dann von Otterswang. Doch geschah die erste Theilung nicht gleich nach des Vaters Konrad Tode, vielmehr scheinen die beiden Brüder Heinrich und Konrad für sich und im Namen ihrer jüngern Brüder die Herrschaften gemeinschaftlich besessen zu haben; wie sie dann die Urkunde des unglücklichen Konradins, welche er seinen Oheimen, den Herzogen Ludwig und Heinrich in Bayern, im Jahr 1266 ausstellte, noch als Heinrich und Konrad die Schenken v. W. unterschrieben. Diese Urkunde beweiset aber auch, daß sie, als treue Diener der Hohenstaufen, den letzten Zweig dieses großen Hauses nicht verließen. Allein eben diese Anhänglichkeit scheint auch Mitursache des Zerfalls ihres Hauses gewesen zu seyn, denn die Feinde der Hohenstaufen waren auch

ihre Feinde. Da nun diese Feinde immer zahlreicher und mächtiger wurden, den Winterstettern der Schutz und die Hülfe ihrer alten Herren fehlte; so stunden sie vielen Angriffen allein ausgesetzt, welchen sie auch in so weit unterlagen, daß sie verarmten und ihre Güter nach und nach veräußern mußten. Hiezu kam, daß das aufblühende Haus der Habsburger in Oberschwaben sich immer mehr festzusetzen und auszubreiten suchte, und selbst der Charakter Konrads, den man schon den ältern nannte, die Feinde seines Hauses vermehren half. Denn Konrad war fehde- und händelsüchtig, und hatte bald mit den benachbarten Klöstern, bald mit dem Adel Streitigkeit. Im J. 1257 verkaufte er dem Bischof Eberhard von Konstanz, einem Truchsessen von Waldburg, seine Zehnten bei Uiberlingen, im J. 1261 wurde er von eben demselben, dem der Abt Berchtold von St. Gallen zugezogen war, in Winterstetten belagert. Letzterer stiftete zwar Frieden, doch mußte Konrad Winterstetten und Ottenswang von dem Bischof zu Lehen empfangen, weßhalb auch, als die v. Stubenberg Ottenswang an Schussenried verkauften (1429), sie diese Herrschaft von dem Lehenverbande mit Konstanz durch Einlegung der Veste und des Dorfs Hausen bei Mernweg, losmachten.

Konrad dankte dem Abt Berthold schlecht und bewies eben dadurch seinen unruhigen Geist, denn kurz nach diesem Vorfall nahm er einen Zug von Wein- und Proviantwagen, welche durch Winterstetten zogen und dem Kloster St. Gallen gehörten, weg, und schickte dem Abt Berthold, gleichsam zum Spott, ein Gewand von

der Leute an. Dieser beschwerte sich zwar bei dem Bischofe Eberhard von Konstanz, fand aber keine Unterstützung.*)

Dieser Konrad wurde sehr alt (die Schussenrieder Chronik sagt 90 Jahre), und wir finden ihn in den Urkunden dieser Gegenden öfter bis im J. 1296. Von 1276 an schrieb er sich den ältern, da seines Bruders Heinrich Sohn, der gleichfalls Konrad hieß, sich auch bald von Winterstetten, bald von Schmalnegg und Bevenburg schrieb. Mit dem Kaiser Rudolph I. scheint sich dieser Konrad d. ä. vertragen zu haben, wenigstens ist er Zeuge des Privilegiums, welches dieser Kaiser (1274) dem Kloster Weingarten ertheilte; er starb im J. 1296 und liegt in Schussenried begraben.**)

*) Diese Geschichte wird von einigen Schriftstellern mehr zum Vortheile Konrads erzählt; Berthold, Abt v. St. Gallen, habe, bekannt mit dem Mangel, den Konrad und seine Anhänger litten, absichtlich einen Zug von Lebensmitteln durch Mittel verstanden stören lassen, damit der Muth Konrads abgeschwächt werde. Dieser habe sich der Lebensmittel bemächtigt und dem Abt Berthold kostbare Gewänder zum Geschenk geschickt. Abt Berthold habe sich zwar bei seinem Verbündeten, dem Eberhard, Bischof zu Konstanz, beschwert, aber nur zum Scheine, damit ihn nicht der Vorwurf treffe, ihren gemeinschaftlichen Gegner unterstützt zu haben.

**) Nach der Schussenrieder Chronik hatte er einen Sohn mit Namen Eberhard, dessen fernere Schicksale aber unbekannt sind. (1296) Conradus de Winterstetten mortuus est, ejus filius fuit Eberhardus. Nur im J. 1298 erscheint ein Eberhard, Schenk v. Winterstetten, mit Johann, Sch. v. W., ob aber dieser Johann sein Bruder oder Vetter war, ist nicht ausgesprochen.

Sein älterer Bruder Heinrich schrieb sich anfänglich von Winterstetten, wie die Urkunden von 1266 und 1272 zeigen, später aber (1279) Schenk von Schmalnegg, auch wird er von diesem Jahre an gleichfalls der ältere, zum Unterschied von seinem Sohne gleichen Namens, genannt. Dem Abte Heinrich v. Weissenau (erwähnt im J. 1257) überließ er im Jahr 1258 um 130 Mark Silber dem Kirchenschatz und Zugehörde in Aschach (Eschach, OA. Rav.) In den Urkunden von 1282 und 1286, in welchen er den von seiner Schwester Sohn Eberhard vom Bußen an das Kloster Weingarten geschehenen Verkauf von Dietenhofen gut heißt, unterschreibt er sich: Heinrich der ältere, Schenk v. Schmalnegg, mit seinen Söhnen Konrad und Heinrich, den Schenken von Bevenburg. Dieses Bevenburg, auch Biggenburg und Bienburk geschrieben, war ein altes Schloß in der Nähe von Ravensburg, in der Gem. Blizenreute, welches, so weit die Urkunden gehen, angesehene Ministerialen der Welfen und Hohenstaufen bewohnten, von welchen der Letzte das Amt eines Kämmerers bekleidete. Dieser war Heinrich, des Königs Kämmerer (1264), welcher in den Deutschorden trat, und der erste Commenthur der von ihm gestifteten Commende Altshausen wurde.

Von dieser Zeit an schrieben sich die obgenannten Söhne des Schenken Heinrich von Schmalnegg, von Bevenburg, doch nannten sie sich nach Urkunden von 1274 und 1275 auch noch v. Winterstetten, von diesem Jahre aber (1276) finden wir, daß der jüngere Heinrich sich Schenk v. Ittendorf schrieb. In diesem Jahre

nämlich erlaubte er dem Kloster Weissenau, ihre Schweine in den Schwadenlöcher Wald (nunmehr Appenweiler Wald) zu treiben. Von da an erscheint er als Schenk v. Ittendorf bald allein, bald mit seinem Bruder Konrad, und diesem Herrmann, Schenk v. Schmalnegg, den er (1276) seines Vaters Bruder nennt, in Urkunden von 1282, 1286, 1290, 1292, 1293, 1294, 1296, 1300 und 1301. Sein Bruder Konrad aber, als Schenk von Schmalnegg allein, theils mit diesem seinem Bruder Heinrich und dem obgenannten Herrmann, theils mit seinen Söhnen, gleichfalls Heinrich und Konrad genannt, in den J. 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1296, 1300 und 1301. In der Urkunde von 1288 nennt er sich des Königl. Hofs Schenk (regalis curiae Pincerna). Mit dem Anfange und gegen Mitte des 14. Jahrhunderts erlosch der Glanz dieser einst angesehenen Familie immer mehr, die urkundlichen Nachrichten von derselben werden immer seltener und deuten nur auf das Absterben der einzelnen Zweige und Linien. Von der Schmalnegger Linie findet man im J. 1332 einen Heinrich, von der Beyenburger und Ittendorfer aber einen Albert, Schenk v. Beinburg im J. 1341. Dieser Albert war, nach einer Urkunde des Klosters Schussenried von 1335, Geistlicher und Kanoniker, wahrscheinlich zu Konstanz. Er unterschrieb sich als Zeuge: Albrecht, Canonicus Pincerna. Mit diesen scheinen sich diese beiden Linien geschlossen zu haben; denn später ist Schmalnegg ein Eigenthum der Grafen v. Werdenberg, im J. 1274 von Graf Hugo v. Werdenberg erkauft, und von Graf Eberhard v. Werdenberg, zu Sigmaringen

gesessen, im J. 1415 um 5000 fl. an die Stadt Ravensburg verkauft. Veyenburg dagegen kam durch Heirath mit Ursula, Schenkin von Zittendorf, an den Ritter Ulrich von Hürningen (auch von Herrlingen oder Hürningen genannt), welcher das Schloß mit den dazu gehörigen Gütern und Rechten, mit Zustimmung seines schon erwachsenen Sohnes Heinrich, an das Kloster Weingarten im J. 1404 verkaufte.

Hohenthamme oder Altthann, auf welchem Konrad von Winterstetten im Jahr 1241 starb, war früher schon, wahrscheinlich nach dem Tode Rudolph's, Schenk v. Altthann, (1285) in fremde Hände gekommen, da im J. 1287 Marquard von Schellenberg, Ritter, sich schon den Herrn von Hohenthamm schrieb.

Aber auch Winterstetten ging für die Familie der Schenken von W. verloren.

Heinrich Schenk v. W. erscheint in der Verkaufs-Urkunde der Herrschaft Trauchburg im J. 1306 von den Gr. v. Böringen an Johann, Truchseß v. Waldburg, und nach ihm ein Ulrich im J. 1339, welcher der letzte war, den die Herrschaft Winterstetten besaß, wenigstens schreibt sich dieser Ulrich schon im J. 1330 und 1339 nur noch Schenk und Edler (miles) von Otterswang (Schussenried. Chron.), als seine Söhne sind in letzterer Urkunde aufgeführt, Herrmann und Ulrich, und in einer Urkunde von 1335 als sein Bruder: Johann, Schenk von Otterswang. Auch besaßen die Edlen von Waldsee schon im J. 1351 Winterstetten, wie aus dem Verkaufsbriefe der Herrschaft Waldsee an die Herzoge von Oesterreich von diesem

Jahre hervorgeht. Bis 1383 hatten Ludwig v. Hornstein und sein Schwager Rudolph v. Friedingen die Herrschaft W. inne. 1387 wurde sie an Heinz v. Adelhausen um 400 Mark, und im J. 1400 gegen 3000 fl. an Berthold v. Stein gleichfalls als eine Pfandschaft von Oesterreich verpfändet. Heinrich von Hewingen, der Sohn Ulrichs, welcher Heyenburg verkauft hatte, löste 1405 diese Pfandschaft mit Einwilligung Oesterreichs aus, mußte sie aber, gegen Bezahlung von 6400 fl. im J. 1442 an Georg, den Truchsessen v. Waldburg, abtreten, welchem Oesterreich die Herrschaft im J. 1454 als ein Mannslehen überließ. Doch war das sonst zur Herrschaft gehörige Dorf Winterstetten an die Stadt Waldsee, und von dieser an den Abt Viber Mangold v. Schussenried (1683 — 1710) um 42,000 fl. verkauft.

So verlor die Familie von Winterstetten, und die mit ihnen Verwandten, alle ihre Besitzungen in Oberschwaben, daher auch sie in den Urkunden dieser Gegend ganz verschwinden, und nur Crusius, Sattler und der Fortsetzer der Pappenheim'schen Chronik haben uns einige Nachrichten von der Fortdauer der Familie von Winterstetten erhalten, welche hier zur Ergänzung kurz angeführt werden.

Nach Crusius sollen im Gefolge Herzogs Albrecht von Oesterreich im J. 1351 zwei Grafen von Schmalenek der Belagerung Zürichs, im J. 1481 aber ein Heinrich Schenk v. W. dem Turnier in Heidelberg beigewohnt haben, ebenso im J. 1486 ein Bernhard,

Schenk v. W. im Gefolge des Pfalzgrafen Philipp der Belagerung von Hohengeroldek.

Dieser Bernhard war mit Agatha v. Stadion verehelicht, und im J. 1521 im Gefolge seines Vetters Christoph, Bischofs von Augsburg, auf dem Reichstage zu Worms. Von seinen Söhnen war Johann (1519 — 1548) Domherr in Augsburg. Johann Konrad, welcher als Vogt zu Vaihingen dem Herzog Ferdinand im J. 1522 von Stuttgart entgegen geritten war, wurde mit dem Grafen von Helfenstein von den aufrührerischen Bauern bei Weinsberg (1525) durch die Spieße gejagt; Kaspar aber war Vogt zu Oehringen, und verglich sich (1525) mit den Bauern; wahrscheinlich war er es auch, von dem Sattler schreibt, die Bauern zogen sich nach Herrenberg und machten einen Edelmann, Schenk v. Winterstetten, zu ihrem Anführer. Söhne eines dieser beiden Brüder waren wohl: Philipp Schenk v. W., Domherr zu Augsburg, welcher im J. 1524 zu Tübingen studierte, desgl. Eberhard, Schenk v. W. im J. 1557, sowie Wilhelm, welcher den 4. Mai 1587, 55 Jahre alt, als Markgräfl. badischer Vogt in Besigheim und Mundelsheim starb. Die folgenden Nachkommen waren theils in badischen, theils churpfälzischen Diensten, und noch im J. 1682 besaß ein Jerem. Volkmar, Schenk v. W. Pfedelbach, sein Bruder Friedrich aber wurde Statthalter in dem Braunschweig-Cellischen Lande, woselbst seine Nachkommen sich ansiedelten, von welchen im J. 1754 Christian Christoph, Freiherr Schenk v. Winterstetten, königl. dänischer Kammerherr, Oberst eines Kürassier-Regiments, Ritter des

Deutschorden-Ordens, Herr zu Schwachhausen ꝛc., noch lebte.

D. Die von Emerkingen.

Der vierte Hauptzweig der Winterstettischen Familie, welcher sich frühe schon von dem Stamme trennte, waren die Edlen von Emerkingen. Sie schrieben sich von dem Dorfe Emerkingen, eine kleine halbe Stunde von Munderkingen an der Donau, OA. Ehingen, woselbst sie ein ansehnliches Schloß bewohnten, von dem ein von den Römern erbauter Thurm einen Theil ausmachte. Aber auch in oder bei Munderkingen hatten sie ein Schloß, auf einer Anhöhe an der Donau. Ihre Besitzungen erstreckten sich über die Umgegend bis an den Federsee. Sie nannten sich deßhalb bald Herren von Munarchingen, bald auch von Mundrichingen. Sie waren Edle (milites) und Vasallen (miles honorarius) der Welfen, auch deren Stellvertreter. Einige Schriftsteller geben ihnen auch den Titel der Grafen, aber mit Unrecht; ebenso führten sie auch nie den Titel der Schenken, indem sie sich früher von dem Hauptstamme trennten, ehe dieser das Schenkenamt erhielt. Doch beweisen der gemeinschaftliche Schild und Wappen die stete Verbindung, welche die verschiedenen Zweige der Winterstetten mit den von Emerkingen unterhielten, die gleichen Dienst- und Lehen-Verhältnisse zu den Welfen, das Zugrecht bei dem Verkaufe von Winterstetten, daß sie nur eines Stammes und Ursprungs waren. Der erste, nicht seines Stammes, doch der urkundlich in der Geschichte erscheint, ist Heinrich, (Comes nennt ihn

Sulger) von E., welcher mit seiner Frau Salome Zwifalten im J. 1108 einen Hof zu Daugendorf, und die Tafern zu Zwifaltendorf schenkte, sowie im J. 1117 Friedrich, den Sulger gleichfalls einen Grafen nennt, einen Hof zu Wellendingen.

Zwifalten hatte nach dem Tode seines Stifters die Weifen zu ihrem Schirmvogte erwählt. Heinrich, Herzog zu Bayern, war Schirmvogt bis im J. 1129. Da er sich wenig um die Angelegenheiten des Klosters bekümmerte, ja sogar demselben lästig war; so nahmen ihm die Klostergeistlichen die Schirmvogtei ab, und übertrugen sie seinem Bruder Welf. Mit Heinrich verlor auch Heinrich v. E., des obigen Heinrichs Sohn, die Unter-Schirmvogtei, welche er im Namen seines Lehenherrn, dessen miles honorarius er sich nennt, ausgeübt hatte. Hierüber aufgebracht, von seinem Herrn unter der Hand aufgereizt und unterstützt, befehdete er nun (1138) das Kloster, fiel dessen Besitzungen an, verheerte sie mit Feuer und Raub, ja selbst das Kloster wollte er erstürmen und zerstören; allein die Klosterangehörigen setzten sich zur Wehr und schlugen ihn zurück. Er mußte fliehen, die damals allgewaltige Strafe der Exkommunikation wurde von dem Bischofe über ihn verhängt, und er und sein Lehenherr dadurch gezwungen, sich mit dem Kloster auszusöhnen, und auf alle fernere Ansprüche auf dasselbe zu verzichten. Aber auch im Lehenverbande mit den Pfalzgrafen von Tübingen standen die von Emerkingen, wie dann Rudolph, Pfalzgraf von Tübingen, den lehenherrlichen Konsens zu einer Wergabung Hartmanns und Heinrichs v. E. an das St. Märchthal

im J. 1192 ertheilt. Im J. 1200 erscheint ein Walter, 1237 in einer Schenkungs-Urkunde zu Marchthal aber Rudolph und Ernst v. E. Im J. 1239 unterschreiben sich als Zeugen einer Schenkungs-Urkunde des Ritters Ulrich von Esendorf zu das Spital in Biberach, Rudolph und Rüdiger, Ritter von Munderkingen.

Gegen Ende des Zwischenreichs mußten die v. E. noch angesehen und in der Umgegend mächtig gewesen seyn, da das so reich begüterte Zwifalten die Herren v. E. wieder zu ihren Schirmvögten annahm, nachdem es sich von den Grafen von Hohenberg, welche durch eine lange Reihe von Jahren Schirmvögte waren, losgesagt hatte. Doch geschah dieses, wie es scheint, mit gutem Willen Graf Albrechts von Hohenberg, indem derselbe noch später Zwifalten mehrere Güter schenkte. Von der Familie der Emerkinger lebten damals 3 Brüder, die Sulger immer noch Grafen nennt, nämlich: Heinrich, Walther und Rudolph, wie die Schenkungs-Urkunde derselben ihrer Güter zu Mörsingen, die sie von den von Justingen zu Lehen trugen (1282), beweist. Im Jahr 1288 schenken dem Kl. Zwifalten Walther und Rudolph v. Emerkingen den Kirchensatz und das Patronat in Zwifaltendorf (Sulger nennt sie nun nicht mehr Grafen, sondern die Dynasten und Edle (Nobiles) von Emerkingen.)

Das Ansehen, der Reichthum und die Macht dieser Familie kam um diese Zeit sehr in Abnahme, mag es in Folge übler Wirthschaft, oder der Vertheilung der Güter unter die einzelnen Familien-Mitglieder, durch welche mehrere Güter, z. B. Grunzheim, Hundersingen

an Freunde, die Herren von Stadion kamen, oder aber der politischen Ereignisse gewesen seyn, welche den alten Freunden und Anhängern der Hohenstaufen auch in dieser Gegend ungünstig waren. Den Beweis des Zerfalls dieser Familie finden wir in den vielen Verkaufs-Urkunden, durch welche theils einzelne Rechte, theils größere Bestandtheile ihrer Güter veräußert wurden. So kam um diese Zeit Munderkingen an die Herzoge von Oestreich durch Verkauf. Walter v. E. verkaufte an Marchthal (1286) das halbe Fischwasser zu Mittenhausen, (1296) an eben dasselbe die Vogtrechte zu Hausen, Wachingen, Hundersingen, Weiler und die Mühle zu Sanlgart. Im J. 1297 sah sich Rudolph, wie er selbst sagt, Schulden halber genöthigt, das Schirmvogteirecht des Klosters Zwifalten an dessen Abt Eberhard um 70 Mark Silbers zu verkaufen. Die Urkunde siegelte Rudolphs Bruder, Herrmann, Pfarrer in Zelle.

Ebenso verkauften 1304 Walter den Großzehnten von 6 Höfen in Emerkingen, und 1349 Ulrich seine Güter in Wachingen, 1358 Egelolf und Walter den Kleinzehnten zu Emerkingen an das Kloster Marchthal; derselbe Egelolf aber (1327) mit seiner Frau Ursula v. Bartenstein sein Fischwasser in der Donau an Siegfried v. Böhlin. Brüder dieses Egelolf waren außer dem obgenannten Walter noch ein Heinrich und Ulrich, und nach einer weitern Urkunde von 1362 nennen sie den Götz von Burladingen gleichfalls ihren Bruder. Mit Heinrich von E. scheint die Familie ausgestorben zu seyn, welcher noch im J. 1350 Winterstetten kaufte, aber im folgenden Jahre wieder verkaufen mußte,

welches auch der Fall mit dem alten Stammschlosse Emerkingen und dem dazu gehörigen Dorf und Gütern war, da im J. 1382 Walter von Stein, aus der Familie zum Rechtenstein, das erstemal als Herr zu Emerkingen in den Urkunden vorkommt. Von diesem Heinrich ist in dem Ober-Amts-Archiv von Ehingen noch eine Urkunde mit dessen Sigill vorhanden, welches in einem schiefen Mauerhaken im Schilde, mit der Umschrift: Hainricus d.' Emerkingen, besteht. *)

Neu entdeckte römische Alterthümer bei Vaihingen auf den Fildern.

Von dem Topographen Paulus.

Im Frühjahr 1833 fand ich auf der Höhe zwischen Vaihingen und dem Pfaffensee, bei dem sogenannten Edelbang, in einer dort sich befindenden Mergelgrube,

*) Anmerk. zu S. 162. Ein weiterer Grund, an dem gemeinschaftlichen Stamme der von Winterstetten und von Schmalnegg zu zweifeln, liegt darin, daß die Schmalnegg ursprünglich ein anderes als das Winterstettische Wappen hatten, und daß sie letzteres erst nach der oben erwähnten Heirath und Erbschaft angenommen zu haben scheinen. Nach Bappenheim von dem uralten Stamm der Herren von Calatin bestand nämlich das Wappen (Heinrichs) von Schmalnegg, der um's Jahr 1179 mit Mechtild von Calatin verheirathet war, in einem weißen Schilde mit einem schwarzen Querbalken. Mr.

in der ich Versteinerungen suchte, mehrere Bruchstücke von Gefäßen, die ich für römische erkannte. Hiedurch aufmerksam gemacht, entdeckte ich bei weiterem Nachsuchen einen nahe an der Mergelgrube neu gezogenen Graben, an dessen Rändern gleiche Bruchstücke von Töpfergeschirren in großer Menge dicht auf einander liegend sich fanden, die sich alle durch die Formen und das Material, aus dem sie bestanden, als römisch kund gaben. Einige Tage später stellte ich eine Untersuchung mit Grabwerkzeugen an, und fand einen Flächenraum von wenigstens 1 Morgen in einer Tiefe von 1—1½ Fuß unter der Erdoberfläche mit einer außerordentlichen Menge von Theilen der verschiedensten römischen Gefäße bedeckt; darunter befanden sich: ein ganz vollständig erhaltenes Gefäß, ein blaßrothirdener, bauchiger, fast kugelförmiger, ungefähr 1″ 2″ hoher und 9″ weiter Krug mit engem Halse und sehr kleinem Boden, an dem Halse hat er an beiden Seiten 2 kleine Handgriffe. Ferner wurden gefunden: Bruchstücke von Urnen, von verschiedener Farbe und Form, aber gewöhnlicher Masse; die Dicke der Scherben beträgt zum Theil über 2″, die Masse derselben ist rauh, grobkörnig und blaßroth; ganz flache tellerartige Schalen mit kleinen, oft nur Thaler großen Böden; ungefähr 60 Hälse mit einem Handgriffe von Krügen; in der Mitte waren dieselben bauchig und hatten ebenfalls ganz kleine Böden, derer eine große Menge sich vorfand, die Masse ist nicht besonders fein und gelblichroth; ähnliche Hälse ohne Handgriffe, mit breitem, horizontal hinausgewundenem Rande; große Stücke von schön geformten

Urnenrändern von schwärzlichter Masse; von derselben Erde eine Art Würtel; der Rest eines großen Schüsselartigen Gefäßes von wunderschöner Form und rother Masse; eine Menge Scherben von kleinern Gefäßen, Urnendeckeln ꝛc. von feiner rother Erde, und dann endlich eine Menge Bruchstücke von samischer Erde, die häufig Verzierungen hatten, z. B. Rosetten, Lorbeerkränze, Hasen, Hirsche, Pferde, Panther und andere nicht mehr kenntliche Figuren. Diese letztern Gegenstände tragen nach Form und Masse das unverkennbare Gepräge römischen Ursprungs.

Auf derselben Stelle findet man auch Ziegel, die ganz die Form haben, wie solche, die anderer Orten, wo römische Niederlassungen waren, gefunden wurden; ferner Stücke von Backsteinen, die noch mit Mörtel an Werksteine gebunden sind. Auffallend ist, daß man noch ganz rohe ungebrannte und halbgebrannte unvollendete Bruchstücke von Gefäßen findet, wovon einige mit linsengrosen Quarzkörnern und mit Glimmer bestreut sind, was vielleicht eine Glasur hätte geben sollen. Dieses Letztere und die große Menge und Verschiedenheit der Bruchstücke könnte auf die Vermuthung leiten, es sey vielleicht hier eine römische Töpferwerkstätte gestanden; da zunächst dabei eine Quelle ist und Töpfererde dort vorkommt, wäre der Ort dazu geeignet gewesen, übrigens will ich dies dahin gestellt seyn lassen und nur noch anführen, zu welchen weitern Entdeckungen dieser Fund führte.

Schon früher entdeckte ich eine Römerstraße in der Nähe von Möhringen auf den Fildern und erkundigte,

daß diese gegen Vaihingen ziehe; dies brachte mich auf den Gedanken, ob sie nicht in die Gegend, wo oben beschriebene Alterthümer gefunden wurden, führe. Nach langem Nachforschen fand ich, daß diese Straße unter dem Namen „Heerstraße“, wie sie auch in Lagerbüchern vorkommt, von dem Volke aber öfters Heerz-Straße genannt, von dem Echterdinger Feld herauf ¼ Stunde von Echterdingen über die Chaussee, die von da nach Stuttgart führt, dann 300 Schritte nördlich an der Floride vorbei bis an die Heilquelle (Heilbrünnle) bei Möhringen ziehe. Von da geht sie weiter, immer in derselben nordwestlichen Richtung bis an den Sindelbach; hier wendet sie sich nördlich und geht ungefähr 500 Schritte von Vaihingen über den Bach gerade Vaihingen zu, weiter durch den Ort bis an die sogenannte Kapelle, die auf dem Vaihinger Felde steht.

Beim Erkundigen nach dieser Straße erfuhr ich zufällig, daß man auf dem Vaihinger Felde öfters auf eine gepflasterte Straße stoße; ich untersuchte weiter und fand eine zweite gepflasterte Straße, die von der Höhe des Sindelfinger Waldes schnurgerade auf die schon erwähnte Kapelle zugeht, und sich mit ersterer Straße verbindet. Von der Kapelle zieht sie nördlich und geht hart an der Mergelgrube, wo die römischen Alterthümer gefunden wurden, vorüber bis an den Wald; nach einer kurzen Strecke durchschneidet sie schief den Weg, der von Vaihingen an den Pfaffensee führt und zieht von demselben den Hang hinunter an den Christophsstollen; von hier geht sie eine Strecke weit östlich, von der Chaussee, die von Stuttgart nach

Magstatt führt, trifft endlich auf diese und geht eine Zeit lang auf ihr fort, verläßt dann die Straße wieder und zieht nun östlich neben derselben hin; oben am Parkhäuschen macht sie einen Bogen, geht gegen Nordwest auf der Straße, die nach der Solitude führt, nach 1/4 Stunde zieht sie sich nördlich, geht von der Straße ab und gerade durch den Wild-Schweins-Park dem Parkhäuschen zu, das an der Straße von Bothnang nach der Solitude steht, wo sie dann in die große römische Heerstraße, die von Canstatt nach Pforzheim führte, einläuft, von der ich unten das Weitere anführen werde.

Schon die zweckmäßige Führung, die gerade Richtung, der Name Heerstraße zeugen, daß diese Straßen ein Werk der Römer seyen; außerdem aber findet man bei der ersten Straße, die vom Echterdinger Feld hinauf bis an die Kapelle zieht, hier und da noch Spuren, daß sie gepflastert war, auch ist man bei Erbauung einiger Häuser in Vaihingen beim Kellergraben auf das schön zusammengefügte Pflaster gestoßen.

Die Straße, die vom Sindelfinger Wald herunter bis in die Kapelle zieht, wird man auf dem Felde vergebens suchen, da dieselbe 1—2′ unter der Erdoberfläche liegt; übrigens können die Leute, die dort Güter haben, den Zug der Straße genau angeben, da sie beim Pflügen öfters auf dieselbe kommen; ich selbst machte Versuche, ließ in der Richtung, die sie mir angaben, aufgraben, und fand die gepflasterte Straße. Von der Kapelle bis an den Wald ist sie auch überbaut, nur an der Stelle, wo die römischen Alterthümer gefunden wurden, sieht man eine kleine Strecke von ihr, und

wie mich die Steinbrecher versicherten, hat man vor 15 Jahren an der Mergelgrube das Pflaster aufgebrochen.

Im Walde findet man noch auf der westlichen Seite der Straße, die von Vaihingen an den Pfaffensee führt, eine kleine Wölbung und öfters das durch Stöcke ausgebrochene Pflaster. So wie sie die Straße durchschnitten hat, wird die 44' breite Wölbung etwas merkbarer; verfolgt man diese vorsichtig, so kommt man auf einen vor 1 Jahr gehauenen Schlag, dort wurden mehrere Stöcke von vielleicht 300jährigen Eichen, die auf der alten Straße standen, ausgegraben und das Pflaster gefunden, das nun an vielen Stellen zu Tage liegt, und wo man an mehreren Steinen noch die durch den langen Gebrauch tief eingefahrnen Fahrleise sieht. Von da weiter findet man entweder die Wölbung oder das aufgebrochene Pflaster. Von der Kapelle aus hat die eine Straße ganz die Richtung nach Köngen, die andere die nach Rottenburg, und ohne Zweifel haben sie einst diese 2 römischen Orte mit dem 3ten (Canstatt) verbunden.

Da der Zug der Römerstraße von Canstatt nach Leonberg bis jetzt nicht genau bekannt ist und die schon beschriebenen Straßen mit derselben in Verbindung stehen, so habe ich dieselbe auch untersucht und wie folgt gefunden:

Sie führt von der Altenburger Höhe bei Canstatt über das Altenburger Feld an dem Königl. Weinbergshäuschen vorbei bis gegen das Chaussee-Wirthshaus unter dem Namen Steinstraße, was längst in Herrn

Ober-Finanz-Rath von Memmingers Beschreibung von Canstatt gesetzt worden ist. *)

Hier knüpfte ich meine Untersuchungen an und fand, daß sie beim Chaussee-Wirthshaus nördlich vom sogenannten Wartberg, auf dem vielleicht ein römischer Wartthurm gestanden, über die Chaussee geht und von da auf der Straße nach Feuerbach weiter zieht, in der geraden Verlängerung dieser Straße durch Feuerbach, schnurgerade die Hohwart hinauf bis auf den höchsten Punkt, wo wahrscheinlich, nach dem Namen zu schließen, auch ein Wartthurm stund. Weiter geht sie immer auf dem Rücken des Gebirgs fort bis an das Parkhäuschen, das an der Straße von Bothnang nach Solitude steht, hier wendet sie sich und zieht der Solitude zu, wo sich ihre Spuren verlieren. So viel ich erfahren habe, ist man bei Erbauung der Solitude auf die gepflasterte Straße gestoßen.

Ungefähr 1000 Schritte von der Solitude entfernt, kommt sie im Walde schon wieder zum Vorschein und zieht immer auf einige 100 Schritte südlich der Chaussee von Solitude nach Leonberg, bis sie, wo der Wald gegen Leonberg aufhört, aus demselben tritt. Hier nimmt sie die Richtung der Chaussee zu und durchschneidet sie schief, macht auf der an der Chaussee liegenden Heide einen Bogen, durchzieht die Landstraße zum zweitenmal und geht gerade den Berg hinunter zwischen Leonberg und Eltingen durch, in gleicher

*) Ein Arm ging von der Vorstadt von Canstatt aus; s. a. a. O.

Richtung gegen Rutesheim, und von da über den Hagenschieß nach Pforzheim, wo man sie immer ganz deutlich sieht, und es demnach keiner nähern Beschreibung bedarf.

Von Lankatt bis an das Chaussee-Wirthshaus sieht man fast ununterbrochen das Pflaster und hie und da noch die Wölbung der Straße; von da bis Feuerbach keine Spuren, weil sie auf der Straße fortläuft, aber gleich außer dem Dorfe Feuerbach kommt wieder Pflaster zum Vorschein, das man noch Stellenweis findet bis auf die Höhe in dem Wald; im Walde werden die Spuren immer häufiger und öfters sieht man auch das schön aneinander gefügte Pflaster; einigemal verläßt sie die Straße und zieht besonders in der Nähe des Bauthäuschens hoch gewölbt neben ihr her. Von Feuerbach bis an das Bauthäuschen heißt sie die Steinstraße und wird noch gebraucht.

Hinter der Solitude wird sie nicht mehr als Straße benutzt, sondern zieht ganz verwachsen im Walde fort und nur an der Wölbung und an dem Pflaster, das sich noch hie und da sehen läßt, kann sie erkannt werden. Wo sie aus dem Walde tritt, zeigt sie sich noch deutlich, aber wahrscheinlich nicht mehr lange, da ich mit Bedauern wahrnahm, daß sie wirklich ausgebrochen wird. Auf der Heide an der Chaussee sieht man die Wölbung und von da das Pflaster bis gegen Rutesheim ꝛc.

Nun nur noch Einiges über die sogenannte Kapelle, die, wie oben angeführt wurde, gerade da steht, wo sich

die beiden Römerstraßen verbinden. Es ist augenscheinlich, daß dieses Häuschen eine Kapelle war, die vom Bisthum Augsburg unterhalten werden mußte. Es mag seyn, daß es später zu einer Kapelle umgewandelt wurde, aber ursprünglich war es gewiß keine, wovon sich Jeder überzeugen wird, der es einer nähern Untersuchung würdigt. Das Häuschen ist massiv von Steinen, das Dach mit großen steinernen Platten belegt; vom Außen betrachtet hat es ein segmentirtes Satteldach, innen aber ein Spitzgewölbe, auf der nördlichen Seite 2, auf der südlichen 1 Schießscharte, das Ganze ist ein längliches Viereck. Der Eingang, der sich an einer der größern Seiten befindet, ist gegen Morgen, der Mörtel, mit dem die Wände überzogen sind, ist ganz eigener Art, röthlich und gleicht mehr einem Guß, innen an der nördlichen Wand stehen 2 große Buckelsteine hervor. Die Schießscharte auf der südlichen Seite des Häuschens hat eine schiefe und eine gerade Seite, die schiefe Seite weist schnurgerade auf die Römerstraße hin, die von dem Echterdinger Feld kommt, die gerade auf die, die vom Sindelfinger Wald herunterzieht. Die beiden Schießscharten auf der nördlichen Seite des Häuschens zeigen auf die nun vereinigten Straßen, die von da aus weiter ziehen.

Nach diesem und nach dem Ausspruche von Architekten, daß in solchem Styl nie eine Kapelle gebaut worden sey, glaube ich, ist die Vermuthung, wenn ich es für römischen Ursprungs halte, nicht zu gewagt. Da es gerade da, wo die beiden Straßen zusammentreffen, und auf einem sehr zu beherrschenden Punkte steht, so

ist das Wahrscheinlichste, daß es ein römisches Wachhäuschen war.

Bei Lomberg, wo die Straße von da nach Eltingen die Römerstraße durchschneidet, steht ein ähnliches Häuschen, von dem übrigens die 4 Mauern ganz neu sind, nur das Dach, das aus 8" langen und 6" dicken Platten besteht, ist uralt. Die Platten sind von rothem Sandstein schön gearbeitet, und haben erhabene Ränder, wo sie zusammengefügt sind, nach Art der römischen Ziegel.

Es ist klar, daß man zu einem Schützenhäuschen oder zu einer Feldhütte kein solch kostbares Dach macht, und sicher ist auch hier ein ähnliches Häuschen gestanden, wie bei Vaihingen, von dem aber nur noch das unverwüstliche Dach sich erhalten hat.

Der Viehstand des Königreiches Würtemberg nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1834.

(Mit einer Tabelle.)

A. Allgemeine Ergebnisse der Viehstandstabelle.

1) Anzahl der einzelnen Viehgattungen.

Pferde.	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.	Summe.
ü. 2 Jahre	11,433	18,570	12,548	36,419	78,970
unt. 2 Jahre	950	2,161	2,376	8,029	16,515
Zusammen	12,383	20,731	14,924	44,448	92,486

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.	Summe.
Rindvieh.					
Ochsen u. Stiere über 2 Jahre	28,000	39,380	49,160	25,450	132,988
Kühe	84,098	94,525	81,377	181,385	381,095
Schmalvieh	54,888	57,565	77,511	91,465	281,529
Zusammen	167,005	182,270	208,057	238,280	795,612
Esel.	122	495	62	64	743
Schafe.					
spanische	41,843	15,753	21,888	25,411	104,915
Bastarde	99,506	35,935	77,270	64,387	277,098
Landschafe	7,706	51,761	81,599	57,531	198,597
Zusammen	148,075	103,449	180,757	147,329	580,610
Schweine.	46,273	45,634	44,243	34,560	170,710
Davon sind Zuchtschweine.	3,146	3,136	4,263	3,503	14,848
Ziegen.	4,369	6,542	4,937	3,798	21,446
Bienenstöcke.	11,065	18,074	14,955	19,230	63,324

2) Verhältniß des Viehstandes zu der Bodenfläche und der Bevölkerung.

a) Verhältniß zur Bodenfläche.

Im Ganzen kommen in dem Königreiche auf Eine Quadratmeile Landes im Durchschnitt:

Pferde 257

Rindvieh 2,215.

In den 4 Kreisen

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.
Pferde	203	236	150	401
Rindvieh	2,738	2,076	2,092	2,151

Weit die meisten Pferde hat hiernach der Donau-Kreis, die wenigsten der Jagst-Kreis. Das meiste Rindvieh hat der Neckar-Kreis, das wenigste der Schwarzwald-Kreis. — In der Schaf- und Schweinzucht zeichnet sich im Verhältniß zur Bodenfläche der Neckar-Kreis am meisten aus; am geringsten ist der Donau-Kreis. Ziegen und Esel, so wie Bienen finden sich die meisten im Schwarzwald-Kreise.

Von den einzelnen Oberämtern haben, wie aus der Tabelle zu ersehen ist, im Verhältniß zur Bodenfläche die meisten Pferde: Waldsee, Biberach, Ehingen, Wiblingen, Riedlingen, Saulgau; die wenigsten Gaildorf, Crailsheim, Neuenbürg, Schorndorf, Welzheim, Weinsberg.

Das meiste Rindvieh haben die Oberämter Canstatt, Waiblingen, Marbach, Eßlingen, Besigheim; das wenigste Neuenbürg, Münsingen, Freudenstadt, Blaubeuren, Geißlingen.

Esel haben die Oberämter Rottweil und Horb am meisten, in 22 Oberämtern fehlen sie ganz. Der Stand der Ziegen ist am größten in den Oberämtern Balingen, Urach, Geißlingen, Reutlingen; am geringsten in Wiblingen, Neresheim, Leutkirch.

b) Verhältniß zur Bevölkerung.

Nach der Bevölkerung des Landes auf den 1. November 1852 kommen im ganzen Lande:

auf 1 Pferd	17,6	Menschen
„ 1 Stück Rindvieh	2,0	„
„ 1 Schaf	2,7	„
„ 1 Schwein	9,2	„
„ 1 Bienenstock	24,9	„

Die Verhältnisse in den einzelnen Kreisen und Oberämtern sind in Beziehung auf Pferde und Rindvieh in der Tabelle angezeigt. Die meisten Pferde im Verhältniß zur Bevölkerung haben Waldsee, auf 1 Pferd 4,3 Menschen; Biberach und Ehingen, auf 1 Pferd 5,9 Menschen; Riedlingen und Saulgau, auf 1 Pferd 6,1 Menschen; die wenigsten Waiblingen, auf 1 Pferd 81,0 Menschen; Schorndorf, 77,1 Menschen; Canstatt, 61,9 Menschen; Marbach, 56,5 Menschen. — Das meiste Rindvieh haben Wangen, wo auf 1 Menschen 1,1 Stück im Durchschnitt kommt; Leutkirch 1 Stück; in Ellwangen auf 1 Stück 1,1 Menschen, und in Saulgau, 1,2 Menschen. Das wenigste Rindvieh im Verhältniß zur Bevölkerung haben Cannstatt, auf 1 Stück kommen 4,7 Menschen, und Neuenbürg, auf 1 Stück 3,2 Menschen.

Die meisten Schafe haben im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf Quadrat-Meilen und Bevölkerung, die Oberämter Göppingen und Kirchheim, die wenigsten Wangen und Tettnang.

Die meisten Schweine: Neckarsulm, Oehringen, Künzelsau, Riedlingen; die wenigsten: Urach, Geißlingen, Wangen.

B. Abgang und Zuwachs seit 1834.

Zur Vergleichung früherer Perioden verweisen wir auf den Viehstand des Königreichs 1834 im Jahrg. 1830 dieser Zeitschrift, S. 213. Die Hauptergebnisse einer Vergleichung

mit dem Stand von 1831 (letzten December 1830) sind:

	Zunahme.		Abnahme.	
	Zahl.	Procent.	Zahl.	Procent.
Pferde	—	—	1,806	1,9
Rindvieh	6,143	0,8	—	—
Schafe	—	—	1,232	0,2
Schweine	—	—	51,044	15,4
Ziegen	230	1,1	—	—
Bienen	—	—	1,356	2,1

Der Viehstand hat sich hiernach seit der letzten Aufnahme pro 1. Januar 1831 (31. December 1830) nur bei dem Rindvieh und den Ziegen und auch bei diesen nicht bedeutend vermehrt; bei allen übrigen Thiergattungen vermindert. Die Ursache hievon liegt ohne Zweifel in den hohen Futterpreisen und dem Mangel an Futter. Die Vermehrung des Rindviehstandes betrifft einzig das Melkvieh. Bei den Schafen haben allein die Bastarde abgenommen, die Merinos und Landschafe dagegen zugenommen.

Die einzelnen Kreise betreffend, so haben die Pferde im Schwarzwald- und Jagst-Kreis abgenommen, dagegen im Donau- und Neckar-Kreise zugenommen. Bei dem Rindvieh zeigt sich wieder ein Rückschlag im Schwarzwald- und Jagst-Kreis, und ein Zuwachs im Neckar- und Donau-Kreise. Bei der Schafzucht wiederholt sich das gleiche Verhältniß, wie bei der Pferde- und Rindvieh-Zucht, im Schwarzwald-Kreis zeigt sich eine Verminderung, im Neckar- und Donau-Kreise eine Vermehrung.

Die Zahl der Schweine nahm durchgängig ab, am meisten im Schwarzwald- und Jagst-Kreis. An Bienen erlitten der Jagst- und Neckar-Kreis einen nicht unbeträchtlichen Abgang, im Schwarzwald- und Donau-Kreise dagegen zeigte sich eine Vermehrung.

In den einzelnen Oberämtern haben die Pferde am meisten zugenommen in Oehringen, Ludwigsburg, Backnang; am meisten abgenommen in Spaichingen, Schorndorf, Sulz, Tuttlingen.

Das Rindvieh hat am meisten zugenommen in Wildingen, Blaubeuren, Urach, Heilbronn; dagegen am meisten abgenommen in Calw, Neuenbürg, Sulz.

Die Schafe haben in den Oberämtern Waiblingen, Gmünd, Backnang ꝛc. bedeutend zugenommen, dagegen in den Oberämtern Leonberg, Weinsberg, Neresheim hauptsächlich abgenommen.

Die Schweine haben nur in etlichen Oberämtern zugenommen, in allen andern dagegen abgenommen.

C. Kapitalwerth des Viehstandes nebst Vergleichungen.

Wird der Viehstand des Königreiches unter Zugrundlegung folgender früher angenommenen Durchschnittspreise — für 1 Pferd 50 fl., 1 Stück Rindvieh 25 fl., 1 Esel 10 fl., 1 Schaf 6 fl., 1 Schwein 8 fl., 1 Ziege 5 fl., 1 Bienenstock 5 fl. zu Geld berechnet; so erhält man als Kapitalwerth desselben nach Aufnahme pro 1. Januar 1834 folgende Summen:

92,465	Pferde à 50 fl.	4,624,500 fl.
795,612	Stück Rindvieh à 25 fl. . .	19,890,300 fl.
743	Esel à 40 fl.	7,430 fl.
580,610	Stück Schafe à 6 fl. . . .	3,483,660 fl.
170,710	Schweine à 8 fl.	1,365,680 fl.
21,446	Ziegen à 5 fl.	107,230 fl.
63,324	Bienenstöcke à 5 fl. . . .	316,620 fl.
	Zusammen	29,795,220 fl.

Bei der vorletzten Aufnahme auf den 1. Januar 1831 (31. December 1830) berechnete sich der Kapitalwerth des Viehstandes nach den gleichen Preisen zu

29,443,679 fl.

also mehr 351,541 fl.

Zusammenstellung und Vergleichung der drei Wollmärkte zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn im Jahr 1833 und ihrer Resultate.

Auf die drei Wollmärkte wurden im Ganzen an Wolle geführt:

nach Kirchheim	. . .	3,066½ Ctr.
„ Göppingen	. .	2,760 „
„ Heilbronn	. .	2,329½ „
		8,156 Ctr.

Unter diesem Wollenquantum waren:

	Kirchheim.	Göppingen.	Heilbronn.	Summe.
spanische Wolle	1261 3/4 C.	487 1/2 C.	87 2/4 C.	1836 1/4 C.
Bastardwolle	878 1/4 C.	1312 1/2 C.	1698 2/4 C.	3889 1/4 C.
deutsche Wolle	926 2/4 C.	612 C.	457 2/4 C.	1995 1/4 C.
gemischte Wolle	—	347 1/2 C.	87 2/4 C.	434 1/4 C.
	3066 1/2 C.	2760 C.	2329 1/2 C.	8456 C.

und zwar:

a) Ausländische b) Inländische Wolle.

	Span. Wolle.	Bastardwolle.	Deutsche Wolle.	Gem. Wolle.	Summe.
a)	54 3/4 C.	484 C.	530 C.	194 3/4 C.	1,263 1/2 C.
b)	1,781 3/8 C.	3,405 C.	1,465 3/4 C.	240 1/8 C.	6,892 1/2 C.
	1,836 3/8 C.	3,889 1/4 C.	1,995 3/4 C.	434 7/8 C.	8456 C.

Die meiste feine Wolle wurde auf den Markt nach Kirchheim gebracht. Concessionirte jüdische Wollhändler von Bayern führten große Quantitäten deutscher Wolle nach Kirchheim und Göppingen. Sie hatten geringere Sorten bis in die Gegend von Braunau aufgekauft und wollten einen Versuch mit dem Verkaufe in Würtemberg machen. Sie waren mit den Einrichtungen auf dem Markte zu Kirchheim so zufrieden, daß sie die Wiederholung ihres Besuches zusagten, obgleich ihr Versuch nicht nach Wunsch ausfiel.

In Göppingen belief sich die Zahl der Verkäufer, zum größern Theil kleinere Schafhalter, auf circa 600, die der Käufer auf circa 300. Der Markt von Heilbronn wurde, wie schon früher, beinahe ausschließlich von jüdischen Handelsleuten besucht, die ihre zu Markte gebrachte Wolle schon vor dem Markt aufgekauft

hatten, was auf die Lebendigkeit des Verkehrs nicht den günstigsten Einfluß äußerte.

Von fremden Wollenbesitzern waren auf dem Markte zu Kirchheim; aus Bayern; von Augsburg, ein jüdischer Handelsmann; von Fischach; Faist, Fromm, Götz; von Ichenhausen: Collmann; von Kleinbeuren: Baumeister; von Kleinkiz: Bozenhardt, Schiefer; von Kriegshaber: Weißenbeck; von Memmingen, Kaufmann Rehm; von Mindelheim: Klein; von Oettingen: Goldschmied und Compagnie; von Vellheim: Bacharach, Behlach, Gerstle; von Weißenhorn: Schweickhardt. — Graf von Staufenberg, der sein beträchtliches Wollenquantum nach Mustern verkaufte.

Zu Göppingen; aus Bayern: von Allmendingen: Johann Gölz; von Asch: Johann Stölzle; von Binzwangen: Johann Bacher, Michael Maier, Maier-Buttenwieser; von Dieningen: Georg Ernst, Joseph Klarmann; von Diepertshofen: Franz Bürr; von Etringen: Martin Reitmaier; von Fischbach: Samuel Götz; von Germaringen: Samuel Burkhardt; von Ichenhausen: Cullmann, Ant. Mohl, Samuel Schwab, Jac. Seligmann; von Illertissen: Caspar Schall; von Kriegshaber: Oberdörfer und Leo Leininger; von Laningen: Anton Mannes; von Memmingen: Conrad Keim; von Niederhaus: C. Ziegler; von Ost-Etringen: Jos. Weh; von Riedheim: Jakob Schüle; von Romlishofen: Jakob Ruos; von Roggenburg: Jos. Nägle; von Türkheim: Jos. Reitmaier; von Waldstetten: J. G. Kollmann; von Zimmetshausen: Eberhardt, Lichtenberger, G. Luibacher. —

Zu Heilbronn, aus Baden; von Billigheim: Kaufmann Handelsmann; vom Breitenauer-Hof: Hörcher; von Bretzingen: Beyt; von Eichtersheim: Werthheimer; von Fahrbach: Hartmann; von Hainstadt: Hecht und Compagnie; von Merchingen: Emmerich, Geißelbrecht, Gutmann, Heß, Strauß; von Mosbach: Kaufmann, sämmtliche Handelsleute. —

Aus Bayern, von Amorbach: Zinsmeister, Handelsmann; von Hohenkammern bei München: Freiherr von Cotta; von Oettingen: Goldschmiedt und Comp., Oestreicher, Schwab, Handelsleute.

Aus Frankreich, von Straßburg: Handelsmann Sammet.

Von dem obigen Wollquantum verkauften und erlösten diese:

a) Ausländische Wollbesitzer:

54½	Ctr.	spanische Wolle	7,575 fl. 15 kr.
187½	„	Bastardwolle	19,210 fl. 53 kr.
402½	„	deutsche Wolle	26,182 fl. 37 kr.
194½	„	gemischte Wolle	14,704 fl. 43 kr.
839½	Ctr.		67,671 fl. 28 kr.

b) Die inländischen Schafhalter verkauften:

1769½	Ctr.	spanische Wolle zu	232,897 fl. 42 kr.
2776½	„	Bastardwolle „	311,878 fl. 25 kr.
1288½	„	deutsche Wolle „	88,878 fl. 5 kr.
240½	„	gemischte Wolle „	18,348 fl. 31 kr.
6074½	Ctr.		651,179 fl. 43 kr.

Im Ganzen wurden verkauft:

6914 Ctr. zu 718,844 fl. 11 kr.

und zwar:

1824	Ctr.	spanische Wolle zu	240,470 fl.	52 kr.
2964	„	Bastardwolle „	331,089 fl.	18 kr.
1691	„	deutsche Wolle „	114,260 fl.	42 kr.
434½	„	gemischte Wolle „	33,023 fl.	14 kr.
6914½	Ctr.		718,844 fl.	11 kr.

Unverkauft blieben:

	a) Ausländische Wolle.		b) Inländische Wolle.	
	Span. Wolle.	Bastardwolle.	Deutsche Wolle.	
a)	— „	296 Ctr.	127 Ctr.	Zus. 423 Ctr.
b)	12 Ctr.	629½ Ctr.	177½ Ctr.	Zus. 818¾ Ctr.
	12 Ctr.	925½ Ctr.	304½ Ctr.	Zus. 1241¾ Ctr.

Von fremden Einkäufern waren auf den Märkten:

Zu Kirchheim aus Bayern; von Bischweiler: Biersohn, Berger, Gulden, Hausch, Heustock, Pirsen, Völkel, sämmtlich Wollfabrikanten; von Kusel: Sommer; von Erlangen: Schmidt; von Erbach: Mühlberger; von Lambrecht: Bezung, Fuchs, Hübling, Kämmel, Mack, Martin, Marr, Merkel, Metzger, Müller, Sauerbronner, Schloßer, Simon; — von Memmingen: Plebst; von Pirmasens: Herrmann, sämmtlich Fabrikanten.

Aus Baden: Glöckler, Fabr.; von Carlsruhe Wörner Fabr.; von Heidelberg; — aus Rheinpreußen; von Kirn: Fabr. Konrad; von Eupin: Maier; — aus der Schweiz; von Aarau: Gulier; von Basel: Fürstenberger; von Burgdorf: Kupferschmied; von Wädensschwiel: Betski.

Zu Göppingen, aus Bayern; von Bischweiler: Bertrand, Berger, Goulden, Heusch und Dauck, Selker,

Völkel; von Lambrecht: Jac. Mizier, Oehlert, Wagner und Oehlert, Casimir, Jakob, Heinrich Wagner; von Memmingen: Plebst; — aus Frankreich: Benjamen Samuel und Ehrmann, von Straßburg; — aus der Schweiz: Fürstenberger von Basel.

Zu Heilbronn, aus Bayern: von Amorbach: Lang und Zinsmeister, Fabr.; von Bischweiler: Gsell, Ehrmann, Fabr.; von Memmingen: Plebst; — aus Rheinpreussen: von Eupen: Maier; von Verviers: Heß, Horn, Kämpf, Maurer; — aus Baden: von Dietelsheim: Fuchs; von Merchingen: Fisch, Hölsm.; von Mosbach: Kaufmann, Löw Hölsm.; von Pforzheim: Finkenstein; — aus Frankreich: Ehrmann und Samuel, von Straßburg.

Die Zahl der fremden Käufer war gegen die früheren Jahre ungewöhnlich groß. Die fremden Fabrikanten und Händler kauften im Ganzen:

793	Ctr.	spanische Wolle für	100,285 fl.	42 kr.
946½	„	Bastardwolle „	105,588 fl.	57 kr.
196½	„	deutsche Wolle „	13,069 fl.	35 kr.
53¼	„	gemischte Wolle „	4,336 fl.	6 kr.
1989¼	Ctr.		223,280 fl.	21 kr.

Die inländischen Fabrikanten und Wollhändler dagegen kauften:

1,031	Ctr.	spanische Wolle für	140,185 fl.	14 kr.
2,017¾	„	Bastardwolle „	225,500 fl.	21 kr.
1,491½	„	deutsche Wolle „	101,191 fl.	7 kr.
381¾	„	gemischte Wolle „	28,687 fl.	8 kr.
4,925	Ctr.		495,565 fl.	50 kr.

6,914¼ Ctr. für 718,844 fl. 71 kr.

Zieht man von den 1989½ Centnern Wolle, welche die Ausländer um 223,280 fl. 21 kr. erkauften, die 839½ Centner Wolle, welche ausländische Wollenei-genthümer auf den vaterländischen Wollmärkten um 67,671 fl. 28 kr. verkauften, ab: so bleibt als reiner Erlös für einheimische Wolle aus dem Ausland übrig

155,608 fl. 53 kr.

Von Inländern kauften die größten Wollenquantitäten die Göppinger Fabrikanten; nach ihnen kommen die Eßlinger, worunter besonders Hartmann und Meckel und Wolf; die Eßlinger Fabr. und Wollhändler, die Kirchheimer und Nürtinger, und endlich die Ebhäuser Fabrikanten.

Es kauften:

1) Die Göppinger Fabrikanten.

	In Kirchheim.	Göppingen.	Summe.
span. W.	28 Ctr.	123 Ctr.	151 Ctr.
	fl. 2,985 fl. 30 kr.	fl. 15,309 fl. 3 kr.	fl. 18,295 fl. 33 kr.
Wstrdw.		331½ Ctr.	331½ Ctr.
	— —	fl. 37,399 fl. 48 kr.	fl. 37,399 fl. 48 kr.
prst. W.		246 Ctr.	246 Ctr.
	— —	fl. 14,036 fl. 58 kr.	fl. 14,036 fl. 58 kr.
gem. W.		97 Ctr.	97 Ctr.
	— —	fl. 7,462 fl. 34 kr.	fl. 7,462 fl. 34 kr.
Summe	28 Ctr.	767½ Ctr.	795½ Ctr.
	fl. 2,985 fl. 30 kr.	fl. 74,207 fl. 23 kr.	fl. 77,192 fl. 53 kr.

2) Die Eßlinger Fabrikanten.

	In Kirchheim.	Göppingen.	Summe.
span. W.	122 Ctr.	117 Ctr.	239 Ctr.
	fl. 15,210 fl. —	fl. 15,459 fl. 56 kr.	fl. 30,669 fl. 56 kr.
Wstrdw.	53 Ctr.	191 Ctr.	244 Ctr.
	fl. 5,528 fl. 30 kr.	fl. 19,544 fl. 5 kr.	fl. 25,072 fl. 35 kr.
deut. W.	10 Ctr.	20 Ctr.	30 Ctr.
	fl. 692 fl. —	fl. 1,153 fl. 42 kr.	fl. 1,845 fl. 42 kr.
gem. W.	—	8 Ctr.	8 Ctr.
	— —	fl. 335 fl. 48 kr.	335 fl. 48 kr.
Summe	185 Ctr.	336 Ctr.	524 Ctr.
	fl. 21,430 fl. 30 kr.	fl. 36,681 fl. 26 kr.	fl. 58,111 fl. 56 kr.

3) Die Fabrikanten und Wollhändler von Calw.

	In Kirchheim.	Göppingen.	Summe.
span. W.	87½ Ctr.	—	87½ Ctr.
	f. 11,094 fl. 30 kr.	—	f. 11,094 fl. 30 kr.
Bstrdw.	64½ Ctr.	45 Ctr.	109½ Ctr.
	f. 6,366 fl. —	f. 5,398 fl. —	f. 11,754 fl. —
deut. W.	192¾ Ctr.	49 Ctr.	241¾ Ctr.
	f. 13,128 fl. 45 kr.	f. 3,947 fl. 31 kr.	f. 17,076 fl. 16 kr.
gem. W.	—	1 Ctr.	1 Ctr.
	—	f. 75 fl. 12 kr.	f. 75 fl. 12 kr.
Summe	344¾ Ctr.	95 Ctr.	439¾ Ctr.
	f. 30,579 fl. 15 kr.	f. 9,420 fl. 43 kr.	f. 39,999 fl. 58 kr.

4) Die Fabrikanten und Wollhändler von Stuttgart.

	In Kirchheim.	In Göppingen.
span. W.	53¼ Ctr.	
	f. 8,505 fl. 45 kr.	—
Bstrdw.	4 Ctr.	59 Ctr.
	f. 335 fl. —	f. 4,524 fl. 24 kr.
deut. W.	43½ Ctr.	40 Ctr.
	f. 2,994 fl. —	f. 2,454 fl. 23 kr.
gem. W.		50 Ctr.
	—	f. 3,620 fl. 9 kr.
Summe	100¾ Ctr.	129 Ctr.
	f. 11,834 fl. 45 kr.	f. 10,598 fl. 56 kr.

	In Heilbronn.	Summe.
span. W.		53¼ Ctr.
	—	f. 8,505 fl. 45 kr.
Bstrdw.	48¼ Ctr.	91¼ Ctr.
	f. 5,088 fl. —	f. 9,947 fl. 24 kr.
deut. W.	14¾ Ctr.	98¼ Ctr.
	f. 1,180 fl. —	f. 6,625 fl. 23 kr.
gem. W.		50 Ctr.
	—	f. 3,620 fl. 9 kr.
Summe	63 Ctr.	292¾ Ctr.
	f. 6,268 fl. —	28,698 fl. 41 kr.

5) Die Wollfabrikanten und Händler von Kirchheim u. T.

	In Kirchheim.	In Göppingen.	Summe.
span. W.	26¼ Ctr.	—	26¼ Ctr.
f.	2,972 fl. 30 kr.	—	f. 2,972 fl. 30 kr.
Bstdw.	43 Ctr.	61 Ctr.	104 Ctr.
f.	4,563 fl. 45 kr.	f. 6,979 fl. 20 kr.	f. 11,543 fl. 5 kr.
deut. W.	91¾ Ctr.	2 Ctr.	93¾ Ctr.
f.	6,617 fl. 45 kr.	f. 134 fl. 58 kr.	f. 6,752 fl. 23 kr.
gem. W.		7 Ctr.	7 Ctr.
	— —	f. 529 fl. 52 kr.	f. 529 fl. 52 kr.
Summe	164 Ctr.	76 Ctr.	234 Ctr.
	f. 14,154 fl.	f. 7,643 fl. 50 kr.	f. 24,792 fl. 50 kr.

Dazu kommen noch 400 Centner, welche vor dem Markte in der Umgegend von denselben aufgekauft wurden, im Ganzen also circa 634 Centner Wolle.

6) Die Wollfabrikanten (sogen. Loderer) von Aalen.

In Göppingen:

spanische Wolle	2 Ctr.	für	350 fl. 54 kr.
Bastardwolle	28 „	„	2,980 fl. 44 kr.
deutsche Wolle	67 „	„	4,514 fl. 50 kr.
gemischte Wolle	96 „	„	6,918 fl. 54 kr.
Summe	193 Ctr.	für	14,714 fl. 42 kr.

7) Ebhauser Fabrikanten.

In Kirchheim:

spanische Wolle	17½ Ctr.	für	1,785 fl.
Bastardwolle	51½ „	„	4,675 fl.
deutsche Wolle	84½ „	„	5,891 fl.
Summe	153½ Ctr.	für	12,351 fl.

Unter den einzelnen inländischen Käufern zeichnen sich aus:

Hartmann von Eßlingen; er kaufte:

spanische Wolle	209½	Ctr. für	26,881 fl.	11 kr.
Bastardwolle	124	„ „	12,373 fl.	13 kr.
deutsche Wolle	19½	„ „	1,123 fl.	13 kr.
gemischte Wolle	6½	„ „	454 fl.	1 kr.
Summe	359½	Ctr. für	40,831 fl.	18 kr.

Wagner von Calw, Wollhändler:

spanische Wolle	13½	Ctr. für	1,662 fl.	30 kr.
Bastardwolle	37½	„ „	3,409 fl.	—
deutsche Wolle	197½	„ „	13,265 fl.	36 kr.
Summe	248	Ctr. für	18,337 fl.	6 kr.

Mirabeau, Handelsmann von Olnhausen:

spanische Wolle	21½	Ctr. für	3,725 fl.	—
Bastardwolle	157½	„ „	18,242 fl.	30 kr.
deutsche Wolle	5½	„ „	402 fl.	36 kr.
gemischte Wolle	19	„ „	1,618 fl.	—
Summe	203½	Ctr. für	23,988 fl.	—

Schill und Comp. von Calw:

spanische Wolle	52½	Ctr. für	6,991 fl.	—
Bastardwolle	54½	„ „	6,915 fl.	48 kr.
deutsche Wolle	4½	„ „	263 fl.	30 kr.
Summe	112	Ctr. für	14,170 fl.	18 kr.

Die höchsten und die Durchschnittspreise von allen drei Märkten waren:

	Durchschnittspreis.	Höchster Preis.
für spanische Wolle	131 fl. 50 kr.	260 fl.
„ Bastardwolle	111 fl. 42 kr.	136 fl.
„ deutsche Wolle	67 fl. 54 kr.	97 fl.
„ gemischte Wolle	75 fl. 54 kr.	90 fl.

Vergleichung des Wollmarkt-Verkehrs seit 1829.

Es wurden an Wolle zu Markte gebracht:

	Nach Kirchheim.	Nach Göppingen.
1829	4,475 Ctr.	—
1830	4,327 „	1,954 Ctr.
1831	5,481 „	2,926 „
1832	4,049 „	3,835 „
1833	3,067 „	2,769 „

	Nach Heilbronn.	Summe des Marktverkehrs.
1829	— Ctr.	4,475 Ctr.
1830	— „	6,281 „
1831	1,229 „	7,637 „
1832	1,201 „	8,985 „
1833	2,330 „	8,156 „

Unerachtet die Wollproduktion in diesem Jahre in Folge vieler Schafseuchen im Ganzen geringer anzunehmen ist, als in den vorhergehenden Jahren, nahm das Quantum der zu Markte gebrachten Wolle dennoch zu. Diese Zunahme wurde jedoch allein durch den Heilbronner Markt bewirkt, bei den beiden andern zeigt sich ein Rückschlag; am fühlbarsten war er in Kirchheim; wobei jedoch in Erwägung zu ziehen ist, daß in Folge des Marktes daselbst noch 588 Centner theils

nach Mustern verkauft, theils blos durchgesehet wurden, ohne abgeladen zu werden.

Verkauft wurden von Wolle:

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	4,269 Ctr.	—
1830	4,227 „	1,904 Ctr.
1831	5,220 „	2,669 „
1832	5,873 „	2,715 „
1833	2,988 „	2,699 „

	In Heilbronn.	Gesammtverkauf.
1829	—	4,269 „
1830	—	6,131 „
1831	1,186 „	7,075 „
1832	1,201 „	7,787 „
1833	1,227 „	6,915 „

Der Erlös aus der verkauften Wolle betrug:

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	268,589 fl. 59 kr.	— —
1830	294,420 fl. 4 kr.	134,079 fl. 21 kr.
1831	253,575 fl. 47 kr.	194,396 fl. 10 kr.
1832	353,621 fl. 26 kr.	226,679 fl. 39 kr.
1833	317,862 fl. 17 kr.	278,247 fl. 24 kr.

	In Heilbronn.	Gesammterlös.
1829	— —	268,589 fl. 59 kr.
1830	— —	428,499 fl. 25 kr.
1831	82,643 fl. 7 kr.	530,615 fl. 4 kr.
1832	160,750 fl. 48 kr.	661,051 fl. 51 kr.
1833	122,734 fl. 50 kr.	718,844 fl. 11 kr.

Bis 1833 war demnach der Gesammtverkauf nach Centner-Zahl im Steigen; 1833 schlug letzterer gegen 1832 zurück. Dessenungeachtet war der Gesammterlös in diesem Jahre größer, als in jedem der vorhergehenden.

An der erlösten Summe erhielten:

Ausländische Wollenbesitzer.

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	für 525¼ C. 28,068 fl. —	— —
1830	„ 199½ „ 15,541 fl. —	56¼ C. 3,650 fl. 20 kr.
1831	„ 262½ „ 21,475 fl. —	95½ „ 6,351 fl. 32 kr.
1832	„ 138 „ 10,606 fl. 30 kr.	156½ „ 11,657 fl. 9 kr.
1833	„ 263 „ 20,483 fl. 15 kr.	412 „ 31,885 fl. 43 kr.

	In Heilbronn.	Im Ganzen.
1829	— — — —	525¼ „ 28,068 fl. —
1830	— — — —	255¾ „ 19,191 fl. 20 kr.
1831	„ 114 „ 9,155 fl. 37 kr.	502 „ 36,960 fl. 24 kr.
1832	„ 193 „ 15,827 fl. 6 kr.	487½ „ 36,090 fl. 45 kr.
1833	„ 466 „ 15,308 fl. 30 kr.	839½ „ 67,671 fl. 28 kr.

Inländische Wollenbesitzer.

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	für 4,745¾ C. 240,521 fl. 59 kr.	— —
1830	„ 4,027½ „ 278,879 fl. 4 kr.	1,847¾ C. 130,429 fl. 1 kr.
1831	„ 2,958 „ 252,102 fl. 52 kr.	2,573½ „ 188,044 fl. 36 kr.
1832	„ 3,735 „ 323,614 fl. 56 kr.	2,556½ „ 215,022 fl. 30 kr.
1833	„ 2,725¼ „ 297,579 fl. 2 kr.	2,287¼ „ 246,361 fl. 41 kr.

	In Heilbronn.	Im Ganzen.
1829	„ — — — —	4,745¾ C. 240,521 fl. 59 kr.
1830	„ — — — —	5,874¼ „ 409,308 fl. 5 kr.
1831	„ 1,042 „ 73,507 fl. 30 kr.	6,513½ „ 493,654 fl. 40 kr.
1832	„ 1,008 „ 86,925 fl. 40 kr.	7,299½ „ 624,961 fl. 6 kr.
1833	„ 1062 „ 107,432 fl. —	6,874½ „ 651,172 fl. 43 kr.

Der Verkauf inländischer, wie ausländischer Wolle stieg seit 1829 im Ganzen; der Absatz der ausländi-

schen Wolle nahm auf allen drei Wollmärkten, der in inländischen Wolle nur auf dem Göppinger und Heilbronner Markte zu, auf dem Kirchheimer dagegen ab.

Nach einer Durchschnitts-Berechnung beträgt die jährliche Wollenerzeugniß im ganzen Lande

18,860 Centner;

es verhielt sich die auf den Märkten verkaufte einheimische Wolle zu dem ganzen Erzeugniß

1829	wie	1 : 3,97	nahe zu $\frac{1}{4}$
1830	—	1 : 3,21	etwas über $\frac{1}{3}$
1831	—	1 : 2,89	nicht ganz $\frac{1}{3}$
1832	—	1 : 2,49	gleich $\frac{2}{5}$
1833	—	1 : 3,10	etwas über $\frac{1}{3}$

Aufgekauft wurden von Ausländern:

	In Kirchheim.		In Göppingen.		
1829	1,851 1/8 C. für	116,739 fl. 37 kr.	—	—	—
1830	1,616 1/8 „ „	125,246 fl. 30 kr.	354 1/4 C.	27,405 fl.	9 kr.
1831	786 1/2 „ „	61,421 fl. 15 kr.	329 1/2 „	24,721 fl.	14 kr.
1832	905 1/4 „ „	78,132 fl. 15 kr.	296 2/5 „	27,273 fl.	32 kr.
1833	1,085 3/4 „ „	126,579 fl. 30 kr.	526 „	61,442 fl.	28 kr.

	In Heilbronn.		Zusammen.	
1829	— — —	—	1,851 1/8 C.	116,739 fl. 37 kr.
1830	— — —	—	1,970 3/8 „	152,651 fl. 39 kr.
1831	338 C. für	37,877 fl. 37 kr.	1,654 1/2 „	124,020 fl. 6 kr.
1832	291 „ „	35,109 fl. 23 kr.	1,492 3/4 „	138,515 fl. 12 kr.
1833	327 „ „	33,585 fl. 25 kr.	1,939 1/4 „	233,280 fl. 24 kr.

Von Inländern wurden aufgekauft:

	In Kirchheim.		In Göppingen.		
1829	2,417 3/8 C. für	151,850 fl. 22 kr.	—	—	—
1830	2,610 7/8 „ „	294,420 fl. 4 kr.	1,549 3/4 C.	106,674 fl.	12 kr.
1831	2,455 „ „	192,154 fl. 32 kr.	2,339 „	169,674 fl.	46 kr.
1832	2,968 „ „	255,489 fl. 11 kr.	2,416 „	199,106 fl.	7 kr.
1833	1,962 „ „	161,291 fl. 47 kr.	2,273 „	217,132 fl.	58 kr.

	In Heilbronn.					Dagegen.		
829	—	—	—	—		2,417 3/8 C.	151,850 fl.	22 kr.
830	—	—	—	—		3,967 5/8 „	401,094 fl.	16 kr.
831	648 C.	für	44,765 fl.	30 kr.		5,420 „	406,594 fl.	58 kr.
832	[illegible]	„	„	67,641 fl.	21 kr.	6,294 „	522,536 fl.	7 kr.
833	850	„	„	87,[illegible] fl.	[illegible] kr.	[illegible] „	495,[illegible] fl.	[illegible] kr.

Die Märkte in Göppingen und Heilbronn haben seit ihrem Bestehen einen steigenden Absatz an inländische Käufer; zu Kirchheim macht sich eine nicht unbedeutende Abnahme fühlbar.

Der reine Erlös für einheimische Wolle, die auf den 3 Märkten verkauft wurde, aus dem Auslande betrug auf den Märkten zu

Kirchheim	1829	88,671 fl.	37 kr.
Kirchheim und Göppingen	1830	153,460 fl.	19 kr.
Kirchheim, Göppingen, Heilbronn	1831	87,059 fl.	42 kr.
— — —	1832	102,424 fl.	27 kr.
— — —	1833	155,608 fl.	55 kr.

Der Erlös, der für vaterländische Wolle von dem Auslande gemacht wurde, war also im letzten Jahre (übrigens mehr in Folge der höhern Preise, als der verkauften größern Quantitäten) höher, als in irgend einem der frühern. Gleichwohl beweist auch dieser Erlös, daß unser Wollenhandel in's Ausland nicht die Bedeutung mehr hat, die ihm gemeiniglich zugeschrieben wird. Bei dem steigenden Betriebe unserer Wollengewerbe wird seine Bedeutung vermuthlich auch immer mehr abnehmen und wenn dies bisher auf unsern Märkten nicht fühlbar war, hier im Gegentheil eine kleine Zunahme sich zeigte, so liegt der Grund hiervon

wohl darin, daß der Aufkauf der Ausländer sich neuerlich hauptsächlich auf die Märkte beschränkt, während der unmittelbare Aufkauf im Hause des Producenten mehr von den inländischen Gewerbsleuten geschieht.

Daß aber auch die einheimische Schafzucht — Dank den vielfachen Bemühungen und Aufmunterungen der Regierung — sich fortwährend veredle, zeigt sich mit dem ersten Blick auf die bedeutenden Quantitäten der edelsten spanischen und Bastardwolle, die, von Einheimischen und Fremden gleich gesucht, raschen Absatz zu hohen Preisen fanden.

Durchschnittspreis von 1829 bis 1833.

Der Durchschnittspreis eines Centners spanischer Wolle war:

	In Kirchheim.		Göppingen.		Heilbronn.		Durchschnitt der 3 Märkte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1829	77	5	—	—	—	—	77	5
1830	78	41	97	59	—	—	88	20
1831	88	24	82	52	90	—	86	59
1832	100	28	101	56	107	8	103	11½
1833	131	29	132	5	135	3	131	50

Bastardwolle.

	In Kirchheim.		Göppingen.		Heilbronn.		Durchschnitt der 3 Märkte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1829	60	25	—	—	—	—	60	25
1830	71	25	73	4	—	—	72	14½
1831	74	54	75	58	74	1	74	55
1832	82	38	87	31	85	31	85	13
1833	106	54	115	5	108	50	111	42